

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6660-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wissensgenuss-Minuten: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags!

Hingegen: Brei für die Seife: 15 Pfg. für lokale Kneigen im „Reibstisch“ und „Kleiner Kneiger“ in einstufiger Seifform; 20 Pfg. in davon abweichender Seifformführung, sowie für alle übrigen lokalen Kneigen; 30 Pfg. für alle auswertigen Kneigen; 1 Pfg. für lokale Reismen; 2 Pfg. für auswertigen Reismen. **Gänge, Salbe, brütel und brütel Seifen, durchsichtig, aus beionierter Seife.**
Bei mehrstufiger Aufnahme: unüberlappender Kneigen in kurzen Zeitintervallen entprechender Absatz

Für die Aufnahme von Kugeln an vorbeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

58. Jahrgang.

1. Blatt.

Dies also ist der Tatbestand, der ja noch den jüngsten Vorgängen weiter nichts Überraschendes hat, den man sich vielmehr ohnehin schon aus diesen Vorgängen hätte konstruieren können, der aber jetzt von der „Kreuzzeitung“ mit größerer Deutlichkeit bekanntgegeben wird. Den Irrtum, daß die Ernennungen des Herrn v. Schorlemer und v. Dallwitz die Auslieferung der Regierung an den schwarzblauen Bloß bedeuten sollten, kann man umso unbefangener eingestehen, je klarer es ist, daß die Konservativen und das Zentrum diesen Irrtum geteilt hatten. Es gibt aber noch einen entscheidenden psychologischen Grund, aus dem sich jene irrtümliche Auffassung erklärte und aus dem sie gleichzeitig insofern gerechtfertigt erscheint, als das zugrundeliegende Mißtrauen auch jetzt beibehalten zu werden verdient. Denn was nützen diese so lange in tiefes Dunkel gehüllten und durch die Verdrängung

So gibt die Lösung des Räthfels, das einige Zeit lang die Veränderungen im Staatsministerium eingehüllt hatte, nur wieder neue und schwierigeren Räthfel auf. Daran ist doch nicht zu denken, daß Herr von Bethmann-Sollweg entschlossen und rücksichtslos der Führer des Liberalismus zu werden beabsichtigt. Nur Vermitteln möchte er, nur einen Tropfen liberalen Eis möchte er in die eingeroostete Staatsmaschinerie träufeln, aber er wird es erleben, daß die Maschine darum doch nicht im Gange zu halten sein wird. Immerhin können wir ihm ja zunächst mit ruhigem und sogar wohlmeinendem Interesse zusehen. Wir vergeben uns nichts damit, wir bleiben mißtrauisch, aber wir trauen es in dem Augenblick nicht mehr zu sein, wo wir Früchte der Bethmannschen Politik wahrnehmen. Auf diese Früchte allein kommt es an, und die guten Absichten nützen uns nur, insofern sie Früchte tragen.

s. Paris, 3. Juli.

Der Rückgang der Bevölkerung Frankreichs, der gerade aus der jüngsten Statistik in so erschreckender Weise zutage tritt, und die Angst, gegenüber dem gewaltig anwachsenden deutschen Nachbarn auch hinsichtlich der Seereskräfte in immer größere numerische Unterlegenheit zu geraten, bringen die Franzosen auf seltsame Ideen. So ist eben dieser Tage ein Vorschlag

beim Senat eingegangen, der mit neuen Mitteln auf eine Bevölkerungszunahme hinarbeitet. Zunächst soll jeder Junggeselle, der das 29. Altersjahr erreicht hat, zu militärischen Ergänzungsdiensten in der Reserve des aktiven Heeres und in der Territorialarmee herangezogen werden, die unabhängig von den übrigen militärischen Verpflichtungen des Betreffenden sind, und deren Verpflichtung erst nach Ablauf der 25jährigen Dienstzeit erlischt. Eine weitere der wesentlichen Bestimmungen dieses Vorschlags besagt, daß niemand Staats-, Departements- und Gemeinde-Beamter werden oder bleiben kann, der mit dem abgelaufenen 25. Lebensjahr nicht verheiratet ist. Denjenigen Beamten, die wenigstens 3 Kinder haben, werden Vorteile hinsichtlich der Beförderung und der Pensionierung in Aussicht gestellt. Außer diesen Vorschriften, die deutlich auf eine Begünstigung der jungen Geheiraten und eine Gefämpfung des „Zweifindersystems“ hinauslaufen, möchte aber der Urheber des Antrags auch eine völlige Testierfreiheit eingeführt wissen. Denn er hält, wohl nicht mit Unrecht das französische Sparsystem für einen jener Faktoren, die besonders ungünstig auf die Geburtsziffern einwirken. Er stellt dieser relativen Unproduktivität des Kapitals in Frankreich die Initiative und den Unternehmungsgeist gegenüber, mit denen z. B. in Deutschland und Amerika die Kapitalien in die Industrie ihres Landes gesteckt werden und dieser eine so gewaltige Lebenskraft geben. Durch die Einführung der Testierfreiheit sollte es nun ermöglicht werden, das Vermögen einer Familie beisammenzuhalten und dadurch den fleischlichen Rentnergeist zu bekämpfen.

1. Constantinople, 2. Suff.

Es mehren sich hier die Anzeichen dafür, daß dem Komitee „für Einheit und Fortschritt“ der Kampf um die Macht, in der es sich bisher ohne allzugroße Mühe gehalten hat, nicht eripart bleiben wird. Zwar heute ist es noch Herr der Situation, wenn es auch in letzte Zeit manchen Abbruch erlitten hat. Noch haben in der türkischen Kammer die Anhänger des Komitees mit 160 Stimmen auf total 270 die Majorität. Außer dieser genannten Zahl sind noch etwa fünfzig unsichere „Antoniſten“, die mit Freude jede Gelegenheit ergreifen würden, dem Komitee einen schlechten Streich zu spielen, die aber vorläufig nicht den Mut haben, offene Kahrensflucht zu begehen, indes mit Sicherheit in dem Moment zu überläuern werden, wenn sie den Stern der jetzigen Machthaber erblassen sehen. Im Ministerium verfügt das Komitee über drei Portefeuilles, die des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten. Mit Ausnahme des Ressorts der Marine, des Krieges und Eis zu einem gewissen Grade auch des Unterrichtsministeriums sind die übrigen Kabinetsmitglieder nichts anderes als willige Werkzeuge. Das Komitee hat außerdem die ganze Verwaltung in seiner Hand, nicht nur, weil es in der Auswahl der höheren Staatsbeamten sehr vorsichtig ist, sondern auch dadurch, daß es überall durch die Organisierung von Klubs für „Einheit und Fortschritt“, die ganz unter seinem Einfluß stehen, sich ein ausgezeichnetes Überwachungs-

Van Dr. van Troij.

Kinderfragen geben den Erwachsenen, Laienfragen den Fachleuten harte Nüsse zu knacken. Die Antworten fallen selten befriedigend aus, selten sind sie dabei aber auch ganz korrekt. So geht es auch mit der Allerwärtsfrage: Was ist hysterisch? oder in einer die Befähigung in sich schlussenden Modifikation: Sollen Sie mich für hysterisch?

Der Laie, der die eine oder die andere Frageform wählt, tut dies nicht aus reinem Wissensdurst. Er ist eigentlich recht klar darüber, was er unter „hysterisch“ zu verstehen hat. Man kann ihm nur das sagen, was er schon lange weiß. Natürlich nur solange der einfachere hysterische Charaktertypus gemeint ist; die komplizierteren und schweren Krankheitsbilder entziehen sich seiner Kenntnis. Er hält eine Person für hysterisch, die über einem ihm gleichgültigen Gegenstand in „Ekstase“ gerät, die durch ein Kunzwort so in Verwunderung versetzt wird, daß sie vor Aufregung nicht mehr schlafen kann. In denselben Ruf kommt, wer launisch ist, seine Stimmungen ohne sichtbare Motive plötzlich und unvermutet wechselt; bald himmelhochjauchend, bald zum Tode betrübt ist. Man könnte bequemerweise sagen, alles, was der schöne Satz: „La donna è mobile“ in sich begreift, gehöre hierher, wenn nicht auch ein recht hoher Prozentsatz des starken Geschlechtes dem schwächeren hierin nichts nachgäbe.

Berlegt man derartig als hysterisch bezeichnete Temperamente in ihre seelischen Elemente, so findet man zunächst

eine durchaus normale Intelligenz, ein fehlerfreies Auffassen der Reize, die aus der Außenwelt zuströmen, und ein gedankliches Verarbeiten und Verknüpfen derselben. Nur der Gefühlston, der den Erlebnissen anhaftet, ist abnorm und in seiner Stärke verändert. Gleichgültige Erlebnisse lassen den normalen Mensch im allgemeinen kühl, nur außergewöhnliche erregen ihn heftig. Zwar ist jede Vorstellung mit einem Gefühl für uns verknüpft, aber dieses ist in seiner Stärke variiert, und es überwiegen dabei die mittleren Intensitäten. Lust und Unlust empfinden wir gewöhnlich in ihren mittleren Stufen, Entzünden und Abscheu, Freude oder Leid, Liebe oder Haß bleiben ausgespart für seltene, besondere Ereignisse. Das hysterische Temperament verfügt nicht über diese Scala, es kennt nur die allerstärksten Gefühlsäußerungen, mit denen es seine Erlebnisse und Vorstellungen überflutet. Ein Afford wird nicht mehr als angenehm, sondern als entzündend, eine Dissonanz nicht als unangenehm, sondern als widerwärtig, scheußlich empfunden. Die Gefühle überdauern auch die Ereignisse, mit denen sie geboren werden. Wenn das Erlebnis schon lange verblaßt ist, wirkt noch das Gefühl nach. Es entstehen aus der Emotionalität dauernde Stimmungen, die autokratisch das ganze Seelenleben beherrschen. So können durch diese affektiven Nachwirkungen nun Erlebnisse zu ganz falschen, nicht zugehörigen Gefühlslagen, die einst an früheren Erlebnissen haften, kommen. Gewissermaßen tritt dadurch eine Verlehrung — eine Perversion — des Gefühles ein. Eine durchaus gerühmte Eigenschaft wird als widerlich zurückgewiesen, während unangenehme Dinge, wie Eßig, als angenehm und wohlwärmend bevorzugt werden.

Wo nun ein und dasselbe Gefühl nicht als Stimmung eine lange Reihe von Erlebnissen in sich fählet, da kann merkwürdigerweise im Gegensatz ein äußerst rascher Wechsel der Stimmung zustande kommen. Ein unmotiviertes Ein-

und Herfallen aus einem Gefühl in das entgegengesetzte, das wiederum in der Eigenart der Objekte nicht genügend begründet ist, scheint die Traurigkeit und Lustigkeit, oder häufiger wohl umgekehrt, hinüber. Mit elementarer Gewalt und Möglichkeit kann ein solcher Umschwung sich vollziehen, begonnene Tüden jaß abreißen. Manchmal scheint es fast, als täme es überhaupt nur darauf an, daß den Dingen ein Gefühl ambaste, gleichviel welches es sei. Gefühl wird alles, die Sache Schall und Rauch.

Gefühle sind es, die dem Leben des einzelnen den Reiz der individuellen Eigenart geben. Ohne sie wäre uns die Wahrnehmungswelt ein leeres Nebeneinander, wenn nicht Durcheinander; im besten Falle diente sie zu einer logischen Abstraktion. Die begleitenden Gefühle akzentuieren, unterbrechen, heben das Besondere heraus, unterscheiden Wesentliches von Unbedeutendem. Sie stellen die Ergebnisse unter die Oberherrschaft des Werturtheils. In den gemäßigten Zonen eines stabilen Charakters ist dieser Ausleseprozeß zweckmäßig. Gewinnt er aber die unumschränkte Gewalt, so wirkt er nur einschränkend und beengend. Dabei ist es, wie wir sehen, weniger die Vorstellung an sich, etwa eine Sinneswahrnehmung, welche die Aufmerksamkeit und mit ihr das Interesse auf sich zieht, als das Gefühl, das sie erweckt. Man spricht von dem Persönlichen in den Dingen, und man meint damit den einen Teil der komplexen Erscheinungen, der unsere Person zum Mitschwingen bringt. Die Sache wird mit der Person verwechselt; nur was diese noch interessiert, wird aufgenommen und verarbeitet. Die Dinge verlieren ihre organische Gliederung, sie werden halb und laßig gesehen. Die egoistische Hinlenkung der Aufmerksamkeit schließlich auf das, was der Anteilnahme wert erscheint, bedeutet eine Einengung des Bewußtseins und damit gewisse Minderleistungen. Die Welt der Er-

Kontrollsystem geschaffen hat. Endlich frucht es sich auf die Armee, zum mindesten auf die subalternen Offiziere, während die höheren Chargen in militärischen Dingen gegenüber dem Komitee einen ziemlich selbständigen Standpunkt einzunehmen pflegen. Aber das jetzige Regime in der Türkei hat seine Machtmittel etwas allzu skrupellos angewandt, als daß es sich nicht eine Opposition geschaffen hätte, die mit ähnlichen Mitteln zu operieren sucht. Von der im hiesigen politischen Leben herrschenden Erregung haben ja in letzter Zeit eine ganze Reihe von heftigen Zwischenfällen im Parlament in bereicherter Weise Zeugnis abgelegt. Sehr bezeichnend aber ist vor allem, daß die Gegner des Komitees nun auch in der Armee eine lebhaftige Agitation entfalten, indem sie hier, als in dem eigentlichen Stützpunkt des herrschenden Regimes, dieses am sichersten zu treffen hoffen. Daß man an den maßgebenden Stellen die Gefährlichkeit dieser Propaganda nicht unterschätzt, geht schon daraus hervor, daß in gewissen Kreisen die Offiziere Befehl erhalten haben, die Kasernen nicht zu verlassen. Auch die Gerichte vor geheimen Gesellschaften, mit denen auch die Ermordung Samin Bens in Zusammenhang gebracht wird, beweisen zum mindesten, daß man vielfach die Situation als unbefriedigend empfindet.

Deutsches Reich.

* Der Antrittserlaß Rheinabens. Der Oberpräsident Freiherr v. Rheinabens veröffentlicht folgenden Erlaß: „Durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist dem Bismarck meines Vaters, an die Spitze der Rheinprovinz zu treten, Erfüllung geschenkt worden. Indem ich die Geschäfte heute übernehme, bitte ich, mich bei der Führung meines Amtes freundschaftlich zu unterstützen, wie ich gelobe, Herz und Hand einzusetzen für das Wohl der schönen Provinz.“

* Über die Finanzlage Bayerns hat im Steuergerichtsausschuß der bayerischen Reichsratskammer Finanzminister von Pfaff ein für das Land wie für den einzelnen unerschütterliches Bild gegeben. Seitdem der Haushalt vorgelegt wurde, hat sich eine nicht unerhebliche Verschlechterung ergeben. Weiterhin ist auch in den finanziellen Verhältnissen zum Reich eine nicht unerhebliche Verschlechterung eingetreten, als Bayern wesentlich höhere Ausgleichbeiträge für die Post einstellen mußte, als vorgesehen. Es ergibt sich ein Mehrbedarf von rund 3 Millionen Mark. Noch ungünstiger stellt sich das Bild des Staatsbedarfs für die Jahre 1912/13. Man kann schon jetzt mit einer Mehrausgabe von 9 bis 9½ Millionen rechnen. Alles in allem genommen wird ein weiterer Betrag von 4 Millionen ungedeckt bleiben. Das würde aber, wenn die Steuerreform nicht zustande kommt, einen weiteren Zuschlag zu den direkten Steuern von wieder mindestens 20 v. H. bedeuten. Die Aussichten für das Zustandekommen der Steuerreform sind nicht recht günstig. Die Reichsratskammer ist den Abgeordneten wegen des Tarifs im Einkommensteuergesetz entgegengekommen, lehnte aber die Bestimmung im Einführungsgesetz ab, wonach die Regierung in 7 Jahren an die Einführung der Vermögenssteuer gehen soll. Die Liberalen haben ihre Zustimmung u. a. gerade von der Annahme dieser Bestimmung abhängig gemacht. Sie dürften jetzt jedenfalls gegen die ganze Steuerreform stimmen. Und da das Zentrum seine Zustimmung von jener der Liberalen abhängig machen will, da es sich fürchtet, allein die Verantwortung für die Reform zu übernehmen, so dürfte sie als gescheitert zu betrachten sein.

f. Gesundheitszustand der preussischen Lehrer. Wie uns mitgeteilt wird, haben die amtlichen Erhebungen über den Gesundheitszustand der preussischen Lehrer und Lehrerinnen ein recht ungünstiges Ergebnis gezeigt. Besonders der Gesundheitszustand der Lehrerinnen läßt viel zu wünschen übrig, da alle Jahre ein größerer Prozentsatz der weiblichen Lehrkräfte wegen Krankheit auf längere Zeit beurlaubt werden muß. Sehr bedenklich erscheint insbesondere das Anwachsen der Krankheitsfälle unter den Lehrerinnen in den letzten drei Jahren. Die Erhebungen, die über das abgelaufene Jahr 1909 angestellt wurden, ergaben nämlich, daß 52,11 Prozent sämtlicher Lehrerinnen

im Laufe des Jahres erkrankt waren. Bieht man die Ergebnisse der Jahre 1908 und 1907 zum Vergleich heran, so sieht man, daß das Jahr 1909 gegenüber dem Jahr 1908 eine Krankheitssteigerung von rund 12 Prozent brachte, da der Prozentsatz im Jahre 1908 40,73 betrug. Im Jahre 1907 betrug er sogar nur 33,3 Prozent, also 7 Prozent weniger als im Jahre 1908. Seit dem Jahre 1907 ist eine Steigerung der Erkrankungen unter dem weiblichen Lehrpersonal um 19 Prozent eingetreten. Bei dem männlichen Lehrpersonal sind die Zahlen bedeutend günstiger, wenn auch hier eine stetige Steigerung zu verzeichnen ist. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der erkrankten Lehrer 19,71 Prozent; sie stieg im Jahre 1908 auf 24,13 Prozent und im Jahre 1909 auf 26,94 Prozent. Im ganzen wuchs also die Zahl der Erkrankungen in den letzten drei Jahren um 7 Prozent an. Bemerkenswert ist, daß die Krankenleiden bei den Erkrankungen sehr wenig in Betracht kamen. In der Hauptsache handelte es sich um Erkrankungen der Atmungsorgane.

tz. Neue Statistik über den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Landwirtschaftskammern von Brandenburg und Ostpreußen neuerdings Statistiken über den ungedeckten Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern veröffentlicht. Aus den Ergebnissen geht hervor, daß augenblicklich noch ein großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern besteht, unter dem vor allem die mittleren Betriebe stark zu leiden haben. Aber auch die Großbetriebe sind natürlich in Mitleidenchaft gezogen, während dagegen die Kleinbetriebe darunter weniger leiden, da sie meistens auf fremde Arbeiter nicht angewiesen sind. In Brandenburg war der Bedarf an ständigen Arbeitern 218 775 Personen. Dieser Zahl standen nur 178 895 vorhandene Kräfte gegenüber, so daß ein Fehlbetrag von 18 Prozent vorhanden war. Der Bedarf an Wanderarbeitern für die Erntezeit betrug 43 826 Personen, während das Angebot an vorhandenen Kräften sich nur auf 39 554 Personen belief. Es waren mithin rund 6000 Arbeiter zu wenig vorhanden. Der Fehlbetrag stellt sich auf 10 Prozent. Für vorübergehende Arbeit wurden im ganzen 61 452 Arbeiter gesucht, es waren aber nur 40 751 Arbeiter vorhanden, so daß hier sogar ein Fehlbetrag von 20 Prozent entstand. Der Bedarf betrug insgesamt 324 053 Arbeiter. Das Angebot betrug dagegen nur 259 200 Arbeiter. Der durchschnittliche Fehlbetrag stellte sich also auf 34 Prozent. Wenn man die Fehlbeträge an Arbeitern in den Landgemeinden und Gutsbezirken betrachtet, dann stellt sich der Prozentsatz für die Landgemeinden auf 23 Prozent, für die Gutsbezirke auf 16 Prozent. Da die Landgemeinden vorwiegend aus Klein- und Mittelbetrieben bestehen, während in den Gutsbezirken vorwiegend Großbetriebe herrschen, so ergibt sich auch ziffermäßig, daß der Mangel an Arbeitern ganz besonders in mittleren Betrieben vorherrscht.

g. Vermehrung der Streiks im 2. Vierteljahr 1910. Das abgelaufene 2. Vierteljahr 1910 hat eine lebhaftere Vermehrung der Streiks gebracht. Selbst wenn man von dem Kampf im Baugewerbe absieht, ist die Zahl der Arbeitskämpfe doch erheblich gestiegen. Im 1. Vierteljahr dieses Jahres waren 307 Streiks zu verzeichnen, an denen rund 50 000 Arbeiter beteiligt waren. Das 1. Vierteljahr 1910 hat gegen den gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1909 auch eine beträchtliche Vermehrung der Streiks gebracht, da im Jahre 1909 in den Monaten Januar bis April nur 187 Streiks mit rund 35 000 Arbeitern verzeichnet wurden. Im 2. Quartal bringt schon der Monat April eine sehr wesentliche Steigerung der Arbeitskämpfe. Während der Monat März 1910 nur 70 Streiks aufzuweisen hatte und der April des Jahres 1909 75 Streiks, hat der April des Jahres 1910 eine Zunahme um 151 neue Streiks erfahren, die alle in diesem Monat begonnen wurden. In der Hauptsache waren daran das Metall- und Maschinengewerbe, sowie die Eisen- und Bekleidungsindustrie beteiligt. Der „Arbeitgeber“ erinnert mit Recht daran, daß die Streiks im April vielfach von Gewalttätigkeiten begleitet waren. Derartige Vorkommnisse, wie z. B. die Zusammenstöße auf dem Delbrück-Schacht in Mafschon im April dieses Jahres, denen zwei Menschenleben zum Opfer fielen, sind bereits eine Signatur unserer Tage. Im Mai 1910 folgen die Überfälle der streikenden Gerüstarbeiter in Charlottenburg auf die Arbeitswilligen, ferner ähnliche Vorgänge in Köln, bei Cassel und in Dortmund. Im Juni 1910 wurde bei einem Streik in Göttingen ein Zimmermann erschossen.

liche einer gegenwärtigen Situation hinwegzukommen. Sie haben gar nichts gemein mit Wägen und Streben, die auf ein sichtbares und erreichbares Ziel zeigen, sie haben auch nicht die Aktivität in sich, die zur Realisierung führen könnte, sondern sie gehen eher ins Maßlose, Unwahrscheinliche, Unerreichbare über. Um sich ihnen hingeben zu können, muß die bessere Einsicht ausgeschaltet sein, der Intellekt schweigen, wo diese Gefühle reden. Eine solche Bewußtseins-einengung ist das Traum der Hysterischen mit wachen Augen. (Vielleicht aber lassen überhaupt die Träume aller Menschen eine Deutung als Wünsche zu.) Dann wird der ganze Wohlgeschmack der nun verwirklichten Situation aufgelöst; man ist kein armes, unansehnliches Mädchen mehr, sondern eine schöne Prinzessin, um die ein Fürst freit, kein schwacher Studienhörer, sondern ein kraftvoller Staatsmann und Redner, dem die Völker lauschen. Die phantastischen Geschichten, die einem nächsten Beobachter als heller Unsinns erscheinen würden, werden ausgesprochen. Die sehr derartige Konfabulationen erlebt werden und in Erfüllung gehen, kann man dem Träumer aus dem Gesichte ablesen. Eine Theatralität der Gebärden und Haltung beherrscht sein Aukers. Er spielt, ein Schauspieler, seine eigenen Stücke. Aber der echte Schauspieler schmilzt sich ab und geht in die Wirklichkeit zurück. Nicht so der hysterische Mensch. Er kann schließliche Natur und Einbildung nicht mehr unterscheiden, er legt seinen Truggespinnsten den Wert von wirklichen Erlebnissen bei.

Die abenteuerlichsten Phantasmen werden aufgetischt, nicht Einzelheiten, die Lügen marschieren in dichten Jüden vor dem Zuhörer auf: Man ist in Indien gewesen und hat Tiger gejagt. Aber nicht auf gewöhnliche Art von einem sicheren Elefanten mit einer guten Wache. Nein, auf die allein eble Art, mit dem Speer auf einem pythischen Kasse. Natürlich hat der erste Pfeil sofort den Tiger tödlich getroffen, ins Herz mitten im Sprunge, fast möchte zu versetzen gegeben werden; alles ging so schnell, daß die

Heer und Flotte.

Im Kommando der Marinestation der Ostsee wird voraussichtlich im Herbst ein Wechsel eintreten, da Admiral v. Wittich und Gaffron sich zurückziehen gedenkt. Auch in den hohen Kommandostellen der Flotte stehen Änderungen bevor.

Ausland.

England.

Klage über deutsche Konkurrenz. Auf dem gestrigen Bankett der liberalen Freihändler von Sheffield führte Sir Joseph Jones, der leitende Stahlfabrikant, Klage über den unbilligen Wettbewerb der deutschen Stahlfabrikanten, die dank den von den Verbänden gezahlten Prämien unter Kostenpreis Stahl in England einführen und die englischen Fabrikanten schädigen. Auf dem Rat eines deutschen Ministers habe er versucht, bei Asquith Klage zu führen, aber umsonst.

Serbien.

Grausamkeiten türkischer Soldaten. In der an der türkisch-montenegrinischen Grenze gelegenen Ortschaft Berana ist infolge von Mißhandlungen seitens türkischer Soldaten eine allgemeine Panik ausgebrochen; die Bevölkerung flieht ins Gebirge nach Montenegro. Die montenegrinische Regierung forderte den russischen und den serbischen Gesandten auf, gemeinsam bei der Porte gegen solches Verfahren des türkischen Militärs Protest zu erheben. Der Beraner Kreis befindet sich im Belagerungszustand.

Anarchisten. Die Belgrader Behörden haben ein vollkommen organisiertes anarchistisches Geheimkomitee entdeckt, das ständige Sitzungen abhielt und in einer Geheimdruckerei eine Zeitung, betitelt „Die Kommune“, herstellte. Der Leiter des Geheimbundes ist ein russischer Rüstling namens Nikolai Ruslin. Mitglieder sind hauptsächlich Arbeiter, Studenten, darunter auch der Sohn eines höheren serbischen Funktionärs. Nach unkontrollierbaren Berichten soll das Komitee die Ausrottung der herrschenden Dynastie geplant haben.

Montenegro.

Vom Königreich in spe. Fürst Nikita soll unschuldig sein an dem Königstode. So wird aus Rom gemeldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der Plan, Montenegro anlässlich des Regierungsjubiläums des Fürsten zum Königreich zu erheben, nicht von dem Fürsten Nikolaus selbst ausgehe. Die Großmächte sollen gegen die Rangserhöhung Montenegros nichts einzuwenden haben. Im Gegenteil glauben sie, daß hierdurch Fürst Nikolaus für etwa bestehende Ansprüche auf die Herzoginwa entschädigt werden könne. Der Kronprinz von Montenegro ist die treibende Kraft des Planes. Sollte der Fürst seinem Vorhaben nicht zustimmen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Italien im Namen der Großmächte ihm die Ständeserhöhung anbietet.

Ostasien.

Unruhen infolge von Hungersnot. In Laitshon (Provinz Schantung) sind infolge von Hungersnot Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung demolierte die Reisspeicher. Der Aufstand richtet sich hauptsächlich gegen die Notabeln, die ihre Reisspeicher aufspeicherten und spekulativ verkauften. Der Vizekönig entsandte aus Tsianfu 270 Mann Militär an die bedrängten Orte.

Vereinigte Staaten.

Roosevelt und Taft. Trotz der Versicherungen, daß die Beziehungen zwischen Roosevelt und Taft herzlich seien, ist doch die vielfach erwartete öffentliche Erklärung, daß der Expräsident die Verwaltung seines Nachfolgers billige, ausgeblieben. Daran werden allerlei Folgerungen geknüpft. So glauben die „Insurgenten“ offenbar noch sicherer als bisher auf den Valtand Roosevelts zählen zu können, während die Anhänger Tafts der Meinung sind, eine Billigung dieser Richtung wäre mit einer Freundschaft mit dem jetzigen Präsidenten nicht zu vereinigen, da in manchen Staaten die Insurgenten offene und ausgesprochene Taftgegner seien. Jedenfalls scheut sich Roosevelt nicht, offen und fast täglich mit den republikanischen Dissidenten zu konferieren.

scheinungen ist ja nicht nur angefüllt mit Dingen, die in dem Beobachter eine starke Gefühlsreaktion hervorzurufen vermögen, im Gegenteil, die meisten tragen den Stempel mehr oder minder großer Indifferenz an sich. Die Wahrnehmung einer Anzahl dieser Dinge entfällt dem hysterischen eingegangenen Bewußtsein. Dadurch entstehen in der zeitlichen Folge der Wahrnehmungen und Vorstellungen Lücken, die fast wie Intelligenzdefekte sich ausnehmen, während, wie schon oben gesagt, tatsächlich die Intelligenz normal ist, sehr häufig aber sogar den Durchschnitt übertrifft. Diese Lücken entgehen der Denkfähigkeit nicht. Sie trachtet sie auszufüllen. Aber die Füllsel sind nicht die realen Erlebnisse gewesen, sondern sie stellen fiktive Elemente dar. Dadurch wird der ganze Vorstellungskomplex verfälscht. Das äußert sich am häufigsten im täglichen Leben in einer mangelhaften Reproduktionsfähigkeit von Erlebnissen, im hysterischen Lügen. Das Individuum ist dabei sich durchaus nicht bewußt, eine Fälschung zu begehen, es hält seinen Bericht, etwa eine Zeugenaussage, für wahrheitsgetreu; besonders dann täuscht es sich über die Tauglichkeit seiner Erinnerung, wenn es sich vorher den Gang des Ereignisses „zurückgelegt“ hat. Auch hier ist die Intensität des Gefühls während des Erlebnisses für die Reproduktionsfähigkeit so maßgebend, daß der Satz fast Gesetzesnorm erlangt: Je stärker das Gefühl während des seelischen Erlebens war, um so eher fällt bies dem Vergessen anheim. Dabei ist Voraussetzung, daß der Gefühlsion des Vorstellungskomplexes negativ war. Das heißt, das Erlebnis hinterließ einen unangenehmen Eindruck. Lustbetonte, angenehme Erinnerungen zu verdrängen, liegt bei der oben erörterten Einstellung des hysterischen Charakters kein Grund vor.

Auf der anderen Seite besteht nun das Streben, sich möglichst viele angenehme Eindrücke zu sichern. Nicht in der Realität, denn über diese ist man nicht Herr genug, sondern in der Fiktion, der Vorstellung. Das sind die Wünsche. Man gibt sich ihnen hin, um über das Pein-

springende Wesle nicht einmal Zeit hatte, aus der Luft auf die Erde zu fallen. Doch das Erlebnis wird noch weiter gebildet. In den Visionen hat sich der Erzähler das Fieber zugezogen, das höchste Fieber, das jemals bei Menschen beobachtet worden ist, 45 Grad Celsius. Und mit dieser zehrenden Krankheit ist die Reise fortgesetzt worden, zwei Tage und zwei Nächte lang. Auch ein gekrümmter Beobachter weiß häufig nicht, wo abwechselnd Lügen und hysterische Lügen, die Pseudologia phantastica, miteinander sich mischen, so einheitlich wirkt der Vortrag, so stark ist seine Lebenswärme. Seines Publikums ist der Phantasi sicher, um so sicherer, je zahlreicher es ist. Denn die Massenpsychologie überläßt sich mehr und williger dem Ansturm der Gefühle als der Kühle logischer Deduktionen. Bei dieser Stimmung der Menge fallen kritische Geister dem allgemeinen Mitleiden, der Verachtung anheim. Zudem, die Hysterischen gießen einander an; der hysterische Hörer wird von dem hysterischen Sprecher mitgerissen, er läßt sich von diesem alles mögliche einreden, „suggerieren“. Vielleicht fühlt er die erzählte Geschichte als sein eigenes Erlebnis und gibt sie nachhens als solches zum besten.

Auch diese ins Abnorme gesteigerte Suggestibilität, d. h. die vermehrte psychische Verletzlichkeit, den Eindrücken der Außenwelt zu unterliegen, erwächst unter der Suprematie des Gefühllebens auf dem Boden der Willensschwäche. Die Wirkungen der Suggestion sind vornehmlich durch die hypnotischen Phänomene bekannt geworden. Bei diesen handelt es sich nur um die extremsten Fälle seelischer Passivität, die möglich werden durch eine künstliche Einengung des Bewußtseins, durch Versetzen in den hypnotischen Schlaf. Der hypnotische Seelenzustand ist wahrscheinlich nur eine quantitative Steigerung des hysterischen. Auch der scheinbar wache Hysteriker — wir haben oben gesagt, daß dieser Wachzustand nur scheinbar besteht — ist Eindrücken und Vorpiegelungen von außen auf das leichteste zugänglich. Vieles beeinflusst ihn, was auf den normalen Menschen gar

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Juli.

Der hohe hygienische Wert der Fußwanderungen.

„Es würde uns besser gehen, wenn wir mehr gingen“, sagt der große Dichter und Dichter Seume in seinem „Spaziergang nach Schrafus“. Dies Wort gilt namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Die bedeutendsten medizinischen Autoritäten stimmen mit den sogenannten Naturärzten darin überein, daß Fußwanderungen einen überaus hohen hygienischen und heilenden Wert haben. Beim Wandern wird die Widerstandskraft des Körpers gegen künftige Erkrankungen und die Spannkraft des Geistes bedeutend erhöht; es bildet das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheit und Siechtum. Dazu ist nun keineswegs notwendig, daß man der Alpen Gipfel erklimmen muß. Dieser Sport artet sogar oft zu einem unsinnigen Geiztum aus, bei welchem die Körperkräfte überanstrengt und das Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt wird. Die modernen Bergsteiger mit ihrer krankhaften Nervenunterstützung sind die lächerlichsten und widerlichsten Erscheinungen inmitten der erhabenen Naturpracht der Hochgebirge. Freilich gewährt Bergsteigen alle hygienischen und sanitären Vorteile des Fußwanderns in noch höherem Maße als Marschieren in der Ebene, aber es darf nicht übertrieben werden. Am empfehlenswertesten in gesundheitlicher Beziehung ist entschieden ein mäßiges Bergsteigen, also das Wandern in den sogenannten Mittelgebirgen, wie Taunus, Rhön, Schwarzwald, Harz, Erzgebirge usw. Aber auch wer hierauf aus Mangel an Geld verzichten muß, möge sich doch ja die großen hygienischen Vorteile längerer Touren nicht entgehen lassen, sondern entweder einmal wochenlang oder öfters tagelang durch Wälder und Felder marschieren. Wer auch nur 14 Tage hintereinander selbst in der traurigsten Gegend über Felder, Hügel, Wiesen und Wälder wandert, hat für die Erfrischung seines Geistes, für die Kräftigung seiner Nerven, für die Gesundung und Widerstandsfähigkeit sämtlicher Körperorgane weit mehr getan, als wer ein vierwöchiges Schlaraffenleben in einem Luzzißbad führt.

Vor allem ist bei längeren Touren von großem Nutzen der beständige Aufenthalt in frischer, freier Luft. Die Lungen, welche dabei, namentlich im Winter, recht oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen, erhalten jetzt stets eine fast kohlensäurefreie, sauerstoffreiche Luft. Der größte Vorteil aber liegt in folgendem: Wer sich, wie die meisten Städter, nicht körperlich anzuhalten braucht, nimmt für gewöhnlich bei jedem Atemzug nur in einem geringen Teil seiner Lunge neue Luft auf, während in dem ganzen anderen Teil die alte, ausgenutzte, schlechte Luft verbleibt. Dadurch wird nun nicht nur den roten Blutkörperchen weniger von ihrem Nährmaterial, dem Sauerstoff, zugeführt — blasse Farbe der Stubeisitzer —, sondern die vielen untätigen Lungenbläschen schrumpfen, besonders an den Lungenspitzen, allmählich ein, werden widerstandsfähig und bilden dann einen gefährlichen Nährboden für alle krankheitsregenden Mikroorganismen, wie diejenigen der Lungenentzündung, Schwindstich usw. Deshalb nehmen auch alle Lungenkrankheiten, vom einfachsten Spitzentarrh bis zur schwersten Tuberkulose, meist in den Lungenspitzen ihren Anfang. Soll nun den Krankheits-erregern dieses günstige Anheftungsfeld entzogen werden, so muß man die Lungenbläschen in den Spitzen ventillieren und in Tätigkeit setzen, was am besten durch langanhaltendes Marschieren geschieht. Denn plötzlich und auf einmal, etwa durch recht tiefes Einatmen, läßt sich dies keineswegs erreichen. Denken wir uns die Lunge wie einen (trockenen) Schwamm, dessen äußerste Poren an der Spitze mit Leim zusammengeklebt sind. Legen wir nun den Schwamm ins Wasser, so saugen sich zwar die freien offenen Poren sofort voll Wasser, aber die verklebten nehmen nur ganz allmählich, meist erst nach längerer Zeit, eine nach der anderen das Wasser in sich auf. Ähnlich verhält es sich mit der Lunge. Während beim gewöhnlichen Atmen in körperlicher Ruhe nur die normalen offenen Lungenbläschen sich mit neuer Luft füllen, saugen bei körperlicher Bewegung infolge des tieferen Atmens nach und nach immer mehr der vorher un-

tätigen, meist verklebten Lungenbläschen Luft auf, und zwar von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag mehr. Man merkt dies auch beim Wandern ganz gut. Am ersten Tag leiden die Stubensitzer meist an Luftmangel, sie müssen immer einmal tief aufatmen, die Brust scheint ihnen zu eng, weil eben für den Mehrverbrauch an Sauerstoff noch nicht genug Lungenbläschen in Tätigkeit getreten sind; aber von Tag zu Tag bessert sich dies, die Lunge scheint immer weiter zu werden, die Brust immer freier. Also ist länger fortgesetztes Wandern die beste Lungengymnastik und bildet das erfolgreichste Mittel zur Gesundung der Lunge und zur Vorbeugung gegen die vielen gefährlichen Lungenerkrankungen.

Noch ein anderes außerordentlich wichtiges Organ unseres Körpers zieht aus größeren Fußtouren sehr viel Nutzen: das Herz. Mit dem Herzmuskel verhält es sich ebenso wie mit den übrigen Muskeln des Körpers: je mehr Arbeit derselben leisten, um so kräftiger und feistarter werden sie. Wie man nun aber z. B. die Armmuskeln nicht auf einmal durch Heben von schweren Gewichten stark machen kann, sondern dazu regelrechte, tagtägliche Armarbeit (auch Hanteln) ausüben muß, ebenso kann der Herzmuskel nur allmählich gestärkt werden. Auch dies merkt man beim Wandern. Touristen mit „schwachem Herzen“ bekommen in der ersten Zeit, besonders beim Bergsteigen, infolge von Überanstrengung des Herzens sehr leicht Herzklappen. Zur Beseitigung desselben genügt übrigens zeitweiliges Stehenbleiben. Wenn sie aber mehrere Tage marschiert sind, hört das Herzklappen auf, der Herzmuskel hat sich gestärkt und ist nun imstande, die durch die stete körperliche Bewegung vermehrte Arbeit der beschleunigten Blutcirculation zu leisten.

Infolge von Herzschwäche staut sich auch leicht das Blut im Venensystem auf, wodurch Schwellungen und Entzündungen, Hämorrhoiden, Krampfadern, Wassersucht usw. entstehen, indem, ähnlich wie ein gestauter Bach aus seinem Bett über die benachbarten Gefilde sich ergießt, das Blut aus den Venen in das umliegende Gewebe und die Körperhöhlen eindringt. Wird nun durch längeres Marschieren das Herz gestärkt und seine Tätigkeit vermehrt, so erhöht sich auch bedeutend seine Saugkraft, und es vermag das in die Gewebe ausgetretene Wasser wieder aufzusaugen. Unterstützt wird das Herz hierbei noch durch das beim Wandern eintretende starke Schwitzen und durch die Steigerung der Nierenabsonderung, wodurch viel Wasser und Abfallprodukte des Stoffwechsels ausgeschieden werden. Daher bilden auch für alle derartige Leiden, zur Heilung und Vorbeugung, längere Fußtouren das beste Mittel.

Auf also, das Knieel geschnürt und hinausgewandert in die freie Gottesnatur, den ewigen Grundrhythmus für Körper und Geist; aber nicht nur öfter einige Stunden, sondern womöglich einmal für mehrere Wochen hintereinander. Das verleiht dem Körper Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und jenes Kraftgefühl, welches den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens erleichtert und die wesentlichste Basis einer gesunden Heiterkeit des Geistes bildet! Wie sagt Goethe? „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören. Es ist, als ob der Geist Gottes den Menschen unmittelbar antworte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausbreite!“ Dr. Otto Gottlieb.

— **Kurgäste.** Im „Hotel Kaiserhof“ abgeklagt: Fürst Metternich und Fürstin Metternich-Wittgenstein von Schloss Johannisberg.

— **Geisteskraft oder Strafanstalt?** Unter dieser Überschrift schreibt uns ein hiesiger Abonnent: „Ich war in der Heilanstalt Rupperts hain im Taunus zwecks Heilung eines Lungenphlegmas untergebracht und befand mich schon 3 Wochen dort. Letzten Sonntag besuchte mich meine Frau. Zu bemerken ist, daß die Patienten täglich zweimal Ausgang haben, morgens von 1/11 bis 12 Uhr und mittags von 4 bis 6 Uhr. Da ich meine Frau abends nach Eppstein an den Tag begleiten wollte, erbat ich mir vom Chefarzt der Anstalt eine Stunde länger Ausgang, was mir auch gewährt wurde. Da der Weg mehr als eine Stunde beträgt, kam ich erst 1/4 nach 7 Uhr zurück, also 1/4 Stunde zu spät. Anderen Morgens wurde ich zum Chefarzt gerufen, der mich, einen Kranken, in heftigen Worten ansprach: „Wo waren Sie gewesen? Sie haben pünktlich da zu sein und fliegen heute noch hinaus.“ Ohne eine Erklärung meinerseits abzuwarten, mußte ich meinen Koffer sofort packen und wurde bei strömendem Regen hinausgeschickt, ebenso wurde mir Frühstück und alles sonstige verweigert.“

nicht wirkt. Besondere Kuriositäten und Absonderlichkeiten, die er beobachtet und die seine Gefühle in Wallung bringen, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, daß er sie wirklich wiedererlebt. So kommen Imitationen von Erlebnissen zustande: Krampfanfälle, die an irgend einem Kranken beobachtet worden sind, werden nachgeahmt oder, ein harmloseres Beispiel, Gebärden, Haltung, Ausdrucksweise, Stimme, Tonfall eines imponierenden Menschen werden angenommen. Vorbedingung ist immer nur, daß die ausführende Vorstellung gefühlvoll war. Wenn auch all diese Sonderbarkeiten im Benehmen des Hysterikers den Eindruck von Urteilschwäche machen, so findet man diese Annahme doch nur selten bestätigt. Viele, wenn nicht die meisten Erlebnisse außerhalb dieser Komplexen sind durchaus intellektuell verarbeitet und in das Gesamtbewußtsein aufgegangen; nur die affektbetonten Vorstellungen führen eine Sonderregistrierung und sind vom Bewußtsein abgetrennt.

Aus dem Zusammentreten all der einzelnen Züge und Erscheinungen ergibt sich ein Bild, dessen charakteristische Zeichen auch dem Laien nicht zu entgehen pflegen. Nur daß der nicht geschulte Beobachter sich weniger Reserven aufzulegen braucht als der Arzt. Und das soll noch betont werden, daß nicht der eine oder andere Zug, so charakteristisch er auch sein mag, allein genügen kann, um für sich schon die Bestimmung der Hysterie zuzulassen. Es kommt nicht auf die Einzelheit, sondern auf das Ganze an. Dr. J. Moebius, einer der besten Kenner der Hysterie, hat einmal mit Recht gesagt: „In irgend einem Grade ist jeder Mensch hysterisch.“

Aus Kunst und Leben.

Die Lebensdauer der Frauen in Deutschland.

Eine amtliche Statistik, die vor kurzer Zeit über die Jahre 1890 bis 1900 veranlaßt wurde, bringt interessante Beiträge zu der Frage der Lebensdauer der deutschen Frauen. Bei diesen statistischen Berechnungen, denen die

Zahlen aus allen Landesteilen Deutschlands zugrunde liegen, sind zwei Momente von wesentlicher Bedeutung. Erstens wurde dadurch festgestellt, daß im Durchschnitt die Lebensdauer des weiblichen Geschlechtes bedeutend größer ist als die der Männer — der Unterschied beträgt nicht weniger als 6 Jahre —, und daß zweitens die Lebensdauer in den letzten 20 Jahren bedeutend gestiegen ist. Während sie nämlich nach den statistischen Berechnungen der Jahre 1870 bis 1880 nur durchschnittlich 42,5 Jahre betrug, ist jetzt die mittlere Lebensdauer der Frauen auf 54,9 Jahre gestiegen. Es ist also eine Verbesserung um nicht weniger als 12,4 Jahre eingetreten. Es läßt sich daraus ein sehr bedeutsamer Rückschluß über die verbesserte Lebensweise und Lebenshaltung der Frauen schließen. Für die Männer besagt die Statistik, daß die mittlere Lebensdauer derselben in Deutschland 48,8 Jahre beträgt, also rund 6 Jahre weniger als die der Frauen. Auch bei den Männern ist eine bedeutsame Zunahme der Lebensdauer festgestellt worden, da sie in den Jahren 1870 bis 1880 nur 38,1 Jahr betrug. Es hat also eine Vergrößerung der Lebensdauer der Männer um 10,7 Jahre stattgefunden. Wenn man die einzelnen Landesteile und Provinzen berücksichtigt, so steht Braunschweig und Württemberg an erster Stelle. Sie haben beide die günstigsten Ergebnisse, da hier die mittlere Lebensdauer der Frauen sogar 59,2 Jahre beträgt. Es folgen dann Preußen, Mecklenburg, Oldenburg, Hessen, Hamburg, Bremen und Lübeck. Es ist nun die Frage, wodurch diese Ergebnisse erzielt worden sind. Der Unterschied in der mittleren Lebensdauer des männlichen und weiblichen Geschlechtes ist offenbar aus der größeren Anspannung der Männer zu erklären, die ihre Kräfte im Berufsleben früher aufreiben als die Frauen, die im allgemeinen weniger schwer zu arbeiten haben. Bedeutsam ist der Umstand, daß die letzten 10 Jahre der statistischen Berechnung eine erhöhte Lebensdauer der Frauen gebracht haben, trotzdem die Frauen sich in diesen 10 Jahren mehr als vor 20 Jahren

Widerstand wäre zwecklos und Hausfriedensbruch gewesen. Ich ging, nachdem ich zum zweitenmal dem Verwalter erklärt hatte, daß ich kein Fahrgeld hätte, was mir erst nach langen Auseinandersetzungen gegeben wurde.“ — Wenn die hier geschilderten Vorgänge wirklich den Tatsachen entsprechen sollten, so wäre dies recht bedauerlich, insbesondere einem kranken Menschen gegenüber, der doch an sich schon eine etwas humanere Behandlung verdient. Hoffentlich klärt die Leitung der Heilanstalt Rupperts hain den Fall alsbald in möglichst befriedigender Weise auf.

— **Ein Fortschritt im Postverkehr.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben, die den Vorschriften der §§ 8 bis 11 der Postordnung nicht entsprechen, aber von der Aufgabepostanstalt versehentlich abgehandelt worden und nach dem Bestimmungsort gelangt sind, fortan nicht sofort nach dem Aufgabepostamt zurückgeschickt, sondern dem Empfänger vorgelegt und ihm ausgehändigt werden, wenn er bereit ist, das entsprechende fehlende Porto nebst Bestellgeld zu zahlen. Im Falle der Annahmeverweigerung sind die Sendungen, deren Absender eventuell durch Befragen des Empfängers zu ermitteln ist, ohne Anschlag der nachträglich auszuwerfenden Porto- usw. Beträge nach dem Aufgabepostamt zurückzuführen. Die nachgehobenen Beträge sind als nachgelagertes Porto zu verrechnen.

— **Die 40. Wiederkehr des Tages von Spichern** wird in diesem Jahr begangen. Aus diesem Anlaß haben die Kriegervereine des Saarbrücker Landes eine besondere Feier in größerem Rahmen beschlossen, die sich über den 6. 7. und 8. August hinziehen soll. Diese Feier ist vielleicht die letzte, an der sich noch eine größere Anzahl Veteranen beteiligen können, deshalb rechnet man in Saarbrücken auf eine Teilnahme der noch lebenden Spichernkrieger aus dem ganzen Reich und trifft Vorkehrungen für ihre Ehrung sowohl wie für ihre Unterkunft. Wegen Quartier können sich die alten Krieger an Brauereibesitzer oder in Saarbrücken 1. Meyer Straße, wenden. Freiquartiere stehen nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung; Einzelquartiere im Preise von 1 M. 50 Pf. bis 3 M. können beschafft werden. Programme sind durch Bürgermeister Beder in Brebach bei Saarbrücken erhältlich.

— **Decorierung von Schulfrauen.** Nach einer kaiserlichen Anordnung kann schulpflichtigen Lebensrettern außer einer öffentlichen Belobigung oder einer Geldprämie auch noch die Rettungsmedaille verliehen werden, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Von besonderem Nut zeugende Fälle sollen dem Monarchen speziell vorgetragen werden.

— **Eine sprachliche Geschmacklosigkeit.** Man mag sich zur Fremdwortfrage stellen, wie man will, daß eine gibt wohl jeder Deutsche von Geschmack zu, daß viele Fremdwörter wegen ihres Lautbestandes, wegen ihrer Form oder auch wegen ihrer Betonung einen undeutschen Klang haben und so das einheitliche Gepräge unserer Sprache häßlich stören. Da sind z. B. die Fremdlinge Souverain, Point, Terrain, Confit. In Mitleid erregender Selbstverleugnung bemühen sich manche Deutsche, den fremden Nasenlaut äng möglichst rein französisch wiederzugeben, und merken nicht, wie geziert, wie häßlich das in deutscher Rede klingt. Spricht man diese Wörter aber mit unserer Erbung eng aus, dann stehen Laut und Schrift in argem Widerspruch. Wer das Ebenmaß unserer Sprache nicht stören will, vermeidet darum diese Wörter und sagt dafür Kellergeschoss, Punkt oder Auge, Gelände, Vetter. Und ist nicht auch der Gebrauch solcher Wörter wie Memoiren, Ekroi, Trottoir, die durch den der Schriftsprache fremden Laut so unsere Rede entstellen, eine sprachliche Geschmacklosigkeit? Wir haben doch für sie die deutschen Wörter: Denkwürdigkeiten, Eingang-, Verbruchs- oder Torsteiner, Schritt- oder Gehweg, Bürgersteig oder Gangbahn. — Der Sinn für die Schönheit seiner Muttersprache hat, vermeidet auch die mitten unter deutschen Wörtern so fremdartig klingenden Wörter mit doppeltem Nasenlaut und sagt für Advancement Beförderung, für Arrangement Einrichtung oder Abkommen. Die jugendbrecherischen Fremdlinge Kosmopolitismus und meteorologisches Observatorium sind in ihrem ganzen Bau dem Wesen unserer Sprache zuwider, daß sie immer ihren fremden Klang behalten werden. Wie leicht lassen sich diese in deutscher Rede so geschmacklosen Wörter ersparen durch Weltbürgertum und Wetterwarte oder Wetteramt! Wäh-

am Erwerbsleben beteiligt haben. Daraus geht hervor, daß eine maßvolle Tätigkeit den Frauen durchaus gut tut und besser ist als die geringe Anteilnahme an dem Erwerbsleben. Hiermit wird auch der Satz bewiesen, daß eine maßvolle, die Nerven nicht zu stark aufreibende Arbeit der Gesundheit durchaus zuträglich ist. Die Befürchtungen, daß die Gesundheit der Frauen unter ihrer Tätigkeit leiden wird, hat sich also als grundlos erwiesen. Im Gegenteil, die Fälle der weiblichen Hysterie und Nervosität haben erfreulicherweise in der letzten Zeit bedeutend abgenommen. Mit dem Lebensziel, das ein großer Teil der Frauen, besonders der unverheirateten Frauen, sich jetzt gestellt hat, ist auch die früher aus der Untätigkeit und Planlosigkeit hervorgegangene Nervosität und Körperchwäche gewichen. Ein Beispiel dafür sind auch die Verhältnisse in England und Amerika, wo die Beteiligung der Frauen im Berufsleben noch stärker ist als in Deutschland. Auch hier ist eine Abnahme der Sterblichkeit in bedeutendem Maße festgestellt worden. Die mittlere Lebensdauer der Frauen ist in diesen Ländern gleichwertig mit der in Deutschland. In England übersteigt sie sogar die deutschen Werte, da hier die Frauen ein durchschnittliches Lebensalter von 56 Jahren erreichen. Ebenso sicher, wie eine maßvolle Arbeit in friedlichem Kreise die Gesundheit der Frauen kräftigt, ebenso sicher wird aber durch eine Überspannung der Tätigkeit die Gesundheit geschwächt. Das sollte den Frauen zur Lehre dienen.

Wissenschaft und Technik.

Eine bedeutsame Sammlung bemalter chinesischer Lackarbeiten konnte in Japan für die ostasiatische Kunstabteilung der Berliner Museen erworben werden. Das Alter dieser Arbeiten ist nach dem Verichte Dr. Otto Rammels bei der Seltenheit datierter Stücke in Ostasien nur annähernd zu bestimmen. Bei fast allen Stücken der neuerworbenen Sammlung weist der Stil der Dekoration in die Mingzeit.

rend bei dem Worte Individualität die ersten sechs Silben hintereinander auf die nichtslagende Endsilbe tüt losstürmen, hat das ihm entsprechende Wort Eigenart eine schöne, uns Deutschen zugewandte Mischung verschiedener Tonhöhen. — Einseitig klingen die vielen, vielen Fremdwörter auf, deren, z. B. inquirieren, modifizieren, sich qualifizieren, die doch so leicht durch lebendiger klingende heimische Wörter zu ersetzen sind. — So sind Hunderte von Fremdwörtern ihres Äußeren wegen faden auf dem Amalgam unserer wurzelschlechten Muttersprache, und wer sich auch in sprachlichen Dingen vom guten Geschmack leiten lassen will, muß sie darum grundsätzlich meiden. **Manu-Bildau.**

Über die Gefährlichkeit der Giftschlangen sind vielerorts höchst übertriebene Vorstellungen verbreitet. Sie auf ein richtiges Niveau zurückzuführen ist Dr. Klingelhöfer bemüht in einem großen Aufsatz über „Deutschlands Schlangen“ in der „Natur“. Er sagt darin: Zum Trost aller Allzuängstlichen mag dienen, daß Giftschlangen zwar sehr gefährlich sind, daß aber die Häufigkeit der Bisse und vor allem die Todesfälle sehr überschätzt worden ist. Es hat sich herausgestellt, daß die haarsträubende englische sogenannte offizielle Statistik aus Indien mit ihren 20.000 Todesfällen im Jahr glatter Schwindel ist. Die Oribor-Steher haben nicht nur einfach jeden Mord, der in der Gegend vorkam, aufs Konto der Giftschlangen gesetzt, sondern sogar um die Prämie zu verdienen, Schlangenzüchter angelegt und so den Engländern im Laufe der Jahre mehrere Hunderttausend Mark aus der Tasche gestohlen. In den Tropen anfällige Ärzte und Apotheker berichten einstimmig, daß sie selten von Schlangenbissen gehört oder ihn zu behandeln gehabt hätten. Dasselbe gilt für Europa, bezw. Deutschland. Obwohl stellenweise Kreuzottern sehr häufig an Orten vorkommen, an denen barfüßige Kinder weilen, sind Bisse doch recht selten. Auch sterben durchaus nicht alle Gebissenen. 7 Prozent Todesfälle werden angegeben. Man hat sich die Aufgabe gestellt, allen in den Zeitungen gemeldeten Kreuzotterbissen nachzugehen und hat in den letzten Jahren keinen Todesfall feststellen können, wohl aber viele mit allen gräßlichen Einzelheiten erlogene Fälle. Es kommt darauf an, ob der Gebissene ein Kind oder ein kräftiger Erwachsener ist, ob der Biss richtig geessen hat und wie der Zustand der Schlange war. Ältere Schlangen, die längere Zeit nicht gebissen haben, bei heißer Jahres- und Tageszeit sind am gefährlichsten.

„Rechtsbeugung“. Nicht nur der rechte Arm, auch das rechte Bein wird beim Gebrauch bevorzugt. Das rechte Bein ist manchmal, wie ein Mitarbeiter der „Eöln. Ztg.“ schreibt, stärker entwickelt als das linke. Diese Beobachtung kann man heute, wo man allerorten junge Leute Fußball spielen sieht, recht häufig machen. Zum Stoßen des Fußballs wird, wenn eben möglich, stets das rechte Bein benutzt, es sei denn, daß der Ball für den linken Fuß ungleich schwerer liegt. Auch der Turner, der mit Anlauf vom Sprungbrett springt, sucht unbewußt so anzukommen, daß er sich mit dem rechten Bein vom Sprungbrett abstützt und wagt einem ihm schwer scheinenden Sprung nicht, wenn er „falsch“ ankommt, sondern biegt ab. Ferner weiß jeder, der gedient hat, und noch besser der Offizier oder Unteroffizier, der es beizubringen hat, wieviel besser das Linkeum „Knappe“ als das Rechteum, weil bei ersterem mit dem rechten Fuß abgehoben und dieser dann kräftig beigezogen wird.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag rufen an: Für die Sommerpreise bedürftiger Kinder: von Dr. Deubach 10 M., von R. D., Kirchgasse, 2 M.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Schubert-Bund“ unternimmt am Sonntag, den 10. Juli, mit dem besetzten Männergesangsverein „Männer-Niedertranz“ eine Rheinfahrt nach St. Goar. Abfahrt morgens Punkt 11 Uhr ab Wiesbaden mit dem Extraboot „Rheinold“ der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiesbacher Schulverhältnisse.

— Wiesbaden, 5. Juli. Bei seinem der im Vorjahre erledigten Beamtenbeförderungssache sind solche Unstimmigkeiten und bittere Enttäuschungen in Erscheinung getreten, wie sie die Durchführung des Lehrerbeförderungsgesetzes vom 23. Mai 1909 zeitigte. Während das Gesetz den Landlehrern die verdiente Beförderung brachte, schuf es den Kleinstadt- und besonders den Vorortlehrern schwere Enttäuschungen und nötigt sie zu wirtschaftlichen Existenzkämpfen, die um so härter sind, als man nach den verschiedenen Seiten hin das gerechte Wohlwollen vermisst, das anderen Beamtenkategorien bei ihrer Beförderung zuteil wurde. Charakteristisch ist es, daß gerade der reichste Regierungsbezirk der Monarchie, Nassau, in dieser Sache der Kulturamtsbehörde am weitesten zurück ist. Hier sind bis jetzt außer den beiden Großstädten Frankfurt und Wiesbaden nur noch zwei Städte der im Gesetz vorgesehenen Ortszulagen teilhaftig geworden: Höchst und Griesheim. Für letzteres steht sogar noch die Genehmigung der Königl. Regierung aus. Königsheim und Cronberg wurden die niedrig bemessenen Ortszulagen abgelehnt, während das kleine Land- und Seminarstädten Schlichtern im Casseler Bezirk seine 200 M. genehmigt erhielt, desgleichen Frickenheim bei Frankfurt 400 M. Zum Vergleich sei die Provinz Schleswig-Holstein herangezogen, die über 100 Orte mit Ortszulagen auszuweisen hat. Dadurch rückt Nassau, dessen Schulwesen bisher anerkanntermaßen mit in erster Linie stand, bis ins Hintertreffen. Wie weit unsere Regierung hieran schuld ist, soll nicht weiter erörtert werden. Nur die eigenartige Stellung der städtischen Kommunen sei einmal besonders beleuchtet. Ein Schulbeispiel bietet Wiesbaden. Es stand früher an der Spitze der nassauischen Städte, was Schulangelegenheiten betraf, und die dortige Lehrerschaft hätte erwarten dürfen, daß ihre als berechtigt und notwendig anerkannten Wünsche auch bei der Neuordnung der Gehälter geneigte Chancen finden würden, um so mehr, als die glatte Bewilligung des Gehalts der Lehrer an den hiesigen höheren Schulen als gutes Omen gelten konnte. Für die Durchbringung der entsprechenden Vorlage fand man damals warme Worte und betonte die „moralische Verpflichtung“ zur Bewilligung, so sogar den Direktor der Realchule als fachverständigen Berater zur Tagung der Stadtverordneten hinan, und alles Knappte vorzüglich. Geduldig wartete die Volksschullehrerschaft, deren fernmündlich gebildete Kollegen der beiden höheren Schulen (nicht Mittelschullehrer) auf einmal um 70 M. Gehalt den Volksschullehrern voraus waren und die um 20 M. gehaltlich besser stehen als die Meistoren. Die Hoffnung auf Nachzahlung war längst aufgegeben; denn der Vorzug der schlechten Finanzlage sollte schon damals in allen Ecken. Das war lange, lange vor dem 1. April 1910, an welchem Tage die endgültige Regelung eingetreten sein sollte. Da besann man sich erst auf den 27-Millionen-Fonds des Staates und beantragte Aufschub, ließ sich aber erst nochmal von der Königl. Regierung treten, ehe man die nötigen Belege einbrachte. Natürlich war der Fonds erschöpft und die Stadt um den Aufschub geschädigt. Nun stand man vor der Alternative: Ortszulagen oder keine? Schuldeputation und Magistrat hatten die Notwendigkeit von 800 M. Ortszulagen wiederholt anerkannt, die Lehrerschaft war sogar bereit, sie in 2 Etappen anzunehmen wegen der schlechten Finanzlage. Nun geschieht folgendes: Der Oberbürgermeister erklärt einem Vertreter der Lehrerschaft, die Beschlüsse seien nur formell gefaßt, damit die Lehrerschaft einen Grund zur Beschwerde habe und verweist auf die künftige Eingemeindung mit Wiesbaden. Infolgedessen finden dieselben Herren, die in der Schuldeputation und im Magistrat Ortszulagen beschloßen, kein Wort zur Begründung in der Stadtverordnetenversammlung, im Gegenteil, greifen noch abweichend ein, und am 10. Juni war die Wiesbacher Lehrerschaft um eine Hoffnung ärmer, aber an 1000 Erfahrungen reicher. Interessant ist es auch, zu wissen, daß die Oribor 1910 errichteten und besetzten Stellen mit „Ortszulagen, deren Höhe noch nicht bestimmt ist“, ausgeschrieben waren. Die betr. Kollegen, die daraufhin hierhergekommen sind, sind also getäuscht worden, es müßte dann versucht werden, die 130 M., die Wiesbach im Endgehalt bereits mehr hatte, als Ortszulage zu bezeichnen; das wäre dann allerdings infolgedessen eine merkwürdige Ortszulage, als sie auf der 5. und 6. Gehaltsstufe um je 90 M. reduziert wurde. Die Lehrer wollen endlich einmal für ihr Erziehungswerk die Ruhe haben, die zur gedeihlichen Fortentwicklung nötig ist, und zwar auf der Basis eines Einkommens, das sie nicht zu fortwährenden schweren Existenzkämpfen nötigt. Drei Kollegen sind im letzten Jahr in der Blüte der Jahre dahingerafft. Zwei nachgewiesenermaßen im schweren Existenzkampf ohne die Segnungen der im Gesetz vorgesehenen wirtschaftlichen Erleichterung, und die Witwen mit den unversorgten Kindern führen das sehr bitter. Unsere Statistiken reden deutlicher in Zahlen, als es die beredigten Worte vermögen, und gerade das Nichtverheiratenmüssen hat tiefste Erbitterung ausgelöst. Dadurch erhält die Angelegenheit auch ihre pädagogische ernste und bedenkliche Seite; denn für wenige Verurteile hat das Weisheitswort: „Auf daß sie das mit Freunden tun und nicht mit Feinden; denn das ist auch nicht gut!“ eine solche Bedeutung wie gerade für den Lehrerberuf, und die Wiesbacher Lehrer sind sich dessen nur seit 1½ Jahren bewußt, nachdem der gefällig zugedachte Opferbase von 1909 in der Behandlung der Stadtbater zu einem winzigen Karmel geworden ist, das sich zudem in den labrinfischen Gängen der schlechten Finanzlage verliert.

— r. Sonnenberg, 6. Juli. Der von dem hiesigen Männergesangsverein „Concordia“ bei dem nationalen Gesangspreis in Heidelberg errungene 1. Preis ist für kurze Zeit in dem Schaufenster des Herrn L. Wirth hier, Langgasse 40, ausgestellt.

Nassauische Nachrichten.

cc. Blesendorf, 5. Juli. Unser altes, den zeitlichen Verhältnissen keineswegs mehr entsprechendes Schulhaus mit zwei Lehrsälen wird nun durch den Neubau eines dreiklassigen Schulhauses mit Nebengebäuden ersetzt. — Unsere Gemeinde, welche ohnehin finanziell schlecht gestellt ist, hat in den letzten Jahren außer große Ausgaben gehabt: das neue Pfarrhaus ist gebaut worden, die neue Wasserleitung entstanden, die Konfessionsurkunde erst voriges Jahr beendet, große Wohnbauten in und außer Ort haben bedeutende Kosten verursacht. In Anbetracht dieser mäßigen Lage unserer Gemeinde erhält sie als Beihilfe zu dem Schulbau ein kaiserliches Gnadengeld von 15.800 M. nebst einem erwirkten Zuschuß aus anderen Mitteln in Höhe von 10.000 M.

S. Aus Nassau, 5. Juli. Als vor nunmehr 100 Jahren der preussische Staat sich nach dem Zusammenbruch wieder erhob, da fiel auch der bekannte Kopf, das Sinnbild des alten kleinen Geistes. Trotzdem darüber ein ganzes Jahrhundert vergangen ist, gibt es doch noch Köpfe genug, deren Abschneiden ein großes Verdienst wäre. Als einen solchen Kopf muß man auch die Religionsprüfungen gelegentlich der sogenannten Kirchenvisitationen in der evangelischen Kirche ansehen. Von Zeit zu Zeit kommt nämlich der zuständige Dekan in den Kirchspielsort, um die kirchlichen Angelegenheiten einer Revision zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit müssen denn auch die Kinder aus sämtlichen Kirchspielsorten in der Mutterkirche erscheinen, wo die Schüler nach einer Prüfung in Religion unterzogen werden. Nun bedenke man: die Kreis- und Schulinspektoren, die alljährlich die Schulen ihres Bezirks besuchen und auch in Religion prüfen, sind fast alle Geistliche. Aber das genügt nicht, es muß auch daneben der Herr Dekan kommen, um sich zu überzeugen, daß die Kinder in dem Bekannnis der Kirche unterwiesen werden. Noch merkwürdiger mutet es an, wenn der Dekan selbst Kreis- und Schulinspektor ist und sich auch dann noch nicht mit seinen Wahrnehmungen als Kreis- und Schulinspektor begnügt, sondern auch noch in seiner Eigenschaft als Dekan erscheint, um sich von den religiösen Kenntnissen der Schüler zu unterrichten. Auch in den Fällen, in denen die Kreis- und Schulinspektion in den Händen von Nichtgeistlichen liegt, hat die Kirche nicht nötig, besondere Religionsprüfungen zu veranstalten; sie kann ja durch den Besuch der Religionsstunden in den Schulen durch ihre Organe die kirchlichen Rechte wahren. Und überhaupt: Religion ist doch Herzenssache. Was sollen da die fortwährenden Prüfungen und Revisionen, die doch nur dazu beitragen, die Religion zu verunreinigen.

— Aus Nassau, 5. Juli. Versteht wurde Eisenbahnlandmesser Friedrich Meißner von Frankfurt nach Dillenburg. — Die Prüfung zum Unterassistenten hat bestanden der Eisenbahngeselle Sachs in Solheim. — Pensioniert wurden der Bahnhofsvorsteher Grünwald in Niederfellers und der Lokomotivführer Wilhelm in Siersbach.

w. Grenzhausen, 5. Juli. Bei dem am 2., 3. und 4. Juli in Wiesbaden a. M. unter dem Protektorat des Fürsten Friedrich zu Wied stattgehabten Gesangspreis trugen der hiesige Gesangsverein „Männerchor“ einen 5. Preis. Der Gesangsverein „Niedertranz“ einen zweiten Platz und den ersten Ehrenpreis. — Weiter fuhr der Zug zum erstenmal auf dem neuhergestellten Bahndamm Grenzau, Söhr, Grenzhausen. Um eine Steigung von 1:38 auszugleichen, ist der Bahndamm bedeutend erhöht worden. Am 1. September wird der Verkehr hier nach dem neuen Bahnhofsgebäude verlegt. Der alte Bahnhof wird zum Teil abgerissen, um für Grenzhausen einen neuen Zufahrtsweg zur Bahn herzustellen. Am 1. Oktober soll die ganze Strecke bis Hilscheid dem Verkehr übergeben werden. — Bei dem Neubau der elektrischen Straßenbahn davor verunglückte ein Arbeiter beim Wankensetzen. Der Mast, welchen man aufzurichten hatte, geriet oben in die Luft und traf den Arbeiter, der den Mast berührte, vom Strome getroffen und auf der einen Seite gelähmt wurde.

Aus der Umgebung.

Selbstmord auf dem Frankfurter Hauptbahnhof.

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Heute nachmittag gegen 2½ Uhr erschoss sich im hiesigen Hauptbahnhof ein junger Mann namens Albert Meyer, der bereits seit einiger Zeit beschäftigungslos war, worin wohl auch der Grund zu der Tat gesucht werden dürfte.

* Mainz, 6. Juli. Rheinpegel: 3 m 42 cm gegen 3 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Erschwundene Unterstüßungen. Die Ehefrau Johanna A. von Wiesbach ist eine interkonfessionelle Schornsteinfegerin. Sie besucht unter falschem Namen Pfarrer der beiden christlichen Konfessionen, schließt ihre Lage in trüb-

sten Tönen und erbittet sich Unterstüßungen. So präsentierte sie sich am 17. Dezember (sie war kaum nach der Verbüßung ihrer letzten Strafe aus dem Gefängnis entlassen) in der evangelischen Vergeltungsgemeinde in Wiesbaden. Es wurde ihr auch eine Unterstüßung auf Waren im Wert von 2 M. für einen hiesigen Kaufmann gegeben, weil sie indes diesen Kaufmann nicht finden konnte, änderte sie den Namen in den eines anderen um, auch aus der „2.“ machte sie eine „3.“, als sie aber erschien, um die Waren abzunehmen, entdeckte man gleich die Fälschung und veranlaßte ihre Festnahme. Die Frau wohnte damals in Wiesbaden. Am 13. August v. J. präsentierte sie sich auf dem Armenamt in Wiesbach als Frau Lang von dort, bat, ebenfalls indem sie ihre Lage in trübsten Tönen schilderte, um eine Armenunterstüßung, erhielt auch eine solche in Höhe von 9 M. und erteilte darüber Quittung als Ehefrau Lang. Dasselbe Mandat mit dem gleichen Erfolg führte sie am 13. Dezember v. J. aus, nur nannte sie sich diesmal Schäfer, und die Unterstüßung, die sie erhielt, belief sich auf 13 M. 50 Pf. Die Frau ist während 6 Wochen in einer früheren Strafsache auf ihren Geisteszustand beobachtet worden, ohne daß sich dabei Anlaß gefunden hätte, an ihrer Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln. Zurzeit treibt sie, in der Verbüßung einer Strafe von nahezu einem Jahr begriffen, resp. vollendeten Betrugs im wiederholten Maß, sowie schwerer Urkundenfälschung zusätzlich zu der noch in der Verbüßung begriffenen Strafe 6 Monate Gefängnis.

wo. Ein gefährlicher Kinderfreund. Der Schuhmacher Ludwig Pfeil aus dem Kreise Offenbach ist dreimal bereits wegen Sittlichkeitsverbrechen, verurteilt mit Kindern, vorbestraft. Neuerdings hat er in Höchst, wo er zuletzt arbeitete, wieder zwei Kinder in jugendlichem Alter an sich gelockt, sich mit ihnen in die Mainanlagen begeben und an beiden allerlei unsittliche Manipulationen vorgenommen. Seit dem 14. Juni befindet er sich in Untersuchungshaft. Die Strafkammer billigte ihm 2½ Jahre Zuchthaus als Gesamtstrafe zu und erklärte ihn auf die Dauer von 5 Jahren der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein gefährlicher Hausbesitzer.

— Münden-Glabbe, 6. Juli. Das Schwurgericht verurteilte einen Hausbesitzer zu 5 Jahren Zuchthaus, weil er einem ausziehenden Mieter, der die Miete nicht bezahlte, mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmerte, so daß derselbe im Krankenhaus starb.

Meß, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeiter Johann Grill, der seine Geliebte durch Neiderschäfer getötet hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage hatte auf Mord gelautet.

Sport.

* Olympische Spiele 1912 in Stockholm. Nach dem kürzlich in Duremberg stattgefundenen Kongreß des internationalen olympischen Komitees finden die nächsten olympischen Spiele 1912 in Stockholm statt, wo zurzeit im Drottsparken ein massives Stadion von 110 Meter Länge und 70 Meter Breite errichtet wird, das 20.000 Sitzplätze enthält. Anfangs Juli findet bereits ein olympisches Lawn-Tennis-Turnier statt. Die eigentlichen olympischen Spiele dauern vom 7. bis 10. Juli und umfassen folgendes Programm: Athletik: Laufen, Gehen, Hoch- und Weitprung mit Anlauf und vom Stand, Stabhochsprung, Dreifprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Angeln, Tauziehen, Ringen, griechisch-römisch und catch as catch can in je fünf Klassen; Fechten: Einzel- und Mannschaftskämpfe auf Florett, Säbel und Degen; Ringkampf und Schachkampf, sowie moderner Ringkampf, bestehend aus Hindernislaufen, Reiten, Schwimmen, Schießen und Bogens. Den Damen sind diesmal familiäre Konkurrenzren geöffnet; für dieselben sind noch Sonderkämpfe im Schwimmen, Springen, 300-Meter-Stafettenchwimmen und Wasserpolo vorgesehen. Schon heute hat man in schwedischen Sportkreisen einen Garantiefonds von 1.200.000 M. zusammen.

Kleine Chronik.

Der millionste Besucher der Weltausstellung. Am Montag ist der millionste Besucher der Brüsseler Weltausstellung verzeichnet worden.

Ein schweres Unwetter hat in Groß-Blittersdorf bei Saarbrücken erheblichen Schaden angerichtet. Das Armenhaus wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder. Zwei Scheunen sind ebenfalls eingestürzt. Die Kirche, in die der Blitz schlug, hat einen großen Riß am Turm erlitten. Der Gastwirt Valit, der unter einem Baum Schutz gesucht hatte, wurde vom Blitz getroffen und getötet.

Gefenert. In der Langanesbucht an der Nordspitze von Island ist das isländische Schiff „Aerline“ gekentert. 12 Personen sind umgekommen.

Für 20.000 M. Seide gestohlen. Am Sonntagabend wurden von Einbrechern aus dem Wulfsengasse der Geschwister Cohn in der Mendelssohnstraße in Berlin über 20.000 M. Seide gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Versuchstation Darmstadt und die Versuchsfelder in Erftshofen. Am Sonntag, den 2. Juli, unternahmen etwa 60 Mitglieder des 13. Landw. Bezirksvereins eine Exkursion zum Besuche der landwirtschaftlichen Versuchstation Darmstadt und der von der Versuchstation in Erftshofen bei Oberamstadt angelegten Versuchsfelder. Das für die Exkursionsteilnehmer interessante waren die für das Gesamtgebiet der Dünge- und Düngemittelkunde so wichtigen Gefäßversuche des Geh. Hofrats Prof. Dr. Wagner-Darmstadt. Wenn schon der Gesamteindruck der reizenden Versuchsanlagen der günstigste ist, so mußte das, was innerhalb der Versuchsanlagen den Blick begierigen gezeigt werden konnte, alle Erwartungen übertreffen. Geheimrat Wagner gab selbst eingehende Erklärungen zu einer großen Anzahl höchst interessanter Gefäßversuche, die in außer-

Saison-Ausverkauf!

Donnerstag, Freitag, Samstag veranstalte ich einen

Waschstoff-Serien-Verkauf

Serie I

jetzt durchweg

38 Pf.

Serie IV

jetzt durchweg

75 Pf.

Serie II

jetzt durchweg

48 Pf.

Serie V

jetzt durchweg

85 Pf.

Serie III

jetzt durchweg

58 Pf.

Serie VI

jetzt durchweg

105 Mk.

um bei dem **anhaltend ungünstigen Wetter** mein Lager rechtzeitig zu räumen. — Derselbe erstreckt sich auf: Musseline, Satins, Kleiderleinen, Ripse, Fulardine, Zephyr, Mülle, Ripspiqués, Batiste. Die Waren sind mit den früheren und jetzigen, bedeutend ermässigten Preisen versehen

□ □ auf Extra-Tischen ausgelegt. □ □ Gelegenheitskäufe in Wollstoffen und

□ □ □ □ Seidenstoffen. □ □ □ □

S. GUTTMANN

Wiesbaden, Langgasse 1—3.

K 194

Der Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder (C. V.)

übernimmt Vormundschaften, Pflégenschaften, Nachlaß- und Testamentvollstreckungen. Er nimmt sich nicht nur der sittlich gesunkenen Mädchen, sondern er erstreckt seine Fürsorge auch auf die Strafgefangenen und entlassenen Frauen, Mädchen und Kinder. Der Verein steht seit Jahren mit dem Vormundschaftsgericht u. der Armenkommission wegen Übernahme von Vormundschaften in Verbindung und wird seit dem Bestehen des Jugendgerichts mit den Voruntersuchungen betraut. In unserem Bureau, Luisenstraße 27b, sind Sprechstunden an den Wochentagen Montag und Donnerstag, vormitt. von 10 bis 11 Uhr. Unser Institut erteilt unentgeltlich Auskunft und Rat in allen Rechtsfragen. Schriftliche Anfragen, sowie Anmeldungen zum Eintritt in unseren Verein, als zahlende Mitglieder (Mindestbeitrag 1 Mk. jährlich) oder als tätige Mitglieder sind zu richten an die Vorsitzende, Frau Hauptmann Feldt, Stüdesheimerstr. 22, 2. F 222

Der Vorstand.

Langenschwalbach,

Hotel-Rest Löwenburg
(vormals Bibo),
altbekanntes, ausbaugehöriges Restaurant
in der Nähe der Kuranlagen.
Bis 12 Uhr an
Vorzügliche Küche, gute Weine,
verschiedene Birre vom Faß.
Angenehmer Aufenthalt für Touristen.
Zimmer mit Pension im Hause.
St. Goar am Rhein. Hotel
Haus 1. Rang. Schöne Lage.
Herrliche Aussicht, gedeckte Terrassen.
Großer Festsaal. Konferenz-Zimmer.
Mittagsessen, an kleinen Tischen, von
Mk. 2.— an. Telefon Nr. 13.

La Nephelwein,
garant. naturrein u. goldblank, empfiehlt
Weißburger Nephelweinkellerei. Lager
in Weinb. von 5 ltr. an am Platz.
Vertreter: J. S. Auerbach, Ketteler-
straße 24.

Weit unter Preis
laufen Sie elegante Herren- und
Anabenanzüge, einzelne Hosen, v.
Nesten geschnitten, auch in schwarz,
Kengasse 22, 1. Stock,
kein Laden. 5603

Wie werde ich gesund?

Dies lehrt unser 64 Seiten umfassendes
und mit zahlreichen Ratsschlägen versehenes
illustriertes

Gratis-Buch

„Der Weg zur Gesundheit“.

Wir empfehlen daher jedem Kranken,
namentlich solchen, die an Nervosität,
Neuralgie, Rheumatismus, Rücken-
und Kopfschmerzen, Magen- und
Darmbeschwerden, Herzschwäche, Läh-
mungen u. Schwächezuständen
aller Art leiden, sich unverzüglich an unser
ärztlich geleitetes Institut zu wenden, und
wer uns dieses Institut einwendet, erhält
sofort oben erwähnte Broschüre unter ge-
schlossenem Kuvert gratis und franko zugesandt.

Institut „Ares“, Elektro-Therapie,
München, Neubauerstr. 30, 1. Abteil. 20a.



F 79

Gelegenheitskauf.

Sehr billig werden abgegeben: Eingel-
tauchte, fast neue Bier- u. Salons-
schränke, eins. Sofas, Sessel, Schateln.
Kuhle, 1 amerit. Kollpult, 1 Küster u.
bgl. m. Möbeln, Reichstraße 34.

Kassenschrank

wegen Ligu. m. Gesch. gegen Kasse
abzugeben. Off. u. M. 174 an den
Tagbl.-Verlag. F 171

Radikal- Saison-Verkauf in Damen-Konfektion.

Um unsere grossen Vorräte in **Kostümen** und **Paletots** in **Wolle**, **Bastseide** und **Leinen**, **Kostüm-Röcken**, **Blusen** und **Unterröcken** möglichst zu räumen, haben wir fast sämtliche **Konfektion**

ganz bedeutend herabgesetzt,

teils bis **Hälfte** des früheren
zur Preises.

Die Posten sind übersichtlich auf Ständern geordnet und die jetzigen **Radikal-Verkaufspreise** auf extra roten Etiketts neben den bisherigen in blauen Zahlen vermerkt.

Wir bieten augenblicklich die vorteilhaftest existierende Kaufgelegenheit für Damen-Konfektion.

Frank & Marx

Kirchgasse, Ecke Friedrichstrasse.

K 98

Billigste Bezugsquelle für

Silberwaren

Tafelgeräte - Tafelbestecke

Patent- Rauch- und Toilette-Geräte. Grosse
Geschenke Schirm- und Stockgriffe etc. Auswahl.

Albert J. Heidecker,

25 Taunusstrasse 25.

Das ist falsch!

Wenn künstl. Zähne nicht ganz fest
sind, sind sie deshalb nicht unpassend,
sondern man benötigt etwas

Apollonpulver aromat.

(p. g. 5166) u. sie werden die gewünschte
Festigkeit sofort erhalten. A. Buchse
50 Pf. n. ausw. 60 Pf. in Marken, in
der Victoria-Apothete, Rheinstr. 44,
Drog. Rochus, Taunusstr. 25, Drog.
Sanitas, Mauritiusstrasse 8, Drog.
Vorgehl, Rheinstrasse 55, Drog. Otto
Siebert, Marktstr. 9, Adler-Drog., Wis-
senschaftl. 1. Drog. Otto Elie, Moritzstr. 12,
Drog. Schirmer, Abingauerstr. 10,
Löwen-Drogerie, Wellstrasse 25.

Mehlisch,

Marktstr. 22, 1. heute Donner-
stag früh von 8 bis 12 Uhr.
Marktstr. 22, 1. Marktstr. 22, 1.

Schutzmarke.



Gegründet 1892.

Für die Reise!

Neu eingetroffen:

Flanelle, Blusen,

Sommerblusen zu Räumungspreisen.

R. Perrot Nachf.,

Blusen-Spezialist,

Elsässer Zeugladen.

Ecke Grosse und Kleine Burgstrasse 1.

K 99

== Diese Woche: ==

Extra billiger Verkauf für die Reise!

Ferner in allen Abteilungen meines Hauses:

Großer Saison-Ausverkauf.

Besonders der Mode unterworfenen Artikel, außerdem große Extraposten sind jetzt bedeutend im Preise herabgesetzt.



Warenhaus Julius Bormass.

K 11

Von Donnerstag, den 7. Juli, bis Donnerstag, den 21. Juli,

offerierte ich, um meine guten Arbeitskräfte während der ruhigen Zeit zu beschäftigen

Maass-Anzüge

aus besten deutschen und englischen Stoffen zu drei Einheitspreisen.

Serie I Anzug nach Maass Mk. 49.—

Serie II Anzug nach Maass Mk. 56.—

Serie III Anzug nach Maass Mk. 66.—

Dieser Verkauf
findet nur gegen
Bar statt.

Ein Posten Stoff-Reste, nur la Qualitäten, für Jünglings- und Knaben-Anzüge geeignet,
ganz bedeutend unter Preis.

Kirchgasse 76.

Telephon 3250.

(Rotes Haus).

MAX DAVIDS, Wiesbaden.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

968

Bekanntmachung.

Der bisher von dem Reisebureau Schottenfels & Co. besorgte amtliche Verkauf von Eisenbahnfahrkarten aller Art, sowie von Bettkarten für Schlafwagen ist vom 1. Juli d. J. ab der Expeditionsfirma L. Rettenmayer übertragen worden.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Mit der Übertragung des Fahrkarten-Verkaufs für die Preussisch-Hessischen Staatsbahnen an die Firma L. Rettenmayer ist dieser Firma gleichzeitig eine eisenbahnamtliche Abholung und Abfertigung von Reisegepäck in der Stadt Wiesbaden übertragen. Das Gepäc ist 3 Stunden vor Abgang des zu benutzenden Zuges per Fernsprecher Nr. 124 anzumelden. Die Dienststunden sind von 8—1 Uhr und von 3—7 Uhr festgesetzt.

Auf Wunsch werden die Gepäckschein in die Wohnungen der Reisenden gesandt, auch daselbst die Preise für die Fahrkarten und die Gepäckfracht erhoben.

Die zur Erhebung kommenden Gebühren sind in dem Geschäftslokal der Unterzeichneten amtlich durch Aushang bekannt gemacht.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion Wiesbaden.

Wichtige Neuerung im Staats-Eisenbahn-Personen- und Reisegepäck-Verkehr ab 1. Juli 1910.

Der alleinige amtliche Fahrkarten-, Schlafwagen- und Platzkarten-Verkauf befindet sich nicht mehr in der Theaterkolonnade (J. Schottenfels & Co.), sondern bei Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolastrasse 5, Telephon 12, 2376 und 124. Die Karten werden auf Wunsch auch ins Haus geschickt, eventuell schon ein oder mehrere Tage vor der Abreise.

Die alleinige neu eingerichtete

amtliche Reisegepäck-Abfertigungsstelle

in der Stadt ist vom 1. Juli 1910 ab ebenfalls der Firma Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolastrasse 5, übertragen. (Siehe die Bekanntmachungen der Kgl. Verkehrs-Inspektion).

Das Reisegepäck kann daselbst amtlich abgefertigt, der amtliche Gepäckschein ausgestellt und die Gepäckfracht bezahlt werden.

Das Reisegepäck kann von dem Reisenden selbst angebracht werden (45 Minuten vor Abgang des Zuges) oder durch die Firma L. Rettenmayer abgeholt werden. (Auf Bestellung 3 Stunden vor Abgang des Zuges).

Die Leute der Firma L. Rettenmayer unterstehen der Kgl. Verkehrs-Inspektion Wiesbaden. Die Gepäckscheine gelten als der Eisenbahn übergeben, sobald das Gepäc von der Firma L. Rettenmayer in Empfang genommen, sowohl hinsichtlich der amtlichen Haftpflicht, als auch hinsichtlich der Lieferfrist!

Auf Wunsch wird der Gepäckschein auch ins Haus gebracht und die Gepäckfracht im Haus erhoben. Wegen näherer Auskunft wende man sich an die

Amtliche Fahrkartenausgabe und Reisegepäck-Abfertigungsstelle der Preuss.-Hess.-Staats-Eisenbahn

L. Rettenmayer,

5 Nikolastrasse. — Abteilung: Weltreisebureau. — Nikolastrasse 5.

Rezept zur Glanzbügeler!

Man nehme einen Teelöffel voll



Zu haben in den meisten Geschäften.

3a. 100 Steller-
grad, Smoking- und Schrock-
Anzüge, einzelne Hosen u. Westen
werden bill. verk. Schwalbacher-
strasse 44, 1. Stock (Wiesseite).

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.
Herrn. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Wiesbadener Schützengesellschaft. E. V.

(Nördliche Halle).

Das diesjährige

Königs- u. Bogelschießen

findet acht Tage früher wie bestimmt war und zwar
am 17. und 18. Juli statt.

Näheres wird noch durch Karte bekannt gegeben.
Die Schiesskommission.

Prima rentierendes Haus

mit flottem Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft, in bester Lage
Wiesbadens, umständehalber sofort preiswert zu verkaufen. Off.
u. V. 72 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstrasse 8.

Blumenthals grosser

Während unseres grossen Sommer-Ausverkaufs gewähren wir auf fast sämtliche Artikel

einen **Rabatt** von

10

Prozent.

Ausgenommen sind Näh-, Strick-, Stick- und Häkelgarne, Stickseide, sogenannte Marken-Artikel, Bücher, Noten, sowie die mit roten Etiketten versehenen Waren.

Saison-Ausverkauf

bietet ganz ausserordentliche Vorteile.

In sämtlichen Abteilungen allgemeine, ganz
bedeutende Preisermässigungen.

Grosse Gelegenheitsposten in Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-Hüten, Mode-
waren, Handarbeiten, Damenwäsche, Waschstoffen, Kleider- und Seidenstoffen, Handschuhen,
Strumpfwaren, Schuhwaren, Herren-Artikeln, Teppichen, Gardinen usw., auf Extra-Tischen
hervorragend billig ausgelegt.

S. Blumenthal & Co.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

In. Fräulein für Schreibmaschine u. Stenographie f. techn. Bureau gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen u. A. 134 Tagbl.-Anzeig., Bism.-A. Bräulein.

W. f. f. in ein Zigarrengeschäft eingeht, gesucht Heidenstraße 17, B. Bräulein.

oder junge unabhängige Frau, intelligent u. redigierend, für leichte hochgehende Beschäftigung gesucht. Sofortiger Verdienst, besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich. Vorst. ev. vom 9-10 Uhr Kranenstr. 6, 2 r.

Ein Lehrmädchen aus guter Fam. gesucht. Scholadenhaus Hoffmann, Wiedelsberg.

Lehrmädchen aus guter Familie sucht Parfümerie Altkäfer, Ede Lang- und Weberstraße.

Gewerbliches Personal.

Tücht. Arbeiterinnen gesucht. Petli Simon, Seerobstr. 20, B. I. Braues Mädchen in die Lehre gesucht. Akademie, Hirschstraße 17, 2.

Modes. 2. Putzarbeiterin f. f. gesucht. Klein, Laumstraße 13.

Suche Jungfer, w. gut schneiden l. Zimmermädchen, f. ausst., tücht. Hausw. Mädchen, Frau Elise Lang, Stellenvermittlerin, Goldgasse 8, 1.

Eine feinschneidende Köchin u. Zweitmädchen gesucht. Pension Offert, Grünweg 4.

Tücht. zuverläss. Alleinmädchen geg. guten Lohn per 15. Juli gesucht. Näheres Moritzstraße 15, 1. St. links.

Tüchtiges Alleinmädchen, welches selbständig kochen kann, wird bei gutem Lohn zum 15. Juli oder per sofort gesucht. Näheres Viktoriastraße 41.

Ein solches tüchtiges Mädchen, das im Haus, besonders (am liebsten vom Lande) bis zum 15. Juli gesucht. Moritzstraße 44, 1.

Sauberes Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann, findet angenehme Stellung. Balkmühlstraße 21.

Ein Alleinmädchen mit guten Zeugnissen gesucht. Weinstraße, Weberstraße 39, 1 r.

Reinliches Mädchen, welches gute Zeugnisse besitzt, für die Hausarbeit gesucht. Lohn 25 Mk. Moritzstraße 22, 2. (An der Hausarbeit teilnehmen).

Junges Mädchen vom Lande sofort gesucht. Blücherstraße 19, Part. Besseres Hausmädchen zum 22. od. früher gef. Näh. Moritzstraße 13, 1. vorn. bis 11. nachm. bis 4 Uhr, abends nach 7 Uhr.

Braves Mädchen zum Alleinmädchen gegen hohen Lohn gesucht. Guth, Friedrichstraße 38, 2.

Tüchtiges Mädchen gesucht. Mühlstraße 8, Wiedelsberg. B13438

Einf. saub. Dienstmädchen gesucht. Hirschstr. 47, 2 r. Eing. Mauritzstr. 17, B.

Junges braves Mädchen f. Küchen u. Hausarb. b. g. 2. u. familiärer Behandl. auf 15. Juli gef. Näheres Schwalbacher Straße 12 od. bei Gertrudeng. Schlachthof.

Kräftiges Mädchen für H. best. Haushalt zum 15. Juli gesucht. Moritzstraße 44.

Tücht. zuverläss. Mädchen gegen guten Lohn per 1. August, ev. früher, gef. Goldgasse 2, 1 links.

Tücht. zuverläss. Mädchen gesucht. Moritzstraße 9, Laden.

Mädchen, das kochen kann, gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Pension Kopp, Frankfurter Straße 13.

Sauberes Mädchen für Hausarbeit sofort gesucht. Lohn 25 Mk. Rheinstraße 71, Partee.

Zimmermädchen gesucht. Gute Zeugnisse verlangt. Pension Kopp, Frankfurter Str. 12.

Tücht. sehr reinliches Mädchen a. 15. Juli gef. Reichstraße 11, B.

Junges williges Mädchen gesucht. Seemannstraße 12, Part. I.

E. williges saub. Alleinmädchen, d. st. kochen kann, a. 15. Juli gesucht. Moritzstraße 21, 1 rechts.

Gesucht zu einzelner Dame besseres Mädchen, welches selbständig kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Mainzer Straße 53, 1. St.

Ordentliches Alleinmädchen für dauernd geg. guten Lohn sucht 2. Mögels, Bülowstraße 4, 1. Etage.

Rum 15. Juli wird ein propäres Dienstmädchen für alle Hausarbeit in eine H. Familie gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 18, 3.

Ein älteres kinderliebendes Mädchen für sofort gesucht. von Meier, Schiersteiner Straße 26, Sch. rechts.

Tücht. Mädchen auf 15. Juli gesucht. Langgasse 25, 1.

Kräftiges Mädchen für Haushalt u. Kochen auf 15. Juli gesucht. Moritzstraße 17, Part.

Junges Mädchen für Hausarbeit sofort gesucht. Reugasse 21, 1 l.

Mädchen, das feinschneidende, kochen l. u. etwas Hausarb. übernimmt, zum bald. Eintritt bei gutem Lohn gef. Alexanderstraße 16.

Ein Haus- oder Zimmermädchen gesucht. Hotel Vogel, Mühlstraße 27.

Tücht. Mädchen zum 15. Juli gesucht. Bismarckstr. 8, Hochpart.

Kräftiges Alleinmädchen gesucht. Schiersteiner Straße 10, 1.

Alleinmädchen zum 15. August gesucht. Näheres Zuffenstraße 7, 1. von 6-7. 5000

Tüchtiges Mädchen, das kochen kann, für 1. August gef. Vorstellen vom 10-11 Uhr. Frau Dr. Genib, Hirschgasse 20.

Alte fleiß. Mädchen sofort gesucht. Alia Meier, Abeggstraße 3.

Tücht. Alleinmädchen, nicht unter 18 J., in Hausarbeit erf. sofort oder später gesucht. Vorstellen Kaiser-Friedrich-Ring 21, B.

Ord. Mädchen für Hausarbeit gegen guten Lohn per 15. Juli gesucht. Putzfrau wird gehalten. Goldgasse 5, Wiedelsberg.

Arbeitsnachweis Rathaus f. ja. Mädchen tagsüber j. Erlern. d. Hausarbeit ohne gegenseit. Vergüt.

Gesucht in Monatsmädchen f. tagsüber. Hirschstr. 9, 3 links.

Zuverläss. reines Monatsmädchen von 7 bis 11, ev. 10 Uhr, sofort gesucht. Moritzstraße 18, Partee.

Monatsfrau zwischen 8 u. 10 Uhr gesucht. Weichenburgstraße 3, 1 l.

Saub. ja. Monatsfrau f. f. gesucht für morgens 9-11, nachm. 2-3 Uhr. Weichenburgstraße 36, 2 r., bei 2. 5000

Wäscherin für dauernd gesucht. Steinstraße 18, 1.

Laufmädchen von 12-14 Jahren gef. Norddeutsch. Burfstraße, Moritzstraße 8.

Stellen Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Lehrling sucht per sofort Drogerie Erab, Langgasse 23.

Gewerbliches Personal.

Mechaniker für Automobil-Reparatur sofort gesucht. Hirschstraße 2.

Bauschläger gesucht. Hirschstraße 16.

Ulfersgehilfe gesucht. Moritzstraße 9.

Küfer zur Aushilfe gesucht. Schwalbacher Straße 36, Gartenh.

Schuhmacher erb. Sitzplatz u. Arb. Moritzstraße 2.

Schuhmacher, d. Sohlen u. Fleck mitm. erb. Sitzplatz. Saalg. 20, Lad.

Schuhmacher kann Sohlen u. Fleck außer d. Hause mitmachen. 3. mld. Schierst. Str. 6.

Schneider zur Aushilfe gesucht. Blücherstraße 10, 1 r. B13798

2. Herrenschneider zum Bügeln u. für Abend. von Damen. gesucht. Off. u. B. 754 an den Tagbl.-Berl.

Kleider-Verfertiger für gutes Hotel sofort gesucht. Frau Sina Ballraubenheim, Stellenvermittlerin, Langgasse 10, 1.

Junger Hausbursche gesucht. Schwalbacher Straße 99.

Junger Hausbursche gesucht. Hirschstraße 42, Partee. B 13794

Hausierer u. Händl. f. l. vll. Neuh. gesucht. Hirschstraße 19, 1 r.

Verheirateter Hausbursche gesucht. Zeugnisse u. Kautions wird verlangt. Möllerei S. Bruns, Schwalb. Str. 47.

Stellen Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Geb. junges Mädchen, der Stenographie u. Schreibmaschine mächtig, sucht pass. Stellung. Off. unter A. 752 an den Tagbl.-Berl.

Jüngere Verkäuferin (19 J.), aus d. Metzwaren-, Epib., Befah. u. Metzwaren-Abteil., sucht Stell. per 15. Juli. Offerten u. A. 108 postlagernd. Hirschstr. a. Rhein.

Dame bittet um schriftl. Arbeiten als Heimarbeiter. Näheres im Tagbl.-Berl. Pq

Gewerbliches Personal.

Verk. tücht. Näherin sucht Kunden (Ausschleusen). Moosstr. 6, 2. B 13771

Verk. Näherin (Machinist) f. Wäsche, Schneid. u. Ausschleusen, sucht Kunden. Rheinstraße 75, Manfard.

Fräulein sucht Beschäftigung im Laden a. Buchhandlung. Näheres Hirschstraße 6, Hth. B. rechts.

Tücht. Hildfrau hat Nachm. frei. Weichenburgstr. 18, 3. Stock links.

Junges Mädchen u. Putzmaierin zu erlernen. Weichenburgstr. 27, Hth. 2.

Büglarin sucht Beschäftigung außer d. Hause. Adlerstr. 56, B. 2 r.

Junges gebildetes Fräulein wünscht Dame od. gr. Kind. f. einige Wochen od. Tagesarbeit zu begleiten. Nach. erb. u. „Danke“ hauptpostl.

Verk. Fräulein mit gut. Zeugn. sucht Stelle bei einem Herrn als Hausbursche für fest od. spä. Off. unter O. 753 an den Tagbl.-Berl.

Pflegein sucht Stellung für sofort od. bald, am liebsten bei nebenberuflicher Dame. Offerten u. O. 754 an den Tagbl.-Berl.

Feinschneid. Köchin, selbständig, sucht Stellung in besserem Privat. Hause a. 15. Juli. Offerten Kaiser-Friedrich-Ring 28, 2. Etage.

Köchin f. Stell., auch Aushilfe. Bleichstraße 40, Hth. 4 St. B 13804

Junge f. Köchin sucht Stelle f. sofort, auch Aushilfe. Seemannstraße 17, 1 links.

B. best. Mädch. sucht leichte Hausarb. Adlerstraße 67, Hth. 1 l.

Brav. fleiß. Mädchen sucht Stelle als Alleinmädchen u. 15. Juli. Näh. Weichenburgstr. 36, 2. Etage.

Besseres Mädchen, das kochen kann, sucht Stelle in H. Hausarb. Langgasse 8, Hth. 1. St.

Mädchen, welches etwas kochen kann, sucht Stelle als Allein- oder Hausmädchen. Näheres Leberberg 3, 2. Etage.

Empf. Hausm. u. ausst. w. Näh. l. m. a. 3. Fr. Chr. Schulz, Stellenvermittlerin, Hirschstr. 12, Hth. 1. St.

Tüchtiges Mädchen vom Lande sucht Stell. Mauritzstr. 3, Hth. 2 r.

Tücht. Hausmädchen f. Aushilfe, b. 15. Juli bis 1. Okt. in Herrschaftshaus. Näh. Hirschstr. 12, Hth. 1. St.

Gut empf. Frau f. Wäsche u. Putz. Seemannstraße 17, Hth. 1. St. rechts.

A. Frau f. Morg. e. St. Monatsst. Vorkamer f. Morg. 98, 2 r. B 13754

Junge saubere Frau sucht Monatsstelle. Hirschstraße 28, Hth. 1. Frau Denker.

Wäsche u. Putzfrau f. r. nach. Weichenburgstr. 20, 8 St. r. B 13790

Junge Frau f. Bräutchen a. frag. od. Lad. a. putzen. Weichenburgstr. 34, 1.

Stellen Gesuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Junger Gärtner mit guten Zeugnissen sucht Beschäft. irgend welcher Art. Offerten unter W. 752 an den Tagbl.-Berl.

Gerr. mittl. Köche, alleinst., sucht Stelle als Hausbursche gegen freies Logis. Offerten u. A. 753 an den Tagbl.-Berl. erbet.

Ein Wäscherin sucht Beschäft. für morgens od. nachmittags. Näh. im Tagbl.-Berl.

Stellen Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Gewandte

Kassiererin

auch mit Kontorarbeiten vertraut, die über la Zeugnisse von nur längeren Steden in großen Geschäften der Branche verfügt. per sofort gesucht.

S. Guttman, Modewaren, Wiesbaden, Langgasse 13.

Damenwäsche-

Abteilung

hiesigen Spezialgeschäftes sucht per sofort oder später gewandte, sprachkundige,

Selbständige Verkäuferin.

Offert. u. Zeugnisabschriften, in Referenzen und Photographie u. A. 752 an den Tagbl.-Berl.

Tüchtige

Verkäuferin

gesucht.

H. Stein, Wilhelmstraße 30.

Gewerbliches Personal.

Tücht. Mod-, Zailen- u. Zadenarbeiterinnen

zum sofortigen Eintritt f. dauernd gesucht. S. Mathias & Co., Webergasse 5.

Korsettmacherin

selbständig auch für Reparaturen, gesucht. Oberstr. 12, Hirschstr.

Suche eine jüngere Hausburschein zu ein. Herrn, Metzgerei, fein bürgerl. Köchinnen für 1. Aug. Alleinmädchen, 15. 7. mehr. Köchinnen sofort, perf. Köchin 80 Mk., Stube in Priv., Zimmermädchen für Pension.

Bernhard Karl, Stellenvermittler, Schulgasse 7. Telefon 2086.

Gut bürgerliche Köchin, etw. Hausarbeit, gesucht. Amelberg 6, bei der Mettermühle.

Suche perf. Köchin

f. 2 1/2 Monate i. e. H. Pension u. auswärts oder Weich. a. Serv. u. f. noch vervollkommen l. Vorstellung Montag 16 Uhr. Moritzstraße 12, 1.

Hausmädchen, gew. u. tücht., mit gut. Zeugn. zum 15. Juli gef. von 11-1 Uhr melden. Leisingstraße 9. 5588

Gewandtes Hausmädchen in herrschaftl. Haushalt nach Weg. gesucht. Freie Fahrt. Vorstell. von 9-11 Uhr. Kapellenstraße 85.

Stellen Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Vertreter gesucht. Wir suchen für unsere Spezialmarken Tawa- und Echo-Zigaretten tüchtigen Herrn an hiesigem Platz.

Seitz & Hoffmann, Zigarettenfabrik, Seeheim a. d. Bergstr.

Repräsentant

zur Akquisition d. Industrie (Interessentenvermittlung) gesucht. Off. unter 2. A. 3686 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (La. 7614) F 123

Herr bei. Elgarr, Berl. a. Wirtz, Berg. ev. 250 Mk. mon. F 130

S. Jürgens & Co., Hamburg 22.

Provisionirender d. Wägereien u. Handlungen besucht, kann versch. Artikel mitführen. Konfidenz-Exporthaus G. Wolf, Mainz.

Gewerbliches Personal.

Holzmalerei gesucht. Seerobstr. 25, Bureau.

Maurer und Bauhilfsarbeiter finden dauernde Arbeit in Düsseldorf. Stundenlohn 61 Pf. für Maurer, 51 Pf. für Hilfsarbeiter, Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Näheres Düsseldorf, Gartenstr. 104 oder Frankfurtstraße 33. F 1-9

Junger Kutcher mit guten Zeugnissen f. f. gesucht. Balkmühlstraße 21.

Stallknecht von 17-20 Jahren gesucht, der auch dort schlafen muß. Versteht mich. haben. Wird angelohnt. Viehstr. Straße 20, Stallung. 5002

Stellen Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Suche für Bekannte, jüngere Dame aus guter Familie, Anstellung bei Arzt oder Zahnarzt als

Empfangsdame, Hilfe im Sprechzimmer, ev. Buchführung. Offert. u. A. 749 an den Tagbl.-Berl.

Tüchtige Verkäuferin

sucht selbständige Stellung in Regerei. Offert. unt. B. 748 a. d. Tagbl.-Berl.

Gewerbliches Personal.

Modes.

Tüchtige erste Kraft, seither in verschiedenen Großstädten tätig gewesen,

sucht leitende Stellung in nur kleinem vornehmen Salon-Geschäft. Off. mit Angabe des Gehalts und der geschäftlichen Verhältnisse unter B. 342 an Gassenstein & Sogler, Hannover. F 79

Au pair.

On English Lady seeks holiday engagement at once. Good Reference. Th. Brook, Institut v. Bismarck, Dies

Junge Engländerin, musikalisch, etwas deutsch sprechend, w. Stellung in gutem Hause, am liebsten zu einer Dame. Näheres Reisebureau G. Born, Hoid Rastau, u. b. Hauptst.

Platzierungsbureau Elise Kreis, Frankfurt a. M., Weidenstraße 12, 1. empfehle mich den Herrschaften zur Verfolgung von gut. Personal aller Branchen.

Große blonde Dame, 27 Jahre, sucht Stellung als Hausbursche oder Reisebegleiterin zu ein. Herrn oder Dame, spricht französisch und hat 4 Jahre selbst Pension geleitet. Offerten unter A. 754 an den Tagbl.-Berl.

Empf. t. perf. Köch., Stützen, Kinder-mädchen, best. Haus-, Alleinmädchen. Frau Elise Lang, Stellenvermittlerin, Goldgasse 8, Telefon 2363.

Gebild. erfahrener Fräulein a. best. Fam. mit langjähr. Zeugnissen f. Stelle zu Kindern als Gefährtin od. zu ein. Dame. H. Frau Marg. Kötter, Stellenvermittlerin, Grabenstraße 26.

Gebildetes Mädchen

aus guter Familie (21 J.), erfahren in allen Haushaltungsarbeiten, sowie im Schneidern u. Nähen u. in der feineren bürgerl. Küche bewandert, sucht Stelle als Stube in besserem Hause zum 1. od. 15. September. Off. u. A. 754 an den Tagbl.-Berl.

Für j. Mädchen

aus best. Fam. wird in H. fein. lach. Dame St. gef. als Stube d. Dame bei Familienanstell. Dasselbe kommt aus d. Hause u. ist recht gewandt, 15 Jahre alt. Gültig. Gef. für wirtsch. Stube heranzubilden. Offerten u. A. 350 an den Tagbl.-Berl.

Bess. Zimmermädchen, perf. i. Näh. u. Serv., sucht Stelle. Näheres Moritzstraße 30, b. Weder.

Frau aus besserer Familie sucht tagsüber Stellung zu einzelner Dame od. in Pensionshäusern. Näh. im Tagbl.-Berl.

Stellen Gesuche

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junger Kaufmann, der Russisch u. Polnisch im Lande erl. kennt, sucht f. Stell. Off. u. A. 1609 an D. Jürgens, Mainz. F 43

Verk. erf. Kaufmann, durchaus aufricht. pr. Met., sucht Beschäft. als Wäsche, Exp. u. Serv. u. auch Kundem. geg. wirtsch. Vergüt. Off. u. A. 715 an den Tagbl.-Berl.

Gewandter Schreiber und Rechner, m. sehr sch. Schrift, perf. i. b. Tücht. u. Korrekturen, einf. buchh. Mann, 40er, sucht p. f. f. dauernde Stelle. Off. u. A. 347 an den Tagbl.-Berl.

Gewerbliches Personal.

Energischer zuverläss. Mann sucht Vertrauensstellung irg. w. Art. Kautions kann nach jeder Höhe gestellt werden. Offerten unter H. 753 an den Tagbl.-Berl.

Flüsterbursche, gef. Gärtner, gut. Pferdepfleg., fund. im Reiten u. Reiten, sucht p. l. Off. pass. Stell. in Herrschaftshaus. Off. u. A. 134 Tagbl.-Anzeig., Bism.-A. 20.

Inhalts-Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Bfg., auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufzählung zahlbar.

Tafel-Anzeigen im „Selb- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Bzg., auswärtige Anzeigen 30 Bzg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 155. Donnerstag, 7. Juni. 1910.

Die Goldprobe.

Roman von E. Fackrow.

(33. Fortsetzung.)

Brau von Kettow bekam aber noch nichts von der fischen Lante zu hören, die der schönen Lydia am Morgen früh. Liebeswürdig und lächelnd als sie sich einige Stunden später im Schnellzug, der sie nach Berlin zurückbringen sollte, ihrer Quenna gegenüber und plauderte über die Reise nach Amerika, die sie vor- ausichtlich nun antreten werde.

„Dann müssen wir uns also trennen?“ rief Frau von Kettow klagend aus. „Das wird mit Sicherheit schwer werden, liebe Lydia! Ich habe Sie in diesen langen Monaten so sehr lieb gewonnen!“

„Wenn Sie Amerika kennen lernen wollen, Frau von Kettow, so will ich Sie gern als meine Reise- beleiterin mitnehmen.“

Reiseleiterin? Das Wort hatte einen ominösen Klang für Helene Kettow. Sieß das nicht, daß sie eine Art von Angestellte bei Lydia sein sollte?

„Warum wollen wir es so nennen?“ fragte sie arg- hof. „Es ginge doch vielleicht, daß wir wie bisher, jede auf eigene Kosten...“

„Ach nein, auf die Dauer würde mir das doch nicht ausreichen — es wäre auch ungeschicklich von mir! Denn schließlich habe ich doch die ganze Zeit so ziemlich die Kosten — für uns beide getragen; und dabei mußte ich immer noch das Gefühl haben, sozusagen Ihre Pension- narin zu sein, um demzufolge Sie sich den vielen Kosten und Umständen aussetzen...“

Lydia's Augen glitzerten in unerschöpflicher Mollheit zu Frau von Kettow hin, die sich unbeschäftigt auf ihren Stuhl lag.

„Zum erstenmal zeigte Lydia rücksichtslos ihr wahres Gesicht. Doch als sie die mehr erschrockene als zornige Miene Frau von Kettow sah, fuhr sie rasch fort:

„Ich meine natürlich, daß ich auch von selbst dieses Gefühl der Verpflichtung Ihnen gegenüber behalten mußte. Denn Sie haben sich doch schließlich nur mit mir an Gefallen diese Zeit aufgeschoben und sind keine pro- fessionelle Pensionärin.“

„Nein allerdings, das bin ich nicht. Und das würde ich auch niemals werden.“

„Nun sehen Sie! Ich dachte es mir feiner, daß Ihnen irgend ein Abhängigkeitsgefühl nicht auferlegt werde — gerade wie mir nicht ein dauerndes Gefühl der Verpflichtung. Aber“ — und Lydia lächelte besser — „ich rede hier so viel von Gefühlen, als ob ich eine höhere Deutsche unterfüllten Gefühls wäre. Und das bin ich nun freilich nicht.“

„Nein! Das brauchen Sie nicht erst feierlich zu verkünden. Sie sind als echte Amerikanerin stets ein- gebend, Ihr „business“.“

„Ganz recht! Wie schön, daß wir uns so gut ver- stehen, das erspart einem so viele unnütze Worte! Aber sehen Sie doch, liebe Frau von Kettow, welche nette Gegend! Ich habe auf der Gintreise gar nicht bemerkt, wie hübsch es hier ist.“

Und Lydia zeigte auf die absolut reißenden Felsen und Felsen hin, an denen der Schnellzug vorbeiraste. „Sehr hübsch!“ sagte Frau von Kettow und gähnte, worauf sie die Augen schloß und in einen Schlummer versank, aus dem sie erst in Berlin wieder erwachte.

Der Winter war vergangen. In der Villa Briesch wohnte schon seit einigen Wochen ein alter, biederer Portier, der anstatt Luz Hinghöfer aufbot, daß keine Eindringler hier ihr Glück versuchten.

Luz war abgereist, besand sich in Amerika und hatte erst einen einzigen Brief an Gerlinde geschrieben, in dem zu lesen stand, daß die „alten Herrschaften“ sich ganz wohl befänden und über den Stand der Dinge in Berlin, d. h. über das Benehmen der Gesellschaft und der Greter Gerlinds von ihm bereits unterrichtet seien.

„Weißt Du, was Dein „Dad“ getan hat, liebe Mase?“ fragte Luz. „Gerlind hat er, daß er sich die Zeiten (ich will hier das richtigere Wort nicht an- wenden) halten mußte. — Er war offenbar im höchsten Maße erfreut, daß er von den großartigen Skandalen, die bei Euch verfahren und die in allerdingst Lante immer lieber gesehen hatte als Diefel — daß von allen diesen kein einziger die Goldprobe bestanden und alle sich ausruddergelassen hatten, als der Strich Dir Deinen goldenen Wintergrund nahm. Die gute Lante lächelte ebenfalls, aber etwas säuerlich.“

„Ihre Lante lassen Deine Eltern Dich bitten, daß Du Deine geschäftlichen Pläne nicht eher ausführen möch- test, als bis Du von ihnen weiteres hörst.“

Mister Wilson bedauert, daß Du nicht den Winter über noch in der Villa gewohnt hast. Aber die Eltern sind ganz zufrieden mit Deinem Aussehen bei Bräun- lein Künjer. Sie haben ihre Bücher gelesen und sich an dem Humor darin erfreut. Sie sagen, der Humor habe, sei immer ein guter Mensch. Ich kann dem nicht so ohne weiteres beistimmen; hat nicht auch Friedrich Kaffler Humor, und ist das nicht eine grundsätzliche Seele, ein ganz verdorbener Mensch?

„Ich fühle bis über den Lagen, wie du mich auf diese Worte hin massieren möchtest und schreie darum voller Angst meinen Brief.“

„Morgen werde ich Ersta Künjer wiedersehen. Wünsch, denke, wenn Du diesen Brief erhältst, daß ich der nächstbeste Geschäftsperson unter der Sonne bin.“

Dein Vater hat eine prachtvolle Stellung für mich erwirkt. Ich kann daraufhin heiraten, wenn ich will. Oder vielmehr, wenn sie will! Na — sagen wir lieber, wenn Gott will.“

„Ade. Es grüßt Dich in vetterlicher Liebe Dein Luz.“

Gerlind lächelte, als sie diesen Brief erhielt, und gab ihm Gerlind Künjer zu lesen.

Lydia aus. Dabei konnte er begehrtlich auf die glühenden Kieselsteine der großen 1600 Kisten Wagenstühle. „Ich könnte so eine Kiste ganz gut in den Mund nehmen.“ „Bemerkte er nachlässig, während er eine Handvoll Pulver auf seinen Handteller schüttete. Dann nahm er ein Streichholz und führte es zu dem Pulver. Es gab ein Zischen und Knallen und die Flamme schloß hoch auf, das Pulver er- löschte dann, aber auf der Hand Spaltungs war nicht eine Spur einer Verletzung zu erblicken. „Ich kann meine wunderliche „Feuerfesterheit“ selbst nicht erklären“, erzählte er dann. „Die Ärzte haben mich chloroformiert und mit rosigelbten Stoffen auf die Zunge gelegt, dann Eis und darauf wieder Stoffe, aber auch sie wissen nur mit dem Kopf zu schütteln und keine Erklärung zu geben. Als ich noch ein kleines Kind war, fanden mich meine Eltern eines Tages, wie ich mit rosigelbten Stoffen spielte und sie mit in den Mund steckte. Dabei verbrannten meine Fießer. Das war auch der Grund, warum ich nie Augenbrauen be- kommen habe. Später wurde ich schärfer überwacht, aber wo immer ich Gegenstände fand, schloß ich zum Feuer, und es machte mir großes Vergnügen, an glühenden Kohlen zu kochen. Einmal hat mir meine Feuerfesterheit auch das Leben gerettet. Ich war in den Händen der Indianer- truppe, die den General Custer ermordet hatte. Ich sollte flüchten werden. Da begann ich aus dem Feuer fliehende Kohlen zu essen; die Kohlen saßen an meiner Brust nieder und ich war gerettet, denn man hielt mich für einen großen Zauberer.“

Humoristische Ede.

War natürlich. Die Regier in den südlichen Staaten Amerikas stehen wegen ihrer Vorliebe für unbedingtes Glückseligkeit in etwas zweifelhaftem Ruf. Eine kleine Ge- schichte hierüber erzählt Senator Bacon zu George. Ein alter, als Geflügelbier bekannter Regier hatte sich ent- schlossen, seine bösen Wege zu verlassen, und hatte seinen Geflügelbier auch hiervon verständigt. Nach einiger Zeit fragte ihn dieser vor versammelter Gemeinde: „Nun, Regier, hastest du dich zu dem Wort und führst jetzt ein untadeliges, christliches Leben. Oder hast du schließlich etwa wieder Kühner geschloßen?“ — „Nein, Herr Senator, ich habe die letzte Zeit keine Kühner mehr geschloßen.“ — „Ganze und Schwänze auch nicht?“ — „Nein, Herr Senator, er- widerte Regier gekränkt. — „Ich treue mich von Herzen“, sprach der Senator, „daß du dich so gebessert hast. Wäre fort in deinem frommen, christlichen Leben.“ Als Regier drängen war, ließ er einen tiefen Seufzer der Erschöpfung aus und sprach zu seiner Frau: „Wah, wenn er Guten gesagt hätte, wäre ich verloren gewesen!“

Tit-Bits.

Vorwärts! Nicht anstreuen! In einem kleinen Gasthof in der Sommerfrische war eine sehr wenig respektvolle Dame vom Lande auf einige Wochen eingekerkert. Dem Wirt fiel auf, daß sie jeden Abend mit ihrer Wassertranne die Treppe herunterkam und sich selbst Wasser holte. Er fragte sie, warum sie nicht nach dem Hausdiener stieg, da er ihr das Wasser brächte. „Aber in meinem Zimmer ist doch gar keine Klingel“, erwiderte sie verwundert. — „Was, keine Klingel? Gestatten gnädige Frau, daß ich sie Ihnen zeige!“ Er nahm ihr die Wassertranne ab und ge- leitete sie in ihr Zimmer. Dort zeigte er ihr den Druck- knopf der elektrischen Klingel. „Streich?“ rief die Dame aus, „das ist eine Klingel. Der Hausdiener hat mir doch aber gesagt, daß wäre der Feuerhebel, den dürfte ich keinenfalls berühren — nur bei Feuer!“ Der Hausdiener mußte nun die unangenehme Erfahrung machen, daß Frau- heit manchmal zur Arbeitslosigkeit führen kann.

Sein Diebstahl mehr zu befürchten. Die Stadtbewor- ner einer kleinen Stadt hatten sich in einer Kapelle vor dem Tor versammelt, um ein Grundstück für ein neues Krankenhaus zu beschließen und über seinen Ankauf zu be- raten. Da der Tag heiß war, schlug einer vor, die über- zücker in der Kapelle zurückzulassen. „Es kann ja“, so sagte er, „einer zurückbleiben und auf sie aufpassen.“ „Wozu denn?“ fragte ein anderer. „Wenn wir alle zusammen weg- gehen, braucht doch keiner mehr die Sachen zu bewachen.“

hatte ihrer in die Gefangnisse klopfen lassen, und in dieser Zeit der allgemeinen ständigen Verwirrung und des grenzen- losen Haßes gegen die Aristokratie sind nur ganz wenige Demingstationen von Dienen nachgewiesen, die ihre Herren verriet. Freilich gab es auch solche Elemente unter dem Salatenwolf, und Esteben war eine nicht seltene Eigen- schaft der Bedienten. Aber die sehr strengen Gesetze, die jeden Diebstahl eines Untergebenen abstrafen, kamen doch nur selten zur Anwendung. Die Herren ließen ihren dienste- baren Gesellen mangelt durchgehen, und viele trösteten sich mit der resignierten Lebensphilosophie, mit der der Abbe de Voltaire sich einen Satz aus viel machen ließ und dann zu seinem Kammerdiener sagte: „Das ist nun mein letzter Hof. Ich hoffe, du wirst keine Lust kriegen, der Winderzähl; sie kamen aus jenen Elementen, die nur zufällig in den Dienst der großen Herren traten. Der größte Teil der Dienerschaft erging sich aus jenen anständigen Kreisen, die schon durch Generationen unter dem direkten Schutze bestimmter Herren standen. Der Sohn folgte dem Vater in dem Dienst bei dem ansehnlichen Grandseigneur, der wieder nach Kräften für seine Untergebenen und deren Familien sorgte. Diese Protection der hohen Herren ver- lieh den Bedienten bisweilen große Rechte, so daß es ihnen gelang, bedeutende Vermögen zu sammeln. Auch die Kunst der Frauen hat manchen Salaten hoch hinauf geführt auf der Stufenleiter der sozialen Steigung, denn die hochadligen Damen blieben nicht immer probe gegen ihre Untergebenen. Croja, der Großvater der Herzogin von Chossef, war ein einfacher Diener gewesen; eine ganze Reihe von bedeu- tenden Dienten hatten ihre Laufbahn als Salaten begonnen. Sehr hoch stieg ein früherer Kammerdiener im Hause Wirt- mont, Wehrer, der reich wurde, den Titel eines Grafen von Wirtmont erhielt und ein herrliches Palais in der Rue de la Reine erbaute. Der Hof Kabinette wurde Stanis- rat unter Ludwig XIV. der Kammerdiener des Herrn Chavallion aber, der berühmte Hofe, wurde gar Sekretär Ludwigs XIV. Mitglied der Akademie, die rechte Hand des Sonnenkönigs und eine der einflussreichsten Persönlich- keiten des Reichs.“

Ein „menschenfischer Salamander“. Ein seltsames Phänomen von Unempfindlichkeit gegen Feuer erregt gegenwärtig in wissenschaftlichen Kreisen Londons leb- haftes Aufsehen. Es handelt sich um den Amerikaner Captain Spalding aus Gatesburg in Minnesota, der vor Kurzem in der englischen Hauptstadt eingetroffen ist. Er ist nicht etwa einer jener Feuerstarrer, die man bisweilen in Varietés sehen kann und die durch geschickte Manipulationen eine Unempfindlichkeit gegen Feuer vorführen. Captain Spalding vermag sich keine sonderbare Fähigkeit selbst nicht zu erklären, er weiß nur, daß er von Kindheit an eine beson- dere Vorliebe für Flammen und glühende heiße Dinge ge- habt hat, die ihn nie etwas antaten, wie oft er auch mit ihnen spielte. Im „Daily Express“, in dessen Geschäfts- räumen dieser merkwürdige „menschenfische Salamander“ er- scheint, werden einige verblüffende Einzelheiten über das Phänomen erzählt, das in Gegenwart von Jungen be- obachtet wurde. „Ich möchte gern etwas glühendes Wei- zum Essen haben“, äußerte der seltsame Besucher. Man führte ihn in die Schmelzhütte, wo das Blei in großen Kesseln zu 600 Grad F erhitzt wird, um mit ihm die steeo- typierten Schmelzplatten zu gießen. Captain Spalding folgte dem zwischen den Linotype-Maschinen umher und probierte das glühende, flüssige Blei, aber das schloß ihm noch nicht heiß genug zu sein. „Geben Sie mir einen Schmelzöffel des allerheißesten.“ Man reicht ihm einen Kessel voll glühenden, brodelnden heißen Bleis. Spalding goß sich einen mächtigen Schluß Blei auf die Zunge, das Metall glühte und erstarrte dann. Dann sog er aus der Kanne ein großes Stück Schmelzblei, zündete es an und ließ sich die herabfallenden brennenden Tropfen auf die Zunge rieseln. Er begann dann behaglich zu kauen. „Es schmeckt wie Weizenbrot“, meinte er zufrieden, als ob er eine sol- bare Delikatesse aße. Aber sein Atem war noch nicht zu Ende. Wollten den einzelnen Blei- und Schmelzschaden gändete er sich eine Zigarre an, nahm das brennende Streichholz in den Mund und ließte es gemächlich mit der

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Schmitt. Druck und Verlag der B. Schmitt'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Sie führte die Tharmorphen zur Gansler empor
 lautele hart und trippelle ungeduldig hin und her, bis
 jemand öffnete,

Der Gedanke, Epimenide zu gewinnen, ist überflüssig und nicht nur in phantastischen Abzählübungen zu finden.

„Ganese!“ rief sie beim Grundstöß des glattrasierten
Bedenienten, der stets ihres Vaters verdächtige „Mann“

man die Arbeit des Schwöbensch, das Größeren ufo. zu
fammensetzt, das stünd auf ca. 175 St. zu stehen kommt.
BR. 33 a b n.

Söhnen" stach ihr Geben festen die Stener für ihre Gerechtigkeit, und sie bewährten sich glänzend, als in der Revolution der allgemeine Entmenschenstand des Volks erfolgte. Wieland haben damals durch Sklavereiung aller ihrer schriftliche Gerecht vor den Katholiken gerettet; monde haben sich

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Echelle-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preis pro Jahr:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-55.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, oder Brunnengasse, Nr. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Kreis-Verlags-
anstalt, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Kreis-Verlags-
anstalt und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Anzeiger“
in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Werben; 2 M. für auswärtige
Werben. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 310.

Wiesbaden, Donnerstag, 7. Juli 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Krisis in Österreich.

Lange genug hat man innerhalb der schwarzen Grenzpfähle fortgewartet, ehe es jetzt zum Klappen gekommen ist. Schon seit Monaten war das Parlament fast arbeitsunfähig, nur mit Mühe konnte man die Gesetzgebungsmaschine noch einigermaßen in Gang halten und mehr wie einmal drohte sie still zu stehen. Nun aber ist das Ereignis eingetreten, die Regierung hat keinen anderen Ausweg mehr gewagt, als den ohnehin schon schwachen Gang der Maschine nun gänzlich aufzuhalten. Der Reichsrat wurde vertagt, weil man in den letzten Tagen absolut nicht weiter vorwärts kam. Seit Einbringung der sogenannten Hochschulvorlage, welche die Errichtung einer italienischen Hochschule vorsieht, ist der Sturm losgegangen und die Krisis latent gewesen. Die Gewähr des italienischen Wunsches hatte die Slaven entfacht, insbesondere die Slowenen, welche den Italienern von alters her nicht sehr gewogen sind und sie jetzt daher mit lärmenden Obstruktionen ein, wobei es zu wüsten Zwischenfällen kam. Man versuchte im Budgetausschuss die slowenische Obstruktion zu brechen, indem man Nachsichtungen antraumte und vielleicht wäre es auch gelungen, den Sieg davonzutragen, aber da kam den Slowenen Hilfe von Seiten der Polen, welche die Regierung im letzten Moment im Stich ließen. Man erachtete es von dieser Seite für angebracht, auch seinerseits mit einem Wunsche hervorzutreten, indem man unerwartet mit dem Verlangen kam, daß nunmehr der vor 6 Jahren beschlossene Bau des Donau-Öder-Kanals sofort in die Wege geleitet würde. Dieses Projekt erfordert nicht weniger wie 500 Millionen Kronen, während, ähnlich wie bei uns, auch der österreichische Staatsfiskus ein großes Loch aufweist und ein Defizit von mehr als 70 Millionen zu verzeichnen ist. Unter diesen Umständen kann man es begreiflich finden, wenn die Regierung im Hinblick auf die Finanzlage das polnische Verlangen ablehnte, was aber bei den Polen Enttäuschung hervorrief. Sie begannen nunmehr mit der passiven Resistenz und unterstützten damit die slowenische Obstruktion, so daß die Verhandlungen vollständig ins Stocken geraten mußten und der Regierung schließlich nichts anderes übrig blieb, als Vertagung herbeizuführen, da sich Obstruktion und passive Resistenz auf sämtliche parlamentarische Kommissionen erstreckte.

Die nunmehr eingetretene Vertagung des Reichsrats ist für Österreich überaus mißlich, vor allem im Hinblick darauf, daß die Finanzreform damit gleichfalls verzögert wird und dem Staate Millionen verloren gehen, die er sehr notwendig gebrauchen könnte. Diese österreichische Finanzreform hatte in vielfacher Hinsicht eine Ähnlichkeit mit unserer letzten, insbesondere fordert sie eine weitere Besteuerung der Erbschaften, des Branntweins sowie der

Lantien und Dividenden und schließlich eine Änderung der Einkommensteuer. Dieser neue Schlag ist für die Donaumonarchie ein ziemlich schwerer, er wirft sie wieder weit zurück, nachdem in den letzten Jahren infolge der sich haltenden innerpolitischen Ruhe ein gewisser Aufschwung zu verzeichnen war, der selbstverständlich der Festigung der Machtstellung der Donaumonarchie zugute kam. Nunmehr aber gehen die inneren Wirren wieder los und ihre Dauer läßt sich in keiner Weise absehen, jedenfalls wird sie kaum sehr kurz sein, denn es handelt sich dabei gleichzeitig auch um einen Kampf der Nationalitäten, der sich niemals so schnell ausgleichen läßt wie andere Zwistigkeiten. Man wird ja vielleicht versuchen, das Parlament noch einmal nach einer gewissen Pause lebensfähig zu machen, jedoch erscheinen nach der ganzen Lage der Sache die Aussichten sehr gering und man wird daher in der Donaumonarchie wieder mit einer recht bewegten Periode rechnen müssen, und zwar in einem Moment, wo der greise Kaiser Franz Joseph seinen 80. Geburtstag begehen wird.

Kaiser Wilhelm I. und Papst Pius IX.

Außerordentlich zeitgemäß erscheint jetzt die Erinnerung an den folgenden Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser Wilhelm I. und dem Papst, in dem der Papst seine Grenzen überschreitet und vom Kaiser in sie zurückgewiesen wird. Die Briefe, beide klassische Stücke, sprechen für sich selbst und bedürfen nicht eines Wortes als Kommentar. Hier sind sie:

Pius IX. an Kaiser Wilhelm.

„Im Vatikan, den 7. August 1873.

Majestät!

Sämtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholizismus ab. Wenn ich mit mir selber darüber zu Räte gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßregeln verurteilt haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe aufzufinden imstande bin. Andererseits wird mir mitgeteilt, daß Eure Majestät das Verfahren Ihrer Regierung nicht billigen und die Härte der Maßregeln wider die katholische Religion nicht gutheissen. Wenn es aber wahr ist, daß Eure Majestät es nicht billigen — und die Schreiben, welche Allerhöchstdieselben früher an mich gerichtet haben, dürfen zur Genüge darthun, daß Sie dasjenige, was gegenwärtig vorgeht, nicht billigen können — wenn, sage ich, Eure Majestät es nicht billigen, daß Ihre Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfährt, die rigorosen Maßregeln gegen die Religion Jesu Christi immer weiter auszubehnen und letztere hierdurch so schwer schädigt, werden dann Eure Majestät nicht die Überzeugung gewinnen, daß diese Maßregeln keine andere Wirkung haben als diejenige, den eigenen Thron Eurer Majestät zu untergraben? Ich rede mit Freimut, denn mein Panier ist Wahrheit, und ich rede, um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind. Denn jeder, welcher die Tugend empfangen hat, gehört in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise, welche hier näher

darzulegen nicht der Ort ist, gehört, sage ich, dem Papste an. Ich gebe mich der Überzeugung hin, daß Eure Majestät meine Betrachtungen mit der gewohnten Güte aufnehmen und die in dem vorliegenden Falle erforderlichen Maßregeln treffen werde.

Indem ich Allerhöchstdieselben den Ausdruck meiner Ergebenheit und Verehrung darbringe, bitte ich Gott, daß er Eure Majestät und mich mit den Banden der gleichen Barmherzigkeit umfassen möge.
Pio P. M.“

Kaiser Wilhelm I. an Papst Pius IX.

Berlin, den 3. September 1873.

Ich bin erfreut, daß Eure Heiligkeit Mir, wie in früheren Zeiten, die Ehre erwiesen, Mir zu schreiben; Ich bin es um so mehr, als Mir dadurch die Gelegenheit zuteil wird, Irrtümer zu berichtigen, welche nach Inhalt des Schreibens Eurer Heiligkeit vom 7. August in den Ihnen über deutsche Verhältnisse zugegangenen Meldungen vorgekommen sein müssen. Wenn die Berichte, welche Eurer Heiligkeit über deutsche Verhältnisse erstattet werden, mir Wahrheit meldeten, so wäre es nicht möglich, daß Eure Heiligkeit der Vermutung Raum geben könnten, daß Meine Regierung Bahnen einschläge, welche Ich nicht billige. Nach der Verfassung meiner Staaten kann ein solcher Fall nicht eintreten, da die Gesetze und Regierungsmaßregeln in Preußen Meiner landesherrlichen Zustimmung bedürfen.

Zu meinem tiefen Schmerze hat ein Teil Meiner katholischen Untertanen seit zwei Jahren eine politische Partei organisiert, welche den in Preußen seit Jahrhunderten bestehenden konfessionellen Frieden durch staatsfeindliche Umtriebe zu stören sucht. Selber haben höhere katholische Geistliche diese Bewegung nicht nur gebilligt, sondern ihr sich bis zur offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze angeschlossen.

Der Wahrnehmung Eurer Heiligkeit wird nicht entgangen sein, daß ähnliche Erscheinungen sich gegenwärtig in der Mehrzahl der europäischen und in einigen überseeischen Staaten wiederholen.

Es ist nicht Meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, durch welche Priester und Gläubige einer der christlichen Konfessionen bewogen werden können, den Feinden jeder staatlichen Ordnung in Belämpfung der letzteren beizustehen; wohl aber ist es Meine Aufgabe, in den Staaten, deren Regierung Mir von Gott anvertraut ist, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren. Ich bin Mir bewußt, daß Ich über Erfüllung dieser Meiner königlichen Pflicht Gott Rechenschaft schuldig bin, und Ich werde Ordnung und Gesetz in Meinen Staaten jeder Aufsehung gegenüber aufrecht halten, so lange Gott Mir die Macht dazu verleiht; Ich bin als christlicher Monarch dazu verpflichtet, auch da, wo Ich zu Meinem Schmerz diesen königlichen Beruf gegen die Diener einer Kirche zu erfüllen habe, von der Ich annehme, daß sie nicht minder wie die evangelische Kirche das Gebot des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit als einen Ausfluß des uns geoffenbarten göttlichen Willens erkennt.

Zu Meinem Bedauern verkennen viele der Eurer Heiligkeit unterworfenen Geistlichkeit in Preußen die christliche Lehre in dieser Richtung und setzen Meine Regierung in die Notwendigkeit, gestützt auf die große Mehrzahl Meiner treuen katholischen und evangeli-

Feuilleton.

Aus den Kunstausstellungen.

Kunstsalon Altkarlsruhe.

Auch diesmal nur zwei neue, resp. alte, aber sehr gute Bilder. Zwei Tote sprechen ihre unselbstliche Sprache. Bauer mit seiner kleinen „Himbeerensammlerin“ und Munkaszy, der Größere der beiden, mit der Skizze zu seinem berühmten Bilde „Mozart dirigiert sterbend sein letztes Requiem“. Das Gemälde wurde seinerzeit von Paris aus nach New York verkauft. Aber auch der kann stolz sein, der diese Skizze sein eigen nennt. Der große ungar Kunstszky lebte fast ausschließlich in Paris und starb dort vor etwa zwei Jahrzehnten. Trotz des Unausgeführten machen die Figuren doch einen fertigen Eindruck. Mit wenigen Pinselstrichen ist jede Charakteristik. Der todesmatte Mozart liegt ausgestreckt im Lehnstuhl, die müde Hand schlägt den Takt. Die übrigen erscheinen ergriffen und befüßt. Sie fühlen alle: das Ende des Meisters naht.

Meine Zuversen sind ferner die Handzeichnungen alter Meister. Jart hingehauchte, oft nur ganz flüchtige Skizzen. Namen, wie Alenbach, Ruyssdael, Anauß, Potter, Oskade bürgen für ihre Vollendung.

Galerie Vanger.

Eine kleine Konkurrenz unter Aquarellisten! Professor Lutteroth, der mit Vorliebe italienische Motive malt, hat auch jetzt wieder einiges aus Italien geschickt und ist noch südllicher gewandert, bis nach Tunis. Seine Arbeiten

verraten viel Gewandtheit in der Technik, aber ganz restlos erschöpft er die Reize der Aquarellmalerei nicht. Sehr lebhaft behandelt Gegenbauer seine Landschaften. Klar und durchsichtig die Farben, und ein geschicktes Ausnutzen des Papiers: die Details allerdings oft allzu sehr vernachlässigt. „Stiller Tag“ ist bis auf einige Härten im Hintergrund, eine der besten Arbeiten. Daß Fleiß und Ausdauer nicht immer zum Ziele führen, beweisen die Sachen von A. Cruse. Ein ängstliches Stricheln, Auswaschen, Abmalen, daraus ergibt sich nur eins: ein totales Verfallen.

Schmitz-Hübisch „Glieder und Rosen“ sind nicht abel, wenn man nur nicht an Eva Hoyer's „Tulpen“ vorbeimüht, um zu dem Bilde zu gelangen. Da zwingt sich zwischen den Künstlerinnen ein Vergleich auf. Und Eva Hoyer bleibt Siegerin. Dem Glieder und den Rosen fehlt die Hauptfache: der Duft. Olga Siebert's Kopie nach David Tenier ist eine ganz gute Leistung; dagegen haben die beiden Bilder von Alexander Frenz etwas Gefälschtes, Gequältes.

Borzüglich ist das „Portrait einer alten Frau“. Der nach Sensation klingende Nachsatz „die nach 44 Tagen noch lebend unter den Trümmern von Messina vorgefunden wurde“ ist für das Bild belanglos. Da ist nichts von Wunden oder Verwundungen zu sehen. Ein altes Mütterchen, das runzlige Gesicht von einem schwarzen Häubchen umrahmt, die Augen fromm gen Himmel gerichtet, im einfachen schwarzen Kleid, lehnt an der Wand. Die blassen wachsgelben Hände halten den Rosenkranz.

Unreif, unfertig sind Paul Glaser's Landschaften; grün sieht A. Meyer die Welt! Dabei an mehreren Bildern immer wiederkehrend der gleiche Beleuchtungseffekt. Sonnengluten durch tiefe Schatten unterbrochen.

Kassauischer Kunstverein.

B. Morkel-München hat sich ganz der Malerkunst hingegeben. Die Farben, scheinbar mit dem Weißbinderpinsel hingestrichen, sind durch bläuliche, harte Striche umsäumt. Einen gewissen Eindruck macht immerhin der „Brettonische Pfarrer“, allerdings schon seines charakteristischen Gesichtes wegen.

S. Nienhofer sandte 31 Gemälde, nicht alle frei von Härten, von der ungünstigen Beleuchtung im Kunstverein keineswegs gemildert. Zu grell sind die Lichtflecke auf Armen und Händen des „Klosterklochs“, an dessen Schulter sich eine ziemlich mißgünstige Kasse schmiegt, während ein ganz mißgünstiger Kater zu ihm aufschaut. Zu leuchtend blitzen auch die Lichter in den Wägen der „Seebären“ auf. Geheimnisvolle Lichtquellen strahlen auf die Figuren nieder, ohne ihren Ausgangspunkt ahnen zu lassen. Außer Katern sind auch Hunde nicht des Malers stärkste Seite, und ebenso fehlt seinen Wellen Durchsichtigkeit und Bewegung. Sie sehen aus wie kleine Hügel. Aber trotz allem Tadelnswerten doch auch wieder viel Gutes. „Malandacht“ hat etwas Räuberisches. Innig blickt die alte Frau zur Marienkönigin auf, die sie fürsorglich mit Blumen umstellte. — Warm und lebensvoll wirkt das junge Mädchen, eingehüllt in strahlendes Sonnenlicht, und ohne jede Härte ist der „Martinsabend“. Weiße, graue Dämmerung wälkt um die frohe Kinderschar, die mit bunten Lampen in dem Gärten, jubelnd und singend ihres Weges zieht.

E. C. Schirms-Halensee „Alter Bachholder an der Seere“ und S. Heimes-Düsseldorf „Der Tanzlehrer“ sind aus Plagmangel ganz besonders schlecht aufgestellt. Und doch sind gerade diese beiden Bilder besonderer Beachtung wert; in erster Linie der Tanzlehrer. Ein Werk, aus dem Kraft, Licht und Leben spricht. B. F.

schon Untertanen, die Befolgung der Landesgesetze durch weisse Mittel zu erzwingen.

Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß Eure Heiligkeit, wenn von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, Ihre Autorität werden anwenden wollen, um der unter Dauerlicher Entstellung der Wahrheit und unter Mißbrauch des priesterlichen Ansehens betriebenen Agitation ein Ende zu machen. Die Religion Jesu Christi hat, wie ich Eure Heiligkeit vor Gott bezeuge, mit diesen Untrieben nichts zu tun, auch nicht die Wahrheit, zu deren von Eurer Heiligkeit angerufenem Panier ich mich rückhaltlos bekenne.

Noch eine Auserkennung in dem Schreiben Eurer Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn sie auch nicht von irigen Berichtstattern, sondern auf Eurer Heiligkeit Glauben beruht, die Auserkennung nämlich, daß jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre. Der evangelische Glaube, zu dem ich mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich Meinen Vorfahren und mit der Mehrheit Meiner Untertanen bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen anderen Vermittler als unseren Herrn Jesum Christum anzunehmen.

Diese Verschiedenheit des Glaubens hält mich nicht ab, mit denen, welche den unseren teilen, in Frieden zu leben und Eurer Heiligkeit den Ausdruck Meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen.

Wilhelm.

Politische Übersicht.

Vom neuen Finanzminister.

Der „Vossischen Zeitung“ geht von zuverlässiger Seite folgende Mitteilung zu: Die Ernennung des Oberbürgermeisters Lenz zum Finanzminister sucht man jetzt eifrig als Köder für die Nationalliberalen auszunutzen. Die „Kreuzzeitung“ und auch die letzte Wochenübersicht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ machen Andeutungen, als ob Lenz politisch andere Bahnen als Rheinbaben zu wandeln gedenke und seine Ernennung ein Zugeständnis an liberale Forderungen bedeute. In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein. Lenz war sogar bereit, als Gehilfe Rheinbabens zu arbeiten. Sie sind ein Herz und eine Seele. Vor Wochen schon ist Herr Lenz der Posten des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium angeboten worden, und Lenz selbst hatte auch zugestimmt, diese ihm auf Veranlassung Rheinbabens angebotene Stellung unter Rheinbaben anzunehmen. Erst als Rheinbaben um das plötzlich freigebliebene Coblenzer Oberpräsidium bat, kam Herr Lenz, da ein anderer Mann so schnell nicht bei der Hand war, für den Posten des Ministers selbst in Frage. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu folgendes: „Der Posten des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium war und ist gar nicht frei. Aber es scheint, daß Herr v. Rheinbaben vermutete, der Unterstaatssekretär Michaelis werde in kurzer Frist Rücktritte auf seine allerdings gegenwärtig nicht allzu feste Gesundheit nehmen müssen. Er sorgte beizeiten für Ersatz. Und Herr Lenz schien ihm der geeignete Mann. Dr. Lenz hatte dieselbe Ansicht. Dabei wird es lehrreich sein, festzustellen, wann diese Verhandlungen stattgefunden haben, vor oder nach dem Tage, wo Oberbürgermeister Dr. Lenz im Herrenhause dem Freiherrn v. Rheinbaben sekundierte, vor oder nach dem Tage, wo er in einem Brief an den Magdeburger Stadtverordnetenvorsteher eine etwaige Gehaltsaufbesserung ablehnte. Wichtiger wäre der Schluss auf die politischen Anschauungen des neuen Ministers. Von allen Dächern pfeifen die offiziellen Späher, Dr. Lenz sei rechtsnationalliberal, sei ein Zugeständnis des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten an die Mittelparteien. Diese Legende von der mittelbarteilichen Richtung der herrschenden Politik würde unanfechtbar, wenn Dr. Lenz nicht einen politischen Gegensatz zum Freiherrn v. Rheinbaben be-

deutete, sondern seinen intimen Vertrauensmann, den er zu seinem Stellvertreter im Finanzministerium zu machen gedachte. Und wenn Dr. Lenz bereit war, des konservativ-agrarischen Finanzministers Stellvertreter zu werden und die Politik in seinem Geiste und nach seinen Weisungen zu führen, wie soll da seine Ernennung zum Minister eine Wendung nach links anzeigen?“

So die „Voss. Ztg.“, von deren Mitteilungen man Akt nehmen muß, weil sie nicht ohne Antwort werden bleiben können. Eine gewisse Unterstützung findet diese Darstellung allerdings dadurch, daß schon unmittelbar nach dem letzten Ministerwechsel die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb, sie glaube zu wissen, daß die Berufung des Herrn Dr. Lenz den eigenen Wünschen des Freiherrn v. Rheinbaben entspreche. Aber zwischen dieser Angabe und der des Berliner freisinnigen Blattes ist denn doch erheblicher Unterschied. Die entscheidende Frage freilich wird immer sein, ob das Urteil über die jüngsten Veränderungen im Staatsministerium, falls die von der „Voss. Ztg.“ behauptete Tatsache zutrifft, eine Änderung zu erleiden hat. Auch hierfür mag die zu erwartende Erörterung Anhaltspunkte ergeben. (Siehe letzte Nachrichten.)

Die „Deutsche Zeitung“ weiß vom neuen Finanzminister Dr. Lenz aus seiner Mühlhauser Oberbürgermeisterzeit zu erzählen: „Als Dr. Lenz im Jahre 1895 das Amt des ersten Bürgermeisters in Mühlhausen übernahm, fand er als eine Art Seeschlange ein Aktienstück vor über die Unterbringung einer Zwei-Millionen-Anleihe für allerlei dringende städtische Zwecke. Die städtischen Behörden hatten eine Obligationen-Anleihe geplant und verhandelt nun schon endlos lange mit der Aufsichtsbehörde in Erfurt über die erforderliche Genehmigung, die aus irgendwelchen Gründen immer wieder verzögert wurde, während die Finanznot der Stadt immer dringender wurde. Da kam der jetzige Finanzminister ins Amt und bald darauf erging an die Aufsichtsbehörde vom Magistrat eine Mitteilung des lapidaren Inhalts, daß die Stadt auf die Obligationen-Anleihe verzichte und ihren Antrag auf Genehmigung einer solchen zurückziehe. Darauf längeres Schweigen in Erfurt und endlich die Anfrage beim Magistrat, was denn nun werden solle? Antwort: Die Stadtgemeinde habe sich auf andere Weise geholfen. Des Rätsels Lösung war, daß der neue Bürgermeister die damals auf dem Geldmarkt herrschende Geldknappheit dazu benutzt hatte, bei einer arden Lebensversicherungsbank ein Zwei-Millionen-Darlehen für die Stadt auf einfachen Schuldschein mit vereinbarten Rückzahlungsterminen unter außerordentlich günstigen Bedingungen abzuschließen. In diesem Geschäft bedurfte die Stadtgemeinde, wie die Juristen nachher ausführlich herausfanden, nicht der besonderen Genehmigung einer Aufsichtsbehörde und sie erhielt auf schnellste Weise und zu sehr billiger Sache die erforderlichen Summen.“

Beamtenfreunden.

Das Reichsgericht hat im Falle Kollisch zugunsten des Angeklagten entschieden. Der Oberpostassistent Kollisch ist für den Inhalt der Zeitschrift des Verbandes, dessen Vorsitzender er war, haftbar gemacht und disziplinarisch bestraft worden. Herr Kraetke hat einen billigen Triumph. Wahrscheinlich werden ihm nächsten alle Verbandszeitschriften seiner Postbeamten zur Penur vorgelegt werden müssen.

Die Beamten stehen eben auch heutzutage noch unter einer strengen Kontrolle. Sie haben keineswegs das Recht, das angeblich dem Staatsbürger zufließen soll, sich in Wort und Schrift frei zu äußern. Im Gegenteil, sie befinden sich ständig unter Aufsicht. Und wenn einer von ihnen in auffälliger Weise mit der Nase wackelt, so wird darüber ein amtliches Protokoll aufgenommen.

Man sollte doch mit vollberechtigten Staatsbürgern nicht in dieser Weise umspringen. Das bisherige

System treibt schon die sonderbarsten Blüten, die keineswegs dazu angetan sind, das Ansehen des Beamtenstandes zu heben, und die schließlich nur der Streberei und Angeberei Vorschub leisten. Wie weit die Dinge schon gehen, zeigt folgender Fall:

Legte da kürzlich in Berlin ein stattdlicher Beamtenverband von mehreren zehntausend Mitgliedern. Man sprach sich über allerlei Berufsfragen aus, aber keiner wagte recht von der Leber zu sprechen und zu sagen, wo ihn der Schuh drückt. Die Vorgesetzten könnten es ja erfahren! Der Vorsitzende war offiziell krank, obwohl er amtesend war. Aber er hütete sich, die Versammlung zu leiten, vielleicht war er von seinem wohlwollenden Chef getarnt worden. Nun wurde auch des Leiters des Verbandsklatsches gedacht. Aber — und das ist das Charakteristische — seinen Namen nennt und kennt man nicht.

„Wie sollst du mich befragen!“ Er heißt nur: „Der Herr Zeitungsleiter.“ Nicht mehr und nicht weniger. Seine Person selbst bleibt in mystisches Dunkel gehüllt. Man dankt dem Herrn Zeitungsleiter, erhebt sich von den Plätzen zu Ehren des Herrn Zeitungsleiters, usw. Nun mögen die hohen Behörden vor Neugier krank werden.

Wir sind wirklich weit gekommen in Preußen-Deutschland.

Die wirtschaftliche Lage Sibiriens.

g. Petersburg, 4. Juli.

Die Nachricht von einer drohenden Hungersnot in Sibirien bestätigt sich immer mehr. Von allen Seiten wird vor einer Auswanderung in dieses Gebiet gewarnt, und wie berechtigt diese Warnungen sind, zeigt der Umstand, daß, trotzdem von den örtlichen Behörden viel getan wird, um die schlimme Lage der Einwanderer zu bessern, doch diese zu Tausenden wieder enttäuscht nach ihrer Heimat zurückkehren. Außer den Nachrichten über die ungünstige allgemeine wirtschaftliche Lage Sibiriens, die hauptsächlich auf die planlose Besiedelung des Landes und den Raubbau zurückzuführen ist, mehrten sich auch noch zum Überfluß die Prophezeiungen einer bevorstehenden Misere. Dies steht in einem eigentümlichen Widerspruch mit dem Inhalt der Emissionsprospekte über russische Werte in Deutschland, in denen immer auf die künstlichen Ernte-verhältnisse hingewiesen wird.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist vor Obde eingetroffen. Das gute Wetter hat bis jetzt angehalten. Dienstagabend hielt Oberst Dietrich seinen ersten Vortrag über das Jahr 1812. An Bord alles wohl. — Die „Hohenzollern“ ist in Obde vor Anker gegangen. Kurz nach 6 Uhr ging der Kaiser an Land und unternahm einen Spaziergang.

* Rücktritt des Oberpräsidenten von Westfalen? Gelegentlich des Sängerbundfestes in Dortmund, dessen Ehrenvorsitzender der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von der Recke, war, hat dieser über seinen Gesundheitszustand geklagt. Man bringt diese Tatsache, dem „B. L. A.“ zufolge, mit dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten in Verbindung.

* Die Feuerbestattungsfrage in Preußen. In der Feuerbestattungsfrage steht ein gemeinsames Vorgehen Berlins und seiner Vororte in Aussicht. Die preussische Regierung hat seinerzeit dem Magistrat von Kirchhof und auch dem Schöneberger Magistrat erklärt, daß es unzulässig sei, die Mittel zur Errichtung eines Krematoriums durch eine neue Anleihe zu beschaffen. Wilmersdorf hat, als es vor der Frage der Erweiterung seines Friedhofs stand, den Bau eines Krematoriums beschlossen, und Charlottenburg dürfte bald einen ähnlichen Beschluß fassen. Es sind nun Verhandlungen im Gange, die Gemeinden zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der neue preussische Minister des Innern v. Dallwitz, wie er in Anhalt bewiesen hat, kein Gegner der Feuerbestattung ist.

Aus Kunst und Leben.

O. K. Der italienische Chantecleur. Die Italiener sind die ersten, die nach den Franzosen Chantecleur in ihrer Muttersprache hören werden: der italienische Dichter Guerrini, der unter seinem Pseudonym Lorenzo Stochetti bekannt ist, hat soeben die Übersetzung des berühmten Rosandwerkes vollendet. Freilich hat er sich dabei nicht mit einer wörtlichen Übersetzung begnügen können, es wurde notwendig, die vielen speziell pariserischen Anspielungen, die Rosand insbesondere der Amstel in den Mund gelegt hat, unübersetzt und durch Ausdrücke zu ersetzen, die einem Nichtpariser Publikum verständlich sind. Die lyrischen Partien des Werkes dagegen sind streng nach dem Original übertragen. Die Aufführung dieser Übersetzung des Chantecleur hat die von dem Schauspieler Garabaglia geleitete Truppe übernommen, die mit dem Werke eine Tournee durch ganz Italien veranstaltet.

O. Ein neues englisches Königsschloß. Der ehrwürdige alte Buckinghampalast in London genügt den Ansprüchen der neueren Generation nicht mehr; der schon mehrfach aufgetauchte Plan, das Residenzschloß des britischen Herrschers einem Umbau zu unterziehen, der einem völligen Neubau nahe käme, ist wieder aufgetaucht, wird von maßgebenden Männern kraftvoll verteidigt und findet so allgemeine Zustimmung, daß die Ausführung des Gedankens nur noch eine Frage kurzer Zeit ist. Man empfindet das alte Königsschloß nicht mehr als würdig und statisch genug, um das Heim des Beherrschers des britischen Weltreichs zu sein, man klagt über die Verunstaltung des Stadtbildes und vor allem der Mauer; es ist der Ehrgeiz ganz Englands, die Mauer zur stattlichsten und schönsten Allee der Welt zu machen, jetzt wird an ihr das prächtige große Victoria-Monument errichtet, das diesen Gedanken dem Ziele um einen weiteren Schritt näher führt. Am Ende der Mauer aber erhebt sich der Buckinghampalast, beherrscht die ganze Anlage, und so lange er in seiner alten Form bleibt, muß alle Schöpfung der Londoner Städtebauarchitekten Stillewert bleiben. „Die Fassade des Buckingham-

palastes“, so äußert sich der Architekturprofessor der Royal Academy Monksfeld, „ist ihres Zweckes unwürdig und hat keinen Anspruch auf ihren Ehrenplatz. Das Bauwerk trägt alle Stempel schwerer Fehler, und kein Tünchen und Übermalen kann das bessern.“ Der beabsichtigte Umbau würde nach den vorliegenden Entwürfen rund 20 Millionen Mark verschlingen, also die gleiche Summe, die für die neue Stadthalle aufgewandt wird. Man will dem König an seinem Krönungstage als eine Nationalspende diese Summe zum Neubau des Buckinghampalastes darbieten und so den Ehrenakt der Krönung damit feiern, daß man dem Monarchen ein neues Heim bietet, das auch äußerlich der Macht und Größe Englands entspricht. Dann wird auch die Mauer das sein, was der britische Nationalstolz in ihr sehen will.

C. Hohe Preise für Bilder. Aus London wird berichtet: Die Auktion der Sammlung Alexander Young bei Christie ist abgeschlossen und hat eine Summe eingebracht, die einen Rekord aufstellt, denn die 300 Stücke der Sammlung erzielten einen Erlös von 3079837 M. Seit dem Verkauf der berühmten Sammlung Gildott im Jahre 1873 hat keine Kollektion in London ein so lebhaftes Interesse gefunden und so viel eingebracht. Der Verkauf brachte eine neue Veranlassung der immer höher anwachsenden Verwertung der Schule von Barbizon. Für einen kleinen Corot „Bauernfrau im Gespräch mit einem Kinde“ wurden 83000 M. bezahlt. Das Ereignis des letzten Versteigerungstages aber war ein Werk von Israels: „Die Schiffbrüchigen Fischer“. Es erzielte 96600 M., den höchsten Preis, der je für ein Werk des holländischen Meisters angelegt wurde. Für einen Maris „Einfahrt zum Jutlandsee“ wurden 63000 Mark bezahlt, während ein Bild von Maube 64000 M. einbrachte. Für einen Trohon „Schafe und Kühe auf der Weide“ wurden 23800 M. eingenommen.

Theater und Literatur.

Der König von Sachsen hat der Königl. Schauspielerin Fräulein Amanda Linbner anlässlich der Aufführung der „Phigemie“ in Meiningen zur Vermäh-

lungsfeste des Großherzogs von Weimar soeben die goldene Medaille „bene merentibus“ (am Bande des Albrechtsordens zu tragen) verliehen.

Justizrat Sello, der bekannte Anwalt, läßt demnächst seine Gedichte unter dem Titel „Erntetage“ im Verlag Witte erscheinen. Das Buch ist Friedrich Spielhagen gewidmet.

Jules Lemaitre hat soeben einen Bierskizzen „Freundschaft“ vollendet.

16. d. M. Romantiker werden in Halle a. S. am 16. d. M. auf der Moritzburg-Ruine zwischen dem städtischen Museum und dem Saalbau unter freiem Himmel durch die freie Studentenschaft zur Aufführung gelangen.

Wilde Kunst und Musik.

Richard Strauß trägt sich, wie die „Münchener Ztg.“ mitteilt, mit der Absicht, seinen Posten als erster Kapellmeister der Berliner Hofoper aufzugeben. Er soll die Berliner Generalintendantur bereits von dieser Absicht unterrichtet haben. Strauß will sich nach dem Rücktritt von seinem gegenwärtigen Amt vorerst in kein festes Engagement mehr begeben.

Der bekannte, in Budapest wohnende Schlachtenmaler Heinrich Pap wird vermisst. Da er nervenleidend ist, wird ein Unglücksfall befürchtet.

Für den alten St. Marien-Dom zu Fürstentum Walde (Brandenburg), welcher einer vollständigen Renovierung unterzogen wird, hat der Kaiser zwei große figurenreiche Fenster gestiftet. Der Entwurf dazu stammt vom Hofglasmaler E. de Bouché (München), welcher auch die Ausführung erhalten hat.

Der Große Kompreis für Musik ist in Paris diesmal einem 19jährigen Jüngling, Noël Gallon, für seine Kantate „Aïda und Calatea“ zugesprochen worden, dessen ganz außerordentliches Talent der Jury schon im Vorjahr aufgefallen war. Noël Gallon ist der Bruder des auch noch sehr jugendlichen Chorchefs in der Großen Oper und im Konservatorium, Jean Gallon.

werden können. Dem „Weilburger Tageblatt“ wird darüber geschrieben: „Am Sonntag, den 10. Juli, begeht der „Kriegerverein“ zu Langenbach (Oberlahnkreis) die Weihe seiner neuen Fahne. Der Verein feiert diesen frohen Tag ohne den üblichen Aufwand in einfacher Weise im Saalbau Müller. Dieses Vorgehen verdient alleseitige Anerkennung und Nachahmung, damit die nachgerade überhandnehmende Fest-Lust auf ein erträgliches Maß eingeschränkt wird. Vereinen, welche sich für diese Art Fahnenweihe interessieren, dürfte ein Besuch an diesem Tage in Langenbach zu empfehlen sein. Sicher wird das aufgestellte Programm den Vergleich mit demjenigen eines großen Festes nicht zu scheuen brauchen und kein Regen kann die Feststimmung verderben.“

Bergigung durch Goldregen.

m. Johannsberg, 6. Juli. Hier haben einige kleine Kinder im Alter von etwa 4 Jahren, die einen Augenblick außer Aufsicht gekommen waren, von den Schoten des Goldregens gegessen. Der kleine Willi Martin bekam infolge des Genußes der Giftpflanze heftiges Erbrechen und wurde rasch wiederhergestellt, der kleine Karl Albert konnte nur mit großer Mühe durch einen schnell zugezogenen Arzt dem Leben erhalten werden. Bei dem Kind zeigten sich bereits alle Merkmale einer schweren Vergiftung.

Griesheim, 6. Juli. In friedlicher Eintracht hatten sich gestern Abend wieder einmal die Gemeindevorsteher zu gemeinsamer Arbeit im Rathause zusammengefunden. Bürgermeister Wolff erklärte einmütig den Verhandlungen, daß die Ausweisung seinerzeit nur dem Gemeindevorsteher v. Dungen geolten habe, daß er die übrigen Mitglieder der Vertretung dadurch habe treffen wollen, sei durchaus nicht seine Absicht gewesen. Die großen Ausgaben, die hier zu lösen sind, können nur zu einem befriedigenden Ende geführt werden, wenn sich Griesheim in Frankfurt einmündigen läßt. Allerdings ist das ein Saft, und das ist Bürgermeister Wolff, der da meint, Frankfurt müsse den Anfang machen. Wenn man darauf warten will, so ist Griesheim in 50 Jahren noch nicht eingeordnet, denn die Stadt geht prinzipiell in solchen Angelegenheiten nicht vor, sondern läßt sie an sich herankommen, um dann darüber zu entscheiden.

no. Holzhausen a. d. Eide, 6. Juli. Gemeindevorsteher Samers dahier wurde nach Ems berufen. Die hiesige Gemeindevorsteherstelle wurde dem Bauinspektor Kaus, welcher bis jetzt die Wegenerbaustrecke Egenroth-Grebenroth-Martentoth leitete, provisorisch übertragen.

no. Grebenroth, 6. Juli. Lehrer Wilmann von hier wurde nach bestandener zweiter Prüfung an hiesiger Schule endgültig angestellt.

Aus der Umgebung.

Bombenanschläge.

— Frankfurt a. M., 6. Juli. Die Nachforschungen in Sachen des Frankfurt-Friedberger Attentäters sollen, wie die „Frankf. Zig.“ erfährt, ergeben haben, daß die Explosion in der Meyerschen Villa zu Frankfurt a. M., Ecke Bodenheimer Landstraße-Unterlindau, vermutlich der benachbarten Reichspost geolten habe. Es sind nämlich von der Polizei Pläne gefunden worden, aus denen hervorgeht, daß verschiedene Explosionen in benachbarten Grundstücken der Post erfolgen sollten. Die allgemeine Verwirrung wollten die Attentäter benutzen, um in das Postgebäude einzudringen und die Postkasse zu berauben.

5. Mainz, 7. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde Kommerzienrat Saffner, der einstimmig wieder zum unbedingten Beigeordneten auf 6 Jahre gewählt wurde, von Oberbürgermeister Dr. Stöckmann, nachdem die Befähigung zum Großherzog eingetroffen, auf sein Amt verpflichtet. — Der Kunstgewerbe- und Handwerker-Gesellschaft wurde der städtische Zuschuß von 24 000 auf 27 400 M. pro Jahr erhöht. — Für die Erbauung eines neuen Volkshauses auf dem Gelände des Karmeliterklosters wurden 500 000 M. bewilligt. Es werden 2 Klassen eingerichtet, auf die Klasse kommen 54 bis 60 Schüler. Im ganzen wird das neue Schulhaus 1752 Kinder aufnehmen. Die Kosten des Baues betragen auf den Kopf des einzelnen Schülers 328 M.

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Allensteiner Prozeß.

S. & H. Allenstein, 6. Juli.

Die herbe Kritik, die von einer ganzen Anzahl deutscher Zeitungen an der Haltung der psychiatrischen Sachverständigen im Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber geübt worden ist, hat einen der beteiligten Sachverständigen, den Leiter der Provinzial-Hell- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein, Medizinalrat Dr. Stollenhoff, veranlaßt, einen Verteidigungsprozeß gegen den Journalisten Paul Schweder aus Berlin einzuleiten, der dem Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber in seinen Artikeln „Allensteiner Totentanz“ und „Allensteiner Finale“ eingehender mit dem Verhalten von Dr. Stollenhoff befaßt hatte. In dem ersten Artikel war der Psychiater vorgeworfen worden, man habe Herrn v. Göben „mit brutaler Deutlichkeit“ vor Augen geführt, daß er für seine Tat in vollem Umfange verantwortlich gemacht werden würde, da bei ihm die Voraussetzungen des § 51 nicht in Frage kämen, worauf dieser Selbstmord verübt habe, obwohl er vorher seiner alten Mutter und seinen Freunden gegenüber erklärt hatte, daß er den Selbstmord nicht wolle. Andererseits sei Frau v. Schönebeck-Weber von den Psychiatern von vornherein in einer Weise behandelt worden, daß sie keinen Augenblick darüber im Zweifel sein konnte, ihr würden die Wohltaten des § 51 zugute kommen. In dem zweiten Artikel „Allensteiner Finale“ wurde ausgeführt, daß die bonnernde Philippi, welche Medizinalrat Stollenhoff gegen die Presse und den Preussischen Landtag wegen seiner Stellungnahme gegen die Allensteiner Psychiater gehalten hatte, völlig unberechtigt gewesen sei und daß die konservativen und liberalen Abgeordneten, die damals zu Worte gekommen seien, nach dem ganzen Verlauf des Prozesses nur allzu Recht gehabt hätten, ebenso auch der Minister, der den Abgeordneten nicht, wie Dr. Stollenhoff es gewünscht habe, entgegengetreten sei. Die Psychiater hätten im übrigen das Schauspiel geübt, daß zwei Sachverständige dreierlei Meinung sein könnten, so daß heute niemand mehr recht wisse, woran er an Frau v. Schönebeck-Weber sei. Dann hieß es in dem Artikel weiter: „Woran wir bei diesen

Sachverständigen sind, haben wir eigentlich von Anfang an nicht recht gewußt. Der eine kennt Frau v. Schönebeck seit Jahren und kennt sie doch nicht, denn dieser jahrelange persönliche Verkehr hat niemals in ihm den Wunsch aufkeimen lassen, etwa Herrn v. Schönebeck auf die Vorteile einer Sanatoriumsbehandlung seiner Frau hinzuweisen, einer Frau, die er heute als auf der Grenze zwischen Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit laumelnd hinstellen muß. In der Anstalt dieses Sachverständigen lustwandeln Frau v. Schönebeck und Herr v. Göben nach vollbrachter Tat im winterlichen Garten und zeichnen allerlei dummelnde Zeichen in den Schnee, die ein ordentlicher Berliner Verbrecherfall gemeinhin als „Kassiber“ zu bezeichnen pflegt. Der Sachverständige hat davon nichts bemerkt, er glaubte auch nicht, daß es notwendig sei, den Verkehr mit der Angeklagten während dieses Prozesses etwa einzustellen. Im Gegenteil! Die Frau, die nach dem übereinstimmenden Gutachten der Psychiatern, auch der Allensteiner, als Sadistin, Masochistin, Lesbierin und Sodomitin anzusprechen ist, hat noch in diesen Tagen die Gastfreundschaft der Irrenanstalt Kortau genossen, wohlgerne, daß Teiles der Irrenanstalt, der außerhalb der mit Eisenstäben und Drahtgittern bewehrten Schutzmauern liegt. Was Wunder, wenn gegenüber solchen Vorgängen auch die Kritik versagt, die ein pflichtbewußter preussischer Abgeordneter sagen zu müssen glaubte, und die aus diesem oder jenem Grunde auch ein preussischer Kultusminister nicht zurückweisen für gut befunden hat.“

Bekanntlich befindet sich Frau v. Schönebeck-Weber auch jetzt wieder in den Mauern dieser Anstalt, deren Leiter, Medizinalrat Dr. Stollenhoff, inzwischen eine Gegenerklärung im „Allensteiner Volksblatt“ erlassen hat, in der als hauptsächlichster folgender Satz enthalten ist:

„Frau Weber ist von mir während der Gerichtsverhandlung einmal auf ihren dringenden Wunsch zu mir gebeten worden, um sie den gesundheitsgefährlichen Verhältnissen in der Stadt zu entziehen. Es geschah dies aus christlichem Mitleid, weil ich erstens die Angeklagte für juristisch nicht schuldig, zweitens als von der im Gefängnis entstandenen schweren Geisteskrankheit nicht völlig hergestellt hielt und demgemäß als Arzt einer Patientin gegenüber handelte.“

— Dr. Stollenhoff frucht damit erneut eine Behauptung auf, die er schon in der Verhandlung, in bezug auf das hiesige Landesgerichtsgefängnis aufgestellt hatte, obwohl ihm damals von dem ersten Staatsanwalt Schweiger sofort erwidert worden war, daß das hiesige Gefängnis das modernste der ganzen Provinz Ostpreußens sei und auch das am besten eingerichtete. Wahrscheinlich wird der bevorstehende Prozeß die Möglichkeit bieten, nicht nur die Schwederschen, sondern auch die Stollenhoffschen Behauptungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, da von beiden Seiten Journalisten Schweder der Wahrheitsbeweis angetreten werden wird.

Das Urteil im Prozeß Effer und Genossen.

— M. Gladbach, 6. Juli. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagten Effer und Toll zu je 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sowie den Bruder Toll wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis. Alle drei hatten, um 24 000 M. zu rauben, mit denen sie eine Weberei errichten wollten, eine Rentnerin überfallen und dabei auf einen Wegger, der der Dame zur Hilfe kam, geschossen. Die Verurteilten stammen sämtlich aus guter Familie.

Nahrungsmittel-Fälscher.

h. Breslau, 7. Juli. Wegen umfangreicher Fälschungen verurteilte die Strafkammer in Hirschberg den Groß-Inkubatorbesitzer Gerhard Ehrlich und seinen Bruder, den Kunstbrotfabrikanten Arthur Ehrlich, zu je 3 Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe. Zu der Verhandlung waren neun Sachverständige, darunter der Gerichtschemiker Dr. Jersich aus Berlin, geladen.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (S. S.). Die am kommenden Sonntag, den 10. Juli, stattfindende 8. Hauptversammlung wird wie folgt ausgeführt: Abfahrt Wiesbaden früh 5 Uhr (mit Sonntagfabrikate 3. Klasse Danau 2.70 M.), an Frankfurt a. M. 6.27 Uhr, hier umheigen, Weiterfahrt 6.44 Uhr über Danau nach Gelnhausen, Ankunft 8.05 Uhr. (Die Rabatarten Danau-Gelnhausen werden von den Führern am Bahnhof Danau abgegeben.) Die fahrgewährte Barbarossa-Pfals wird befristet um 8.45 Uhr die Wanderung angetreten, über Hof Esch wird nach dem Duseifen marschiert — ein biblischer Platz im Walde —, wo eine kurze Rast stattfindet. Bald wird die bayerische Grenze überschritten und 11 1/2 Uhr Geiselsbach erreicht, wo eine Stunde gerastet wird. Weiterfahrt 12.15 Uhr über Brücken zum Hohenhamm — herrlicher Aussichtspunkt —, wo die Wanderer etwa 2 1/2 Uhr ankommen. Rast und Pensionierung des Ausflüsterturnes 1/2 Stunde. Abfahrt ca. 3 1/2 Uhr nach Alzenau, das gegen 4 Uhr erreicht ist. Hier Mittagessen im Gasthaus Dörschma. Um 6 Uhr wird nach dem Ende der Wanderung — Rast — marschiert, das um 7 Uhr erreicht wird. Ankunft in Wiesbaden 10.44 Uhr. Diese Wanderung führt meist durch herrlichen Wald mit immer wechselnden Landschaftsbildern, und die einzelnen Aussichtspunkte bieten ein prächtiges Panorama.

* Senken-Regatta. Bei den Vorrennen am Mittwoch in Henley siegte im Stewards Cup, vierer ohne Steuer-mann, der „Mainer Ruderverein“ in 8 Minuten 1 Sekunde mit 3 Rängen über die „Rudergesellschaft de Amstel-Amsterdum“, ferner im Vorkampf für die Diamond Skulls Lucas vom „Mainer Ruderverein“ über Edye vom „Londoner Kurios Rowing Club“ mit 5 Rängen. Lucas hatte am Dienstag mit 3/4 Rängen über Roullin vom Kings College in Cambridge siegt.

Kleine Chronik.

Streik. In der Bleistiftfabrik vormals Johann Kader zu Nürnberg ist ein Streik ausgebrochen. — Der Ausfall in der Grefelder Baumwollspinnerei ist nach zweiwöchentlicher Dauer beendet. Die Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf, ohne Bedingungen zu stellen.

Ein Liebesdrama. Der 23jährige Grubenbauer Richard Responde von Königsberg erschlug nachts seine Geliebte, die 23jährige Schneiderin Pauline Budla. Das Mädchen erhielt einen Schlag in das Herz, der es tödlich verletzte. Der Mörder brachte sich dann ebenfalls einen Schlag in die Schläfe bei, welcher ebenfalls seinen Tod herbeiführte. Beide hatten ein längeres Liebesverhältnis unterhalten,

was jedoch Responde nicht abhielt, auch noch mit einem anderen Mädchen ein Liebesverhältnis anzuknüpfen.

Eine blutige Namenstagsfeier. In Soltern bei München kam es bei einer Namenstagsfeier zu einer heftigen Rauferei zwischen jungen Burschen. Man stach mit Messern und demolierte die Wirtschaft. Schließlich lagen 6 Personen schwer verletzt da.

Zu dem Brand im Dresdener Albrechtshafen. Der durch das Feuer im Albrechtshafen zu Dresden angerichtete Schaden beträgt 700 000 M. Außer dem tödlich verunglückten Feuerwehrmann wurde ein zweiter durch brennende Gebäudeteile verwundet. Das Feuer ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, in einem östlichen Gebäudeteil unter Baumwollvorräten durch Selbstentzündung entstanden.

Blitzschlag in eine Alpenhütte. Während eines heftigen Gewitters flüchteten sich Touristen in die Paragonele-Hütte. Letztere wurde von vier Blitzen getroffen und schwer beschädigt. Die Touristen blieben unverletzt.

Hochwasser in der Schweiz. Infolge anhaltender Regengüsse schwellen im ganzen Lande die Seen und Flüsse von neuem bedrohlich an. Der Murtensee trat über seine Ufer und überschwemmte auf weite Strecken das bedante Land.

Zu den Rassenkämpfen anlässlich des amerikanischen Vagernachts. Einem offiziellen Bericht zufolge sind bei den Erzessen, veranlaßt durch den Sieg des Regers Johnson bei dem Vagernachtskampf mit Jeffries, insgesamt 19 Regter getötet und 251 schwer verletzt worden. Über 5000 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Feuer im Arsenal zu Toulon. Im Arsenal zu Toulon brach in einem Schuppen Feuer aus, das, durch den heftigen Wind begünstigt, einige Werkstätten bedrohte. Die Feuerwehr der Marinestation war diesem rasch zur Stelle, so daß größerer Schaden verhütet wurde.

Ein Mord. In Frankfurt a. d. O. wurde eine Blumenhändlerin ermordet aufgefunden. Über den Täter ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Brand eines Dampfers. Der Dampfer „Grand Republic“, das Schwesterschiff des verbrannten „General Locum“, geriet mit 200 Passagieren an Bord auf der Höhe von Süd-Brooklyn in Brand. Inzwischen waren viele Fahrzeuge in der Nähe, so daß alle Passagiere gerettet werden konnten.

Ein Lustmord. An dem 13jährigen Söhnchen eines Rabelarbeiters zu Petersburg wurde ein gräßlicher Lustmord verübt. Polizeihunde fanden die Leiche. Der Täter, ein Arbeiter, ist bereits verhaftet.



Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 6. Juli.

Die durch das Unabhängigkeitsfest hervorgerufene mehr-tägige Unterbrechung des Verkehrs hat die Stimmung der New Yorker Börse nicht bessern können. Nur bei Beginn der Berichtszeit stellte sich einige Festigkeit ein, weil seitens des Präsidenten Taft erklärt wurde, daß eine Schädigung der Banken nicht beabsichtigt sei. Meist war aber die Stimmung recht gedrückt, und neben dem schlechten Bankausweis, der Besorgnisse vor einer Geldverknappung hervorrief, taten ungünstige Berichte aus den Erntegebieten das Ihrige, um die Tendenz matt zu gestalten. London stand meist unter dem Einfluß Wallstreets und verhielt daher ziemlich durchgängig eine wenig befriedigende Disposition. Vorübergehend boten die anhaltend günstigen Geldverhältnisse eine Anregung. Paris zeigte bei sehr stillem Geschäft nur geringfügige Änderungen. Wallstreet übte zeitweise einen gewissen verstimmden Einfluß aus, doch hielt dasselbe nicht allzu lange vor. Einige Anregungen am Minenmarkt schufen eine leichte Befestigung. Wien verriet vorwiegend zuversichtliche Stimmung, teils infolge günstiger Ernteschätzungen, teils wegen der Beseitigung der Differenzen im Eisenkartell. In Berlin haben die undurchsichtigen Verhältnisse an der New Yorker Börse die anfänglich ziemlich feste Tendenz wieder erschüttert. Eine Reihe von Angstverkäufen, verbunden mit zwangsweisen Lösungen von in schwachen Händen befindlichen Positionen führten hier zunächst zu sehr erheblichen Abschwächungen. Im weiteren Verlaufe trat indes, auf eine ruhigere Beurteilung der Bahn-tarifffrage in Amerika, eine leichte Befestigung ein, die allerdings am Schluß wieder verloren ging, immerhin aber einen erheblichen Teil der Anfangsverluste ausglich. In einzelnen Fällen waren sogar schon kleine Steigerungen zu verzeichnen, die aber zuletzt, als New York nach der Festtagsunterbrechung wieder Mattigkeit meldete, verloren gingen. Am stärksten wurden naturgemäß die amerikanischen Bahnen in Mitleidenschaft gezogen, die ganz erhebliche Verluste aufzuweisen haben. Auch sonst sind Bahnen gewichen, wenn auch für Österreicher die freundliche Wiener Tendenz mitunter eine Anregung bot. Auch Montanpapiere hatten unter starkem, nur kurz unterbrochenem Angebot zu leiden. Hier trat hinzu, daß, abgesehen von den ungünstigen Berichten aus Amerika, die Lage des heimischen Eisen- und Kohlenmarktes eine recht unfreundliche Beurteilung erfuhr. Banken lagen ziemlich fest, speziell russische, für die sich ein besonderes Interesse entwickelte. Auch der Rentenmarkt bekundete eine nicht unerhebliche Widerstandsfähigkeit. Dagegen zeigte sich im Kassenverkehr fast während der ganzen Berichtszeit eine schwache Stimmung, von der in erster Linie die vorher stark begünstigten Papiere ergriffen wurden. Am offenen Geldmarkt machte sich eine Erleichterung bemerkbar, indem der Privatkredit auf 3 Proz. zurückging.

Banken und Börse.

* Die hohen Gebühren im Postcheckverkehr. Eine scharfe Kritik der zu hohen Gebühren im Postcheckverkehr gibt der Bericht der Landesbank über den Verkehr der Landesbank mit den Sparkassen der Provinz Westfalen während der Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910. Es heißt da: Zahlungen der Sparkassen an die Landesbank mittels Postcheckverkehrs haben mehrfach stattgefunden; da die Landesbank gezwungen ist, dabei auch die Spesen in Anrechnung zu bringen, welche durch die Abhebung der eingezahlten Beträge entstehen; da ferner mit mehrfachen Zinsverlusten zu rechnen ist, stellt sich die Barsendung größerer Summen unter geringer Wertangabe und Versicherung bei einer Privatgesellschaft nicht unerheblich billiger, als die Einzahlung auf Postcheckkonto. Hat die Sparkasse selbst ein Konto beim Postcheckamt Köln, so verursacht die Einzahlung allerdings nur 3 Pf. Kosten, die Abhebungsspesen und die Abgabe von 7 Pf. für jede die Zahl von 600 übersteigende Buchung bleiben aber bestehen. In dem

Eintrittsstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 9. Juli 1910, ab 4 1/2 Uhr nachmittags:

Gartenfest.

4 1/2 Uhr: Konzert des städtischen Kurorchesters.
5 Uhr: Militär-Konzert. 8 1/2 Uhr: Doppel-Konzert. Etwa 9 1/2 Uhr:
Grosses Feuerwerk.

Kunstfeuerwerk: August Becker Nacht, Adolf Claus, Wiesbaden.
Tagesfestkarten: 2 Mk.; Vorzugskarten für Abonnenten: 1 Mk.,
mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen.
Abonnements-, Kurtaxkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk.
berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur
bis 2 Uhr nachmittags.
Bei ungelogter Witterung: 4 1/2 und 8 1/2 Uhr Abonnements-
Konzert im Saal. Städtische Kurverwaltung. F 243

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. E. V.

Sonntag, den 10. Juli 1910: **8. Hauptwanderung.**

Gelnhausen—Hahnenkamm—Kahl.

Abfahrt 5 Uhr mit Sonntagskarte n. Hanau. Gemeinsch. Mittagessen
b. Dörsching i. Alzenau. Gutscheine für Teilnahme am Mittagessen
(1.20 Mk. einschl. Trinkgeld) u. f. d. Fahrt Hanau—Gelnhausen, so-
wie für Besichtig. (85 Pf.) sind an den bekannt. Stellen bis Samstag
abend zu lösen. — Führer: die Herren B. Bürger und H. Viereck.
Näheres über die Tour siehe unter Sport im Abendbl. Seite 5. F 421



Männergesang- Verein „Hilda“

S. V.

25-jähr. Jubelfeier

am 9., 10. und 11. Juli 1910.

Fest-Ordnung.

1. Samstag, den 9. Juli, ab 6 Uhr: Ehrung verstorbener Mitglieder auf dem Nord- und Südfriedhof. Abends 9 Uhr: Sängerkonzert im Saal des Turnvereins, Hellmuthstraße 25.
 2. Sonntag, den 10. Juli: Hauptfesttag. Vorm. 11 1/2 Uhr: Festakt im Saal des Turnvereins: Ehrung der Veteranen und langjähriger Vereinsmitglieder; Entgegennahme von Gratulationen. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Aufführung des Feststückes auf dem Schloßplatz. Pünktlich 2 Uhr: Abmarsch des Festzuges durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz „Unter den Eichen“ (beide Schützenrestaurants). Auf dem Festplatz: Großes Doppelkonzert der Kapelle des 21. Pionier-Bataillons, Rheinl.; Gesangsvorträge hiesiger und auswärtiger Vereine, sowie der Sängervereinigung Wiesbaden, turnerische Auführungen des Turnvereins Wiesbaden. Großer Turplatz. Tanzbelustigung in beiden Schützenrestaurants. Illumination.
 3. Montag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr: Abmarsch mit Musik vom Vereinslokal, Turnhalle Hellmuthstraße 25, nach dem Festplatz. Pünktlich nachmittags von 4 Uhr ab: Konzert, Volksebelustigungen aller Art, Kinderfest, Tanz.
- Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.
In diesem Feste ladet die Gesamtmitgliedschaft, die verehrliche Einwohnerschaft, sowie Sangesfreunde und Gönner herzlich ein. F 339
Der Fest-Ausschuß.

Wiesbadener Theatergesellschaft.

Sonntag, den 10. Juli 1. Z.

Großer Familien-Ausflug nach Rambach,
Saalbau „Zur Waldlust“. Humoristische Unterhaltung. Theater und Tanz.
Es ladet höflich ein. Der Vorstand.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.
Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 5443

Gutgepflegte Biere: Steinhäuser Gold, Münchner Löwenbräu, Pilsner
Urquell und Fürstberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Großes Konzert

des Hamburger Kadetten-Korps.

Weinstube „Zum Schloßpark“.

Diebstich a. M., Wiesbadener Straße Nr. 47.

Frau H. Thon, Ww.,

Solide Bedienung. früher in Wiesbaden. Bis 1 Uhr offen.

Rollschuh-Palast

Schlachthausstr., direkt am Hauptbahnhof.

Ein Sport für Jung und Alt.
Eine Quelle köstlichen Vergnügens.
Macht graziös, geschmeidig, gewandt.
Leicht und schnell erlernbar.

Täglich Konzert. Entree frei.

Geöffnet von 10 1/2—1, 2—7, 8—11 Uhr.

Frau Amalie Grabowski,

Neubauerstraße 10, Villa Emilie, am Dambachtal,

empfiehlt unter Garantie

**echte Silber-Gerätschaften, reizende Verlobungs-, Hochzeits-
und Gelegenheits-Geschenke,**

von den einfachsten bis zu den kostbaren Stücken, künstlerisch ausgeführt, bei billigster Preisberechnung.
Bestände meines früheren Juweliergeschäfts in Posen sind sehr wohlfeil zu erwerben.

Vorm. 11—1 Uhr.

Erfüllende Empfehlungen zur Seite.

Nachm. 4—6 Uhr.



Schnell-
Back-
Pulver.

Misslingen d. Gebäcks ausgeschl.
Seit über 25 Jahren unerreicht!
Broschüre Moebus, 189
Taunusstr. 25. Teleph. 2007.
L. Jahn, Wwa., Wellritzstr. 13.



Ein Delikatessen ist mein mit
gold. Medaillen prämiertes
Wiesbadener Rauchfleisch
nach ärztlicher Vorschrift zubereitet,
für Kranke und Magelkranke sehr zu
empfehlen, sehr zart und mild im
Geschmack.
In Stücken von 3—9 Pfd. . . 1.50
Im Ausschneid . . . per Pfd. 1.20

Conrad Heiter,
Rheinstr. 65. Telefon 3432.



Sehr billig verkaufe
mehr. solide Speisezimmer-, Herren-
zimmer-, sowie Schlafzimmer- und
Küchen-Einrichtungen, Schreibische,
Bücherregale, 2 sehr schöne Salons,
ganz besonders billig, Umbau in
Eichen u. Nußbaum, Sofas und
Sesseln, sowie sämtliche am Lager
stehende Möbel u. dergl. Man wolle
die Gelegenheit besonders wahr-
nehmen. Bleichstraße 34, Möbel-
haus Zehr. B 13242

Reichlicher Geflügel,
hier geschlachtet, billig Metzgergasse 18
bei Landoan.

Neue! Kartoffeln Neue!
Kornf. 44 Pf. 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112975882535043072, 1/332306998946228968225951765070086144, 1/664613997892457936451903530140172288, 1/1329227995784915872903807060280344576, 1/2658455991569831745807614120560689152, 1/5316911983139663491615228241121378304, 1/10633823966279326983230456482242756608, 1/21267647932558653966460912964485513216, 1/42535295865117307932921825928971026432, 1/85070591730234615865843651857942052864, 1/170141183460469231731687303715884105728, 1/340282366920938463463374607431768211456, 1/680564733841876926926749214863536422912, 1/1361129467683753853853498429727072845824, 1/2722258935367507707706996859454145691648, 1/5444517870735015415413993718908291383296, 1/10889035741470030830827987437816582766592, 1/21778071482940061661655974875633165533184, 1/43556142965880123323311949751266331066368, 1/87112285931760246646623899502532662132736, 1/174224571863520493293247799005065324265472, 1/348449143727040986586495598010130648530944, 1/696898287454081973172991196020261297061888, 1/1393796574908163946345982392040522594123776, 1/2787593149816327892691964784081045188247552, 1/5575186299632655785383929568162090376495104, 1/11150372599265311570767859136324180752990208, 1/22300745198530623141535718272648361505980416, 1/44601490397061246283071436545296723011960832, 1/89202980794122492566142873090593446023921664, 1/178405961588244985132285746181186892047843328, 1/356811923176489970264571492362373784095686656, 1/713623846352979940529142984724747568191373312, 1/1427247692705959881058285969449495136382746624, 1/2854495385411919762116571938898990272765493248, 1/5708990770823839524233143877797980545530986496, 1/11417981541647679048466287755595961091061972992, 1/22835963083295358096932575511191922182123945984, 1/45671926166590716193865151022383844364247891968, 1/91343852333181432387730302044767688728495783936, 1/182687704666362864775460604089535377456991567872, 1/365375409332725729550921208179070754913983135744, 1/730750818665451459101842416358141509827966271488, 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976, 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952, 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904, 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808, 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616, 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232, 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464, 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928, 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856, 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712, 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424, 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848, 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696, 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392, 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784, 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568, 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136, 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272, 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544, 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088, 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176, 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352, 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704, 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408, 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816, 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632, 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264, 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528, 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056, 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112, 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224, 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448, 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896, 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792, 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584, 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168, 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336, 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672, 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344, 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688, 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376, 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752, 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504, 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008, 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016, 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032, 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064, 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128, 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256, 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512, 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024, 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048, 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096, 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192, 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384, 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768, 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310977536, 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621955072, 1/421249166674228746791672110734681729275580381602196445017243910144, 1/842498333348457493583344221469363458551160763204392890034487820288, 1/1684996666896914987166688442938726917102321526408785780068975640576, 1/3369993333793829974333376885877453834204643052817571560137951281152, 1/6739986667587659948666753771754907668409286105635143120275902562304, 1/13479973335175319897333507543509815336818572211270286240551805124608, 1/26959946670350639794667015087019630673637144422540572481103610249216, 1/53919893340701279589334030174039261347274288845081144962207220498432, 1/107839786681402559178668060348078522694548577690162289924414440996864, 1/215679573362805118357336120

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Erfolgreiche Ferien.

Im vorigen Jahr hörte ich von einer ebenso neuen wie erfolgreichen Verwendung der Ferienzeit. Zwei Schwestern, die eine ihrem Beruf nach Krankenpflegerin, die andere Lehrerin, gingen während ihrer Ferien in ein Nordseebad, nahmen ein gemeinsames Zimmer, das nach der See hinausging, aber nicht zu ebener Erde gelegen sein durfte, machten ihre Fenster weit auf und legten sich ins Bett. Sie ließen sich das Essen auf ihr Zimmer kommen und blieben im Bett. Ihre Wirtin wurde besorgt, daß ihnen etwas Ernüchterung fehlen möchte, und suchte sie auf. Die beiden Schwestern beruhigten sie aber vom Bett aus und erklärten ihr, sie seien eine wie die andere dermaßen überarbeitet und mit ihren Kräften zu Ende, daß sie sich nur erst gesund und schlafen müßten, schlafen, schlafen, schlafen! Es gäbe doch aber so viele herrliche Punkte in dem Bad, wendete die Wirtin ein, und es seien so liebenswürdige Menschen da, und am Strande gehe es so vergnüglich und lebhaft zu und dergleichen mehr. Die Schwestern aber blieben dabei: Was uns not tut, ist Ruhe, nicht Vergnügen, nicht Abwechslung, nicht herrliche Aussichten, nur Ruhe. Ist erst die furchtbare Abspannung von uns gewichen, werden wir uns das andere auch noch zu nütze machen.

Kopfschütteln ließ die Wirtin das Zimmer, in das bei Tag und bei Nacht die stürmende Seeluft durch die weit geöffneten Fenster strömte. Die beiden Schwestern aber überließen sich wieder dem Schlaf.

Am dritten Tag gingen sie zum erstenmal eine Stunde spazieren, auf einsamen Wegen, und legten sich dann wieder schlafen. Den vierten Tag nahmen sie ein kurzes Seebad, schlossen daran einen Spaziergang in der Sonne, nicht länger als eine Stunde und gingen schlafen. So verlebten sie vierzehn Tage: schlafend, spazierend gehend, badend. Den Varm des Strandbades hatten sie sich noch nicht einmal angesehen. Das taten sie erst, nachdem sie durch zwei Wochen Schlaf ihre Nerven einigermaßen getäuscht hatten. Aber auch dann war ihnen die Ruhe so viel wohltuender, daß sie sich nur längere Spaziergänge leisteten und alle schönen Aussichtspunkte besuchten, im übrigen aber ihre Lebensweise beibehielten. Die Kurmüßigkeit, die Ressourcen, die gemeinschaftlichen Ausflüge und Bootfahrten waren für sie nicht vorhanden. Sie teilten ihre Zeit zwischen dem Schlafen bei offenen Fenstern, dem Baden und dem Promenieren an entlegenen Stellen des Strandes. Nach und nach fügten sie eine leichte, erheitende Bekümmertnis hinzu, aber nur in ganz mäßigen Dosen. Und der Erfolg?

Die beiden Damen kamen als Urbilder der Gesundheit und neuerwonnener Kraft nach ihren beglücklichen Arbeitsfeldern zurück, leistungsfähig, frisch und heiter, wie sie es seit Jahren nicht gekannt hatten. Und im ganzen Verlauf des Jahres vom Ablauf der vorigen Sommerferien bis heute haben beide nicht einen einzigen Tag nötig gehabt, ihre Tätigkeit zu unterbrechen und auszuspannen.

Ist das nicht ein anerkannter Erfolg, und waren die durchgeschlafenen Ferien nicht außerordentlich gut angewandt?

Vielleicht kommt diese Erfahrung der beiden Schwestern auch einer oder der anderen unter unseren Leserinnen zugute, je nach persönlichen Bedürfnissen abgeändert.

Maria Dürerhoff.

Grüne Erbsen einzumachen.

Grüne Erbsen sind ein sehr beliebtes und nahrhaftes Gemüse, das sich allein oder mit Karotten und Möhren zu allen Fleischgerichten gut verwenden läßt und deshalb zu jeder Jahreszeit in der Küche gebraucht wird. Die Konservierung der grünen Erbsen war deshalb von jeher eine Hauptaufgabe der Industrie. Sie ist auch der Hausfrau anraten, die gutes und reichliches Material auf eigenem Grund und Boden erntet. Es gilt als Grundbedingung bei der Konservierung, daß die Erbsen möglichst frisch und jung sind. Zu lange gelagerte Schoten sind ebenso ungeeignet, wie solche mit zu groß gewordenen Kernen, denn diese unterscheiden sich nach dem Kochen kaum von getrockneten sowohl im Geschmack wie im Aussehen. Die Sorte spielt ja bei der Qualität auch eine große Rolle mit. Als beste Einmachersorte hat sich die Vitoria, die grünbleibende Folger und Rühm von Cassel erwiesen. Die Schoten werden ausgepökt und die Kerne dabei fortgerollt. Man stellt zu diesem Zweck zwei oder drei Schüsseln zurecht und sondert die Körner in kleine, mittlere und große. Das ist notwendig, um eine gleichartige Füllung und die richtige Kochdauer zu erzielen. Denn große Körner müssen länger kochen als die kleinen, und dann ist doch das gleichmäßige Aussehen des Gemüses auch wesentlich, um einen guten Eindruck zu machen. Die ausgepöhten Erbsen werden 4 bis 5 Minuten in kochendem Wasser blanchiert oder im Gemüsedämpfer je nach Größe einige Minuten mehr vorgekocht, dann sofort in die Einmachgefäße gefüllt. Das Brühwasser soll mit zum Auffüllen der Gefäße verwendet werden. Da es aber trüb ist, so ziehen viele Hausfrauen vor, eine leicht gefärbte Brühe, der zur Erhöhung des Wohlgeschmacks noch wenig Zucker beigelegt ist, zum Auffüllen herzustellen. Das Brühwasser kann ebenfalls leicht gefärbt werden, notwendig ist es aber nicht. Man verwendet es nur dann zum Auffüllen, wenn die bereits ausgekochten Nährsalze nicht verloren gehen sollen. Das Blanchieren oder Brühen bezweckt, die bessere Füllung der Gefäße zu erleichtern. Kleine Erbsen lassen sich leicht in Flaschen füllen. Die Selters- und Milchflaschen mit Porzellanstopfen und Patentverschluss sind ganz vorzüglich dazu geeignet. Andernfalls dienen die bekannten Sorten Einmachgläser, Krüge oder Wechbüchsen mit luftdichtem, selbsttätigem Verschluss dazu. Welche von diesen den Vorzug verdienen, ist schwer zu sagen. Glasgefäße lassen den Zustand des Inhalts leicht erkennen, Stenografen und Wechbüchsen nicht, sind aber ihrer größeren Haltbarkeit wegen von mancher Hausfrau sehr geschätzt. Wechbüchsen haben noch den Vorteil, daß man sie nach dem Kochen im kalten

Wasser sofort abkühlen kann, was von großem Einfluß auf den guten Geschmack der Konserven ist. Es sind selbstverständlich nur Wechbüchsen mit Patentverschluss damit gemeint, denn im Haushalt wird man sich mit dem Verlöten der Büchsen wohl kaum ernstlich beschäftigen. Die Kochzeit beträgt bei 1-Liter-Gefäßen 1½ bis 2 Stunden, und zwar stets vom Kochen des Wassers an gerechnet. Die Größe der Körner und die Art der Gefäße ist ebenfalls zu berücksichtigen. Eine sorgfältig arbeitende Hausfrau stellt ein Kontrollgefäß bei, um die richtige Dauer des Kochens ermitteln zu können.

Über das Füllen der Gefäße, den Verschluss usw. sind die Hausfrauen zur Genüge unterrichtet, so daß eine Erörterung dieser Arbeiten wohl überflüssig ist. Desgleichen ist die Nachbehandlung der Gefäße bekannt. Bei den Wechbüchsen ist das Einstellen in kaltes Wasser anzuraten, um das schnelle Auskühlen der Erbsen zu erreichen. Man stellt dann an den Aufhängen im Wasser, welche Dose nicht sicher schließt und kann diese nochmals nachkochen. Die lange Kochzeit ist notwendig, um jede Gärung in den Gefäßen zu verhindern. Sie reicht aber nicht in allen Fällen aus, um alle Bakterien und Gärungskeime sicher zu vernichten, und deshalb wird vorsichtshalber nach 4 bis 8 Tagen ein nochmaliges Kochen auf die Dauer von 15 bis 20 Minuten vorgenommen. Es ist zwar möglich, daß die Gärungsreize beim erstmaligen Kochen abgetötet wurden, aber nicht ausgeschlossen, daß die Keimkörner oder Sporen derselben, die eine weit größere Widerstandsfähigkeit besitzen, nachträglich zur Entwicklung gekommen sind. Sie würden die Gärung oder das Verderben der Erbsen während der Aufbewahrung in kurzer Zeit veranlassen.

Verdorrene Erbsen erkennt man an dem veränderten Aussehen und am säuerlichen Geruch und Geschmack. Sie dürfen nicht zum Gemisch verwendet werden. Daß auch die richtig eingemachten Erbsen die Farbe verlieren, ist jeder Hausfrau bekannt, und hat nichts zu bedeuten. Wer die Erbsen grün erhalten will, darf das Blanchieren nur in einem Kupferkessel vornehmen und etwas Soda oder Essig dazu geben. Diese Erbsen sind aber nach dem Brühen im kalten Wasser abzuscheiden. Das Färben mit Kupferblut oder Chlorophyll ist für den Haushalt überflüssig. Es hat nur für Verkaufszwecke Bedeutung und würde auch da nicht angewendet, wenn man statt grüner Erbsen nur ungegrünte kaufen würde.

Bei großen Rindern kommt das Gellieren leicht vor. Es wird verhindert, wenn man dem Aufkühlwasser auf den Liter 1 Gramm Soda zusetzt. Bei den Erbsen ist eine regelmäßige Kontrolle der Einmachgefäße ebenso notwendig wie bei allen anderen Gemüskonserven. Nichtiges Kochen, ein sicherer luftdichter Verschluss und kühle Aufbewahrung sind die beste Vorbeuge, um das Verderben zu verhindern und eine dauerhafte Konserve zu erhalten.

Johanna Zanner.

Erdbeer-Konserven und Erdbeer-Creme.

Von R. L.

A. Corthay gibt in „La Conserve alimentaire“ ein ebenso einleuchtendes als einfaches Rezept zur Bereitung von Erdbeerkonserven und Erdbeergelee.

Fleischige, aber nicht zu reife Ananas-Erdbeeren werden von den Keulen befreit und in vernickelte Gefäße geschüttet; man gießt man einige Liter kalten Zuckersirup von 25 Grad Dichtigkeit darauf und läßt die Erdbeeren 6 Stunden damit durchziehen. Dann holt man jede einzelne heraus und legt sie in breitbäufige Kompositgläser oder in gut vergünte Wechbüchsen, die für hermetischen Verschluss eingerichtet sind. Jetzt nimmt man anderen frischen Zuckersirup, färbt ihn mit Erdbeermark rot, gießt ihn über die Erdbeeren, schließt die Flasche oder Büchse sorgfältig und lagert sie im Vainmarie nur einmal eben auf. Dann nimmt man das Wasser aus dem Kessel und läßt die Erdbeeren, ohne sie zu berühren, lange austrocknen.

Der Saft, in dem die Erdbeeren zuerst durchziehen mußten, wird durch einen Filter gegossen, in Flaschen gefüllt und zur Bereitung des Erdbeer-Gelees verwendet. Man gießt ihn zu diesem Zweck in eine vergünte Kasserolle, in der man vorher schon zwei Kilo Zucker kochen ließ; dann fügt man zu je einem Liter Erdbeersaft zwei Liter Apfelsaft dazu und läßt das Ganze tüchtig auskochen. Nun färbt man die Flüssigkeit mit Erdbeersäften schon dunkelrot, kocht das Gelee zu 32 Grad ein und macht die Probe, ob das Gelee konsistent genug ist, indem man einen Tropfen davon auf ein Blatt weißes Papier tropft. Bleibt der Tropfen beim Auskühlen fest, dann ist das Gelee fertig und kann in Töpfe gefüllt werden. Selbstverständlich macht man den Erdbeersaft im Frühjahr und hebt ihn bis zum Herbst auf, um daraus mit Hilfe von frischem Apfelsaft das äußerst erfrischende Gelee zu gewinnen. Frische Erdbeeren verwendet man dagegen in höchst origineller Weise zu der kunstvollen Creme Saint-Georges, einer süßen Nachspeise, die der Kochkünstler Henry Bessaprat recht verlockend in „La cuisine pratique“ beschreibt. Er weist den Köchen, die sich dieser etwas mühsamen Zubereitung unterziehen, den Dank ihrer Arbeitgeber und der Gäste, und diese Aussicht ist wohl für jeden ehrgeizigen Koch schon angenehm genug.

Man beginnt damit, einen feinen Viskuitteig zu backen, den man folgendermaßen zubereitet, wobei zu erwähnen ist, daß diese Creme Saint-Georges für acht Personen gedacht ist. Man tut 50 Gramm Mehl, 15 Gramm Vanillezucker, etwas Salz, drei Gelbeier, ein Glaschen Milch mit Madeirageschmack und ein nuckrotes Stüdchen geschmolzener Butter in eine Terrine, quirlt das Ganze sehr lange und gießt es zuletzt durch das Haarsieb. Dann läßt man eine flache, kleine Pfanne recht heiß werden, streicht sie mit Butter aus, tut einen reichlichen Eßlöffel der Masse hinein und läßt diesen Viskuit unter einmaligem Umdrehen goldgelb backen; er muß ungefähr ½ Zentimeter dick werden. Wenn die kleinen Viskuits — es werden nicht mehr als drei oder vier aus der Masse — erkaltet sind, schneidet

man sie in Blattform, in Sterne oder Kreuze und stellt sie beiseite.

Zwischen hat man ein Kirchgellee fertig gemacht; zu diesem Zweck tut man 15 Stück Zucker, mit einem Glaschen Wasser befeuchtet, in eine vergünte Pfanne und läßt es unter ständigem Schäumen kochen, bis es 25 Grad Zuckerschwere wiegt. Ist es so weit, so gießt man ihn in eine Schüssel, in der sehr sorgsam sechs Blatt weiße Gelatine, die gewässert, aufgelöst, mit einem Beißel geklärt und durch Leinwand gegossen wurde, aufbewahrt war. Dann fügt man einen Deziliter guten Kirsch hinzu und läßt das Gelee austrocknen.

Nun bereitet man einen feinen Erdbeer-Creme von 250 Gramm Erdbeeren, die man erst durch ein Haarsieb drückt und dann mit 180 Gramm Puderzucker schaumig rührt; vier Blatt Gelatine, die 5 Minuten gewässert haben und dann im Vainmarie mit einem halben Glaschen Wasser flüssig gemacht sind, rührt man langsam zu der schaumigen Masse. Dazu rührt man 3 Deziliter Schlagobers, die ganz steif sein muß. Diese Creme stellt man jetzt auf Eis und nimmt eine glatte, ziemlich hohe Form (eine sogenannte Bavaroise-Form), die man zuvor mit zerfeinertem Eis stellt. Sodann gießt man in diese Form soviel Kirchgellee, daß sie 2 Zentimeter hoch gefüllt ist und daß an den Rändern auch etwas davon hängen bleibt. Nachdem das Gelee etwas erkaltet und gefroren ist, tut man die Viskuitstücke sorgsam darauf, so daß die Form ganz damit ausgelegt ist. — Zuletzt füllt man die Erdbeer-Creme in die Form und läßt die Speise so scharf als möglich frieren.

Beim Anrichten auf einer flachen Kristallschüssel umgiebt man die Creme Saint-Georges mit einem dichten Kranz fein gehackten Erdbeer-Gelees. Das Ganze muß durchsichtig wirken, so daß man die Viskuitstücke durch das rote Gelee schimmern sieht.

Massanischer Büchsenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.

Sonntag. Fleischbrühe mit Reis. — Hackbraten, Gurkensalat, Salzkartoffeln. — Rote Röhre oder kleine Pfannkuchen, mit Zucker und Rini bestreut, gekochte Heibel oder Johannisbeeren.

Montag. Himbeerkuchl. — Der übrige Hackbraten in Scheiben geschnitten, paniert und gebraten, Kartoffelsalat mit Rumpfeis.

Dienstag. Pilzsuppe. — Ganze Leber, Rahmschokolade, Rittisch, Schwarzwurde. — Gefüllte Weiskraut oder gefüllte Kohlraben mit Salzkartoffeln.

Donnerstag. Grüne Erbsensuppe. — Geduckene Kalbsfüße, Kartoffelsalat.

Freitag. Kartoffelsuppe. — Käsemakaroni u. Rippchen oder heiße Kleibuch, Weiskraut und Salzkartoffeln.

Samstag. Fleischsuppe mit Rindfleisch. — Suppenfleisch, braune Lorbeerartoffeln.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Braune Bouillon mit Erbsen und Blumenkohl. — Hirsepudding. — Rostbraten, Gurkensalat, Rippchen, Bohnensalat, vermischt, sogenanntes Wiener Gemisch, panierte Kartoffeln. — Erdbeer-Eis mit Schlagobers oder Erdbeersauce mit Joghurtzucker.

Montag. Karottensuppe. — Rostbraten, Tomatensauce, Reis, oder die Mehre in Rindfleisch, Blumenkohl in Tomatensauce. — Schweinefleisch mit Rindfleisch, garniert mit ganzen Bratkartoffeln.

Dienstag. Johannisbeerkuchl. — Kalbsbrühe, Fleischbrühe. — Gefüllte Hammelfleisch, Chälotten-Sauce, neue Kartoffeln oder gebratene Pantentrippchen, Weizen und ganze Bratkartoffeln.

Mittwoch. Buttermilchsuppe. — Leberköse, Salzkartoffeln, neues Suppenfleisch, Apfelsentorte.

Donnerstag. Weiskraut mit gerösteten Rindfleisch, Käsepudding. — Kalbschilde, Blumenkohl mit Johannisbeersauce oder warmer Rindfleischsauce, neue Kartoffeln.

Freitag. Erdbeerkuchl. — Käsepudding, Rostbraten, Rindfleisch in weißer Sauce, ganze Bratkartoffeln, Rostbraten mit Rindfleisch.

Samstag. Einlaufsuppe. — Suppenfleisch, Rindfleisch oder Rostbraten. — Bratkartoffeln, bairisch Kraut oder Schneeballen in Vanille-Creme.

Pflichten der Hausfrau.

Die Pflichten und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Eda. Gerne möchte ich ein gutes Haarfarbemittel genannt haben für blonde Haare. Aber bitte nur ein sehr bewährtes. Auch hätte ich, daß es sehr gut für den Haarwuchs sei, das kann mit Petrol zu waschen. Ich wäre sehr dankbar, wenn man mir mitteilen würde, auf welche Weise man diese Wirkung vorzunehmen hat.

Langjährige Leserin H. in B. Mein Zimmer ist mit einer neuen, sehr hellen Tapete versehen worden; ich bemerke nun verschiedene dunkle Flecken, nicht vom Klebstoff, vielleicht von unaufrichtiger Hand, oben hellenweise in der Farbe. Wie kann ich diese Flecken entfernen lassen ohne der hellen, mit silbernen Mustern versehenen Tapete noch mehr zu schaden? Um baldige Auskunft bittend, danke ich im Voraus bestens.

Kran Amalie in G. Wie wird ein gelb und schmutzig gewordener Paravon abgereinigt? Für freundliche Auskunft bin ich dankbar.

H. S. Kann mir jemand sagen, wie man am besten Gobelinsstoffe reinigt? Ich wäre sehr dankbar.

Fr. A. (Antwort.) Kirchenmichel stellt man in folgender Weise her: Man weicht etwa 6 Kilogramm (können auch alte sein) einige Stunden in Milch ein, gibt 4 Eier, 3 gehäufte Eßlöffel voll Rahmschokolade, etwas Rini und Zucker nach Geschmack hinzu und rührt die Masse tüchtig. Zuletzt etwa 1½ Pfund Kirsch. Man kann sie auch entfeinen, sehen jedoch mit Stern schoner aus und bleiben auch saftiger. Man füllt das Ganze in eine mit Butter ausgefettete Springform, streut oben auf etwas Semmelbrösel. Setzt ein Stüdchen zerhackte Butter darauf und läßt eine Stunde backen. Frau Käte. — Zu Kirchenmichel weicht man 8 Kilogramm in Milch ein, zerhackt sie ganz fein, gibt 3 Eier, eine Walnuss, die Butter, 3 Eßlöffel gehackten Zucker, eine Hand voll gehackte, geriebene Mandeln, ein wenig abgeriebene Zitronenschale, die beiden letzteren können auch weglassen, und den feinen Eierschnee dazu. Unter diese Masse mischt man 1 Pfund gewaschene, nicht ausgekeimte Kirsch. Man läßt den sehr schmackhaften Kuchen in einer gut mit Butter ausgefetteten Form 1 bis 1½ Stunde backen und gibt ihn mit Zucker bestreut, noch warm zu Tisch, ist fast aber ebenso gut. — Sie stellen eine für das Haar und den Haarboden sehr gute Pomade her, indem sie Markt aus Rindfleisch auslassen, durchsieben und mit einem wohlriechenden Öl nach Bedarf versehen. Nach Belieben kann man dem Markt auch etwas reines Schmalz zusetzen. Die Pomade wird dadurch geschmeibiger und schöner von Ansehen, aber nicht besser. Frau A.

Modern ausgestattetes, absolut leistungsfähiges Spezialhaus.

Fischhaus Johann Wolter,Wiesbaden, Ellenbogengasse 12. Telefon 453.
Gegründet 1886.**Tägliche Zufuhren aller Fluss- und Seefische!**

Nur allerfeinste Qualitäten!

Zuverlässige, prompte Bedienung!

Diese Woche besonders preiswert:

Kleine Rheinsalme Mk. 1.50, ff. Bratzander Mk. 1.00, prachtvolle Rheinlachs Mk. 1.60, ff. Sommer-Salm im Ausschnitt Mk. 2.50 (kein gefrorener), Winter-Rheinsalm, Ostender Steinbutt, Seezungen, Rotzungen 60 bis 80 Pf., Limandes, allerfeinste Angelschellfische und Cabliau, so frisch u. schmackhaft wie im Winter, 50-60 Pf., Merlans 40-50 Pf., Lebende Hummer u. Krebse, lebende Rheinaale, Karpfen, Schleien.

Bestellungen frühzeitig erbeten!

Stets frisch: Räucherwaren, Marinaden, Fischkonserven. I. Fabrikate.

Ellenbogengasse 12. Telefon 453.

Grosser Saison-Ausverkauf
10-20% Rabatt!

Reform-Kleider von 18 Mk. an.

Reform-Korsetts, Leibchen und Büstenhalter in allen Grössen vorrätig.

Reform-Wäsche, poröse Damen- und Herren-Hemden, Hosen und Kombinationen.

Reform-Leibbinden, Frauengurts u. Hüftenformer.

Reform-Geradehalter, Hosenträger u. Strumpfhalter.

Reform-Stiefel, Schuhe u. Sandalen, bequeme moderne Formen, in allen Grössen.

Reform-Beinkleider für Damen

in Satin, Cheviot, Trikot und Loden.

Luftbadeanzüge etc. etc.

Reformhaus „Jungborn“,

Rheinstrasse 71. Telefon 130. 941

Schlechte Erfahrungen

in Lederwaren hat wohl jeder schon gemacht, der das Patent-Portemonnaie Practicum m. Zahltasche noch nicht kennt, es ist aus einem Stück weichen Leder, ohne Naht, flach, biegsam u. unzerrissbar.

Preis Mk. 2.- nur im Offenbacher Lederwarenhaus. Reduzierte Preise in neuesten Damentaschen diesen Monat.

W. Reichelt, Grosse Burgstrasse 6.



Neue allerfeinste grossfallende

Kartoffeln

Kpf. 35 Pfg.

Schwanke Nchf.

59 Schwalbacher Str. 59 gegenüber der Wellritzstrasse. Telefon 414.

Billige Möbel.

Wegen größeren Herdheinfahrt verkaufe ich sämtl. auf Lager befindl. Möbel zu jedem annehm. Preise unter Garantie. Unter and. Lederstühle und Sofas unter Selbstkostenpreis. B18-66 Möbelgeschäft Widmarweg 19.

Den hochgeehrten Damen zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Damen-Schneiderei

von Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse, nach

Adolfstraße 8, Part.,

vis-à-vis der Landesbank,

nahe der Rheinstraße,

verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Telephon 4007.

Arno Wüstefeld.

NB. Während der Monate Juli, August:

Bedeutende Preisermäßigung.

Sport- u. Touristenhemden, Sport-Strümpfe, -Stutzen, Gürtel, Gamaschen, Trikotunterzeuge

in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

L. Schwenck

11-13.



K 89

Ebensens große Immortellentage!

Während der stillen Reisezeit gebe ich meinen großen Vorrat an Immortellen fast zum Selbstkostenpreis. Grösste Originalbunde 70 Pf. u. 1 Mk., Bänder u. Körbe 50 Pf. u. 1 Mk., Rosen Dbl. 20 u. 50 Pf., Geranien 15 und 20 Pf., Ruchien 30 Pf., Hortensien 120 Pf., Edelkissen von 50 Pf. an, Palmen 2 Mk., Varenburgstraße 13 gebe ich Heidelbeeren 25 Pf., Stachelbeeren 15 u. 20 Pf., Birken 5 Pf., große Gurken 15 Pf., Römischdahl 3 Pf. 20 Pf.

Ebensens, billig,

Gerderstraße 5, Varenburgstraße 13, Ecke Kai- u. Friedr.-Ring. — Tel. 6554.

Koffer-Magazin Poths.

Billigste Bezugsquelle für wirklich solide Koffer, Reise-Artikel und Lederwaren. — Verlangen Sie Preise.



Extraanfertigung, Reparaturen (auch bei mir nicht gekaufter Artikel) werden billigst und fachmännisch ausgeführt. 4975

Adolf Poths,

Sattler und Taschner,

Bahnhofstr. 14.

Telephon Nr. 4212.

Gamaschen, Rucksäcke, Gummi-Abzüge

in allen Preislagen.

Lederhandlung W. Gerich, Schwalbacher Straße 31.

Fleisch wird immer teurer!
Esset daher frische Seefische!

weil billiger und nahrhafter wie Fleisch, denn nachweisbar enthält Fisch das doppelte an Eiweiss als Fleisch u. kostet kaum die Hälfte.

**In Fricke's Fischhallen**

erhalten Sie von täglicher frischer Zufuhr in Eispackung:

Ia Schellfische

Grabenstrasse 16, Bleichstrasse 20, Kirchgasse 7

5-8-pfd. per Pfd. 30 Pf.

2-4-pfd. per Pfd. 40 Pf.

Portionsfische 30. u. 25.

la Kabeljau 25, ohne Kopf 30, Ausschnitt 40 Pf.

ff. Seehecht, ohne Kopf und Gräten, Pfd. 60 Pf.

ff. Sommer-Rheinsalm, 3-5-pfd. Fische, per Pfd. Mk. 1.50, im Ausschnitt Mk. 2.-

Lebendfr. Bratzander 80, Schleie 1.-, Blaufelchen 1.50.

Lebende dicke Rheinaale Pfd. Mk. 1.20

Grosse Schollen 70, kleine 50, Rotzungen (Limandes) 60-80, Merlans 40.

Lebende Schleie, Forellen, Hummer, Krebse billigst.

Neue Vollheringe Stück 8, 10 u. 12 Pf., Matjesheringe Stück 20 u. 25 Pf.

Täglich frisch:

Kleiner Bückinge, geküch. Schellfische, Seelachs, Heilbutt, Aale, Lachs etc., gebackene Fische, Fischkoteletts.

Feinste Angel-Schellfische per Pfd. 50 Pf., Angel-Kabeljau " " 50 "

Steinbutte " " 120 "

lebende Krebse Stück 15 u. 20 Pf.

empfehlen

Aug. Korthauer, Kerostraße 28.

Telephon 705.

Deffentliche Aufforderung.

Das von uns auf den Namen Hermann Kramm, Schumann, hier, Röderstr. 19, unter No. 3924b ausgefertigte Sparbuchs mit einem Inhalt an Kapitaleinlage von Mk. 104.31 und laufenden Zinsen ist abhanden gekommen.

Gemäß § 6 unserer dem oben erwähnten Buche beigefügten Sparbuchsordnung, fordern wir den Inhaber desselben auf, seine Ansprüche unter Vorlage dieses Buches innerhalb 6 Wochen bei uns geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist das Buch null und nichtig ist und keine Ansprüche mehr gegen uns erhoben werden können.

Wiesbaden, den 7. Juli 1910.

Allgemeiner Vorschuß- u. Sparbuchs-Berein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

C. Michel.

W. Schunabel.